www.monitor.co.at

11 Nov. 06

monitor

Das Magazin für Informationstechnologie

Mehr Sicherheit für Unternehmen!

Security ist in aller Munde. Aber wie sieht es mit dem Security-Einsatz in der Praxis aus? „Gut bei Großbetrieben, schlecht im KMU-Bereich“, so die Meinung einer Expertenrunde, die MONITOR über aktuelle Trends in der IT-Security befragte. Mehr darüber ab Seite 14

- **Intrusion Prevention: Neue Trends aus den USA**
- **Job Training:** Weil der Mitarbeiter es Wert ist
- **Marktüberblick:** USV-Anlagen

LOOK AT IT

Seite 34

Hier sollte Ihr Name stehen. Fragen Sie uns nach einem Abo. Tel. 01 | 74095-466

ISSN 1021-271X P.B.B ZUL.NR. 02Z031040M – VERLAGSORT WIEN, VERLAGSPOSTAMT 1110 WIEN

CERN & ProCurve Networking
15 petabyte Daten
Und ein Netzwerk, das damit zurechtkommt
"Bei den enormen Datenmengen, die CERN generiert, ist Zuverlässigkeit ein absolutes Muss. Aus diesem Grund setzen wir ProCurve Switches ein."
—David Foster, Communication Systems Group Leader, CERN
Kompromisslose Sicherheit, absolute Zuverlässigkeit und optimale Flexibilität stehen für ProCurve bei der Konzeption des CERN-Netzwerkes im Mittelpunkt. Ergänzt durch die lebenslange ProCurve Produktgarantie*. Von den komplexesten Applikationen der Welt bis zu einem unternehmensweiten E-Mail System ... Überlegen Sie nur, was ProCurve für Ihr Netzwerk tun könnte.
Erfahren Sie mehr über CERN und das größte Physik-Experiment der Welt.
Besuchen Sie uns unter
www.hp.com/at/procurvecern2
*Die Garantie gilt, solange Sie das Produkt besitzen. Vorabaustausch am nächsten Arbeitstag (in den meisten Ländern verfügbar). Weitere Informationen hierzu finden Sie auf unserer Website unter "Services": http://h41111.www4.hp.com/procurve/at/de/support/additional/warranty/index.html
Der ProCurve Routing-Switch 9300m, der ProCurve Switch 9408sl, der ProCurve Switch 8100fl und ProCurve Secure Access 745wl verfügen über eine Ein-Jahres-Garantie mit optionaler Verlängerung.
© 2006 Hewlett-Packard Development Company, L.P. Photo © CERN.
ProCurve Networking
HP Innovation
Teil des 12,000 Tonnen schweren Teilchendetektors CMS bei CERN in Genf (Schweiz).

IT-Sicherheit: großer Aufholbedarf

„Über 90% der Klein- und Mittelbetriebe sind mit einem Schlag außer Gefecht zu setzen." Diese lapidare und erschreckende Meinung wurde bei der von MONITOR-Autorin Christine Wahlmüller geleiteten Diskussion über IT-Sicherheit in Österreichs Unternehmen geäußert. Ein guter Grund, sich die über 35 Seiten Information zum brennenden „Thema" in der vorliegenden Ausgabe ganz genau durchzulesen.

DI Rüdiger Maier, Chefredakteur

Während Großbetriebe die IT-Sicherheit inzwischen recht gut im Griff haben, besteht bei den vielen Klein- und Mittelbetrieben (KMUs) Österreichs weiter erheblicher Aufholbedarf. Daher versammelten sich Mitte Oktober auf Einladung des MONITOR zehn Brancheninsider beim TÜV in der Wiener Innenstadt und diskutierten die aktuellen IT-Sicherheitsfragen.

Während Brand- und Umweltschutz nach vielen Jahren Aufbauarbeit heute auch für KMUs selbstverständlich und verpflichtend sind, fehlt bei der IT-Sicherheit weiterhin das Bewusstsein und der Leidensdruck. Co-Moderator Manfred Wöhrl (seine MONITOR-Kolumne finden Sie diesmal ab S. 30): „Wir machen derzeit mit dem WIFI ein Projekt, wo wir KMUs checken und es ist fürchterlich, was wir da antreffen. Weit über 90% sind mit einem Schlag außer Gefecht zu setzen!" Oft werden nur in den Unternehmen nämlich nur die Kosten von Sicherheit gesehen und nicht ihr Nutzen: „Wir stellen immer wieder fest, dass IT als Kostenfaktor gesehen wird, und dass der Nutzen von Security nicht erkannt wird", so Gabriele Bolek-Fügl vom Wirtschaftsprüfer Deloitte. Wichtig sei, mit den drei Säulen Technik, Organisation und Mitarbeiter den Bereich Sicherheit abzudecken, so ihr Tipp an alle Unternehmen. Lesen Sie die ganze Diskussion ab S. 14.

Umfassende Sicht

Dominik Troger bat zum „Thema" Gerhard Krennmair, Direktor HP Services, zum Gespräch (S. 21). Er stellt etwa fest, dass sich die meisten Unternehmen bereits gegen die vielfältigen Bedrohungen von außen wie Viren oder Hacker-Angriffe durch technische Maßnahmen abgesichert haben, aber die internen Gefahrenquellen wie Prozesse und Verhaltensweisen von Menschen sowie das Management der installierten Lösungen übersehen. Dabei sei aber nur über eine umfassende Sicht umfassende Sicherheit zu erreichen. Ganzheitliches, zentral gesteuertes „Information Security Management" werde deshalb in Zukunft stark an Bedeutung gewinnen.

Unsere US-Korrespondentin Alexandra Riegler wiederum gibt in ihrem Beitrag ab S. 22 einen Überblick über sogenannte „Intrusion Prevention Systeme" (IPS), die Datenströme nach Auffälligkeiten absuchen und im Fall des Falles „zum Angriff blasen". Innovative Lösungen kommen dabei nicht nur von den Großen im Business: Ein Blick auf spezialisierte Anbieter in den USA liefert eine kleine, aber feine Palette richtungsweisender Software und Appliances. Diese Lösungen versperren nicht nur Ein- und Ausgänge von Netzwerken und analysieren oberflächliche Protokollschichten, sondern lassen tief blicken: IPS geben den Blick bis auf die Anwendungsebene frei und versuchen mittels Analyse des Datenverkehrs Gefahren zuvorzukommen. Wichtig ist dabei jedoch, den regulären Datenverkehr nicht zu blockieren.

Datenverschlüsselung und Online-Sicherheit

Der auf dem Taxi-Rücksitz vergessene Laptop lädt immer wieder zum Datenklau ein. Deshalb boomt der Markt für Verschlüsselungslösungen von der Festplatte bis hin zum mobilen Endgerät. Dabei fällt allerdings die richtige Auswahl nicht leicht, fand MONITOR-Autor Lothar Lochmaier, denn jeder Hersteller verfolge seine eigene Marktstrategie. Jährlich werden weltweit über 1 Mio. Notebooks und PDAs gestohlen. Auch eine aktuelle Microsoft-Sicherheitsstudie bestätigt den Trend, dass mobile Systeme sich zum wachsenden Sicherheitsrisiko für die Unternehmen entwickelt haben. Deshalb verwundert es kaum, dass der Markt für Verschlüsselungslösungen prosperiert. So verstärkt etwa SafeBoot, ein Spezialist für Verschlüsselungslösungen, derzeit seine Präsenz auf dem europäischen Markt. Am Markt tummelt sich aber schon eine Riege etablierter Anbieter wie Checkpoint, RSA Security, Symantec, Cisco oder Juniper. Und von diesen klingenden Namen propagiert mittlerweile jeder Hersteller sein eigenes Konzept. Bringen Sie sich also ab S. 28 auf den neuesten Stand bei der Datenverschlüsselung.

Ab S. 40 hat sich unser Autor auch noch die Situation im Onlinebereich angesehen: Rund 80% der Webshops, E-Business-Portale oder Homepages von Unternehmen sind laut Expertenschätzungen löchrig. Schon relativ simple Attacken wie Cross Site Scripting oder SQL-Injection bringen so manchen Shop in Bedrängnis. Kein Wunder also, dass sich bei rund 80% der getesteten Internetseiten binnen 30 Minuten mindestens ein Schlupfloch finden lässt. Und die wachsende Anzahl an Cracking Tools mit automatisierten Angriffsmöglichkeiten bieten die Chance, kleine Schwächen in Webanwendungen auszunutzen. Daher hat Lochmaier zwei Forscher der Technischen Universität Wien zum Interview gebeten und zehn Tipps zum Schutz von Web-Applikationen zusammengestellt.

Ein interessantes und informatives Lese-Vergnügen, auch in unseren Rubriken abseits der aktuellen Sicherheitsthematik, wünscht Ihnen Ihr

Inhalt | November 2006

Wirtschaft

Was Österreichs IT-Manager interessiert ... 6
REBOOT ... 8
VÖSI: 20 Jahr-Jubiläum ... 11

Lösungen

Kuoni / Progress: Individuell mit Gleichgesinnten reisen ... 12

Thema | Security

MONITOR-Security-Diskussion: Kleinbetrieben mangelt es an Security-Bewusstsein ... 14
Auf den Zahn gefühlt ... 20
Intrusion Prevention: Antworten auf neue Gefahren ... 22
IT-Security für multifunktionale Systeme ... 24
Quo vadis Datenverschlüsselung? ... 28
Security-Kolumne: Alte Festplatten - die Hintertür zu Firmendaten? ... 30
Benutzerdaten im Griff ... 34
Computervirus, bye, bye? ... 36
Gesundheitscheck fürs Netzwerk ... 38
Webbasierte Applikationen sicherer machen ... 40
Marktübersicht: USV-Anlagen ... 48

Strategien

Blätterbare Internetkataloge aus PDF-Dateien ... 51
„Kundenbeziehungen muss man leben“ ... 52
Der Senkrechtstarter ... 54
Konferenzbericht: SAP TechEd ... 55
Den Überblick bewahren ... 56

Netz & Telekom

Neue Lösung für Servicemanagement ... 57
Triple Play, IPTV, IPVPN & Co ... 58
Interview mit Helmut Leopold, Telekom Austria ... 60
KVM mit Ethernet-Switch ... 61
„9 in 1“ NAS-Server ... 62

Job Training

Weil der Mitarbeiter es Wert ist ... 64
Personal Austria 2006 ... 66
IT-Ausbildung für China ... 67

Hard & Software

Optimierter Arbeitsalltag ... 68
Schluss mit dem Turnschuh ... 69
Andreas' Tech Watch ... 70

Aus der Redaktion

Editorial ... 3
Inserentenverzeichnis ... 71
Impressum ... 71

Security-Diskussion: Machen KMUs zu wenig für die IT-Sicherheit?

Die Mitarbeiter: Das höchste Gut eines Unternehmens!

Wir erklären das
Kommunikationszeitalter
für beendet.
Productivity Solutions
Kommunikationslösungen für effiziente Teamarbeit.
Kommunizieren nimmt einen Großteil unserer Arbeit ein. Darum haben wir Lösungen entwickelt, die Kommunikationsprozesse wesentlich vereinfachen und beschleunigen. Das bewirkt mehr Effektivität und deutliche Zeitersparnis bei den täglichen Arbeitsprozessen. Kommunizieren wird damit zur Nebensache und im Vordergrund steht Ihre Leistungsfähigkeit.
TELE KOM AUS TRIA
Business Solutions
Freiraum für Erfolg.
Stability Solutions | Productivity Solutions | Marketing Solutions
business.telekom.at

Funkwerk übernimmt Mehrheit an aphona

Funkwerk Enterprise Communications GmbH übernimmt 60% der aphona GmbH-Kapitalanteile mit Sitz in Wien.

Die aphona ist 2002 im Zuge einer Ausgründung der TK-Aktivitäten für KMUs aus der Kapsch AG hervorgegangen. Seit Ende 2005 ist aphona eine 100%ige Tochter der Raiffeisen Informatik Beteiligungs GmbH (RI-B). Bereits seit einiger Zeit arbeitet aphona in der Produktentwicklung mit Funkwerk Enterprise Communications (FEC) zusammen.

Das Unternehmen entwickelt Kommunikationsanlagen für Business- und Industrieanwendungen und ist ein wichtiger Lieferant der Telekom Austria. Das Unternehmen kooperiert im Bereich Industriekommunikation eng mit dem lokalen russischen Partner aphona RZhD in Moskau.

Mit der Übernahme strebt die FEC eine Ausweitung ihrer Aktivitäten auf dem österreichischen und osteuropäischen Markt an.

„Wir haben mit Funkwerk Enterprise Communications einen zuverlässigen Partner gefunden, der Produkt-Know-how im Bereich professionelle Kommunikationssysteme mitbringt und zur Ausweitung des Produktportfolios der aphona beitragen wird." - **Jörg Windbichler**, Geschäftsführer der RI-B

Hans-Ekkehard Domröse, Vorstand der Funkwerk AG und CEO der FEC, betont die Perspektiven für eine Marktausweitung, die sich mit der Übernahme der aphona bieten: „Funkwerk Enterprise Communications profitiert von den hervorragenden Kontakten der aphona zur Telekom Austria und erhält dadurch nicht nur Zugang zum österreichischen Markt, sondern auch zu den GUS und dem osteuropäischen Carriermarkt."

„Was Österreichs IT-Manager interessiert"

Markforscher IDC beschreibt in seiner aktuellen Studie die Stimmungslage der IT-Branche Österreichs.

208 IT-Leiter informierten über Ausgaben und Budget, den Einsatz von IT-Technologien sowie den firmeninternen Aufbau der EDV-Infrastruktur. Die EDV-Leiter beurteilen die Wirtschaftslage für die nächsten zwölf Monate innerhalb der IT-Branche mit 2,43 im Schulnotensystem. Budgetkürzungen, stärker Wettbewerb und die Gewährleistung der Kundenzufriedenheit sind die größten Herausforderungen für Österreichs Unternehmer. Das Ausgabenverhalten der IT-Abteilungen entwickelt sich positiv. 36,4% der IT-Manager gehen von höheren Ausgaben aus, das ist eine erwartete Steigerung von 13,4% im Vergleich zum letzen Jahr. Rund 60% der befragten KMUs verfügen über ein IT-Budget bis maximal 70.000 Euro, bei 31% der Großunternehmen liegt mehr als 1 Mio. Euro im Budgettopf. Das Geld wird in den nächsten zwölf Monaten vor allem in die Bereiche Server-Konsolidierung, E-Mail Archiving, VoIP und Mobile Services fließen.

„Sicherheit, Outsourcing, VoIP und Open Source zählen zu Top-Themen in den IT-Abteilungen." - **Rainer Kaltenbrunner**, IDC Analyst

Rund 45% der befragten Unternehmen geben an, dass sie im letzten Jahr mit mehr als 1.000 versuchten und vereitelten Attacken zu kämpfen hatten. „Überzeugungsarbeit müssen IT-Leiter vor allem in der Führungsetage leisten, da Chefs die Relevanz von Sicherheitslösungen unterschätzen und im KMU-Bereich nur knappe IT Budgets genehmigen", fasst Kaltenbrunner die Studienergebnisse zum Thema Security zusammen. Outsourcing-Dienstleistungen werden von rund 65% der Betriebe in Anspruch genommen. KMUs „outsourcen" besonders gerne, da sie dadurch einen 20%igen Gewinn innerhalb der Gesamt-IT-Kosten erzielen. Meistens werden einzelne Geschäftsbereiche an externe Anbieter ausgelagert .

Karriere

Nicole Prop, 36, ist neuer Head of Marketing Communications beim UMTS-Anbieter Hutchison 3G Austria GmbH. Nicole Prop war zuletzt als Director of Marketing von Topcall International AG, a DICOM Group company, sowie als Marketing Director bei der UTA Telekom AG tätig.

Gabriela Mair hat die Leitung der Corporate Communications Abteilung des Osteuropa IT-Spezialisten S&T System Integration and Technology Distribution AG übernommen. Zuletzt war Mair PR-Verantwortliche für Österreich und CEE für die Bereiche Siemens Business Services, Communications Carrier und Communications Enterprise bei der „Siemens AG Österreich".

Mag. **Nicole Kerschbaum**, 34, verstärkt als Channel Development Manager das heimische Epson-Team. Als Sales- und Marketingmanagerin war sie zuletzt bei Philips im Bereich Monitore und Multimedia-Lösungen für die Vertriebskanäle Business to Consumer, wie auch Business to Business verantwortlich.

Seit kurzem ist **Oliver Koch**, 31, verantwortlich für die Pressearbeit des heimischen Software-Herstellers Fabasoft International Services GmbH. Koch wechselte von der IT-Fachzeitung Computerwelt zu Fabasoft, zuvor war er beim Internetserviceprovider magnet/Nextra und bei logix beschäftigt.

Zoltan Nagy, 33, ist neuer Senior System Specialist bei Sphinx Managed Services mit den Schwerpunkten Oracle und Unix. Er verfügt über langjähriges Know-how in der IT-Betriebsführung. Zuletzt war Nagy bei der deutschen Lebensmitteleinzelhandels-Gruppe EDEKA, zuständig für System- und Datenbankadministration.

MAXDATA empfiehlt Windows® XP Professional.

MOBILE LÖSUNGEN, DIE GENAU ZU **IHNEN** PASSEN.

Befreien Sie sich von allen Kabeln. Genießen Sie die neue Freiheit und Leichtigkeit des MAXDATA PRO 6100 IW Select mit Intel® Centrino® Duo Mobiltechnologie. Kompromisslos schnelles Arbeiten mit mehreren Programmen gleichzeitig ermöglicht der Doppelkern-Prozessor mit Hilfe eines zwei MByte großen Cache, den die eng miteinander verbundenen Kerne je nach Auslastung nutzen. MAXDATA Notebooks sind exakt auf Ihre Anforderungen zugeschnitten, denn sie werden ganz individuell nach unserem Built-to-Order-Prinzip mit modernsten Komponenten ausgestattet. Setzen Sie in Sachen Mobilität auf IT – Individual Technology von MAXDATA.

MAXDATA NB PRO 6100 IW Select
Art. Nr. 21 61 52

€ 1.399,–*

MAXDATA
PRO 6100 IW Select

Das Multimedia-Notebook für Businessanwender

- Intel® Centrino® Duo Mobiltechnologie mit Intel® Core™ 2 Duo Prozessor T7200 (2.00 GHz, 667 MHz FSB, 4 MB L2 Cache), Intel® PRO/Wireless 3945ABG und Intel® 945 PM Express Chipsatz
- Original Microsoft® Windows® XP Professional
- 15.4 Zoll TFT WXGA (1280 x 800)
- 1 GB DDR2 SDRAM
- 120.0 GB Festplatte S-ATA (5.400 U/min)
- NVIDIA® GeForce Go 7400, 128 MB mit bis zu 256 MB Turbo-Cache™ Technologie
- High Definition Audio System
- DVD +/- RW Laufwerk Dual Layer
- internes 56 k Modem/V.92
- LAN 10/100/1000 MBit/s onboard
- Bluetooth
- 4 x USB 2.0, 1 x Express Card Typ 54, 1 x LAN, 1 x Modem, 1 x IEEE 1394 (Fire Wire), 1 x DVI, 1 x Line-Out / SPDIF, 1 x Mic-In, 1 x Kensington Lock Vorbereitung, 1 x Port-Replikator-Anschluss, S-Video-Out, Cardreader
- 355 x 25-35 x 254 mm
- **Gewicht: ca. 2,8 kg (Konfigurationsabhängig)**
- Norton AntiVirus, Nero Essentials 7, Power DVD Player
- 36 Monate Garantie mit 12 Monaten Pick-up & Return-Service in 72 Stunden

Nutzen Sie die Kompetenz unserer Notebook Point Partner für den optimalen Einsatz individueller Technologie von MAXDATA. Den Fachhändler in Ihrer Nähe erfahren Sie unter www.maxdata.at/notebookpoint oder rufen Sie uns an: 01/27789-0.

MAXDATA ist ein international eingetragenes Warenzeichen. Celeron, Celeron Logo, Celeron Inside, Centrino, Centrino Logo, Core Inside, Intel, Intel Logo, Intel Core, Intel Inside, Intel Inside Logo, Intel SpeedStep, Intel Viiv, Itanium, Itanium Inside, Pentium, Pentium Logo, Pentium Inside, Xeon und Xeon Inside sind Marken der Intel Corporation oder ihrer Tochtergesellschaften in den USA oder anderen Ländern. Das Microsoft Logo ist ein eingetragenes Warenzeichen der Microsoft Corporation. Alle übrigen Markennamen können eingetragene Warenzeichen der jeweiligen Hersteller sein und sollen als solche betrachtet werden.

MAXDATA
INDIVIDUALTECHNOLOGY

*Unverbindliche Preisempfehlung in EUR inkl. MwSt.

Microsoft: Neuer Manager für Klein- und Mittelbetriebe

Karl Schrattenholzer übernimmt ab sofort die Position des Managers Small and Medium Business bei Microsoft Österreich.

Er ist als Mitglied der Geschäftsleitung verantwortlich für die Betreuung der heimischen Klein- und Mittelbetriebe und koordiniert gleichzeitig die rund 3.000 österreichischen Microsoft Partner. In dieser zentralen Position bei Microsoft Österreich folgt der gebürtige Wiener Sabine Fleischmann nach, die vor kurzem das Unternehmen verlassen hat. Karl Schrattenholzer, 41, ist seit vielen Jahren in der heimischen IT-Branche tätig. Zuletzt war er Leiter der Niederlassung Steiermark bei Siemens Business Services.

„Die heimischen Klein- und Mittelbetriebe sind traditionell ein besonders wichtiger Geschäftsbereich für Microsoft Österreich. Daher freue ich mich, dass wir mit Karl Schrattenholzer einen sehr erfahrenen neuen Manager für die Leitung unseres Small and Medium Business Bereiches gefunden haben", erklärt Herbert Schweiger, Geschäftsführer von Microsoft Österreich.

„Es ist mir ein Anliegen, mich in die Rolle unserer Partner zu versetzen, um besser zu verstehen, welche Art von Unterstützung sie von Microsoft Österreich benötigen, um ihre Ziele zu erreichen." - **Karl -Schrattenholzer**, Managers Small and Medium Business bei Microsoft Österreich

CNT gründet Tochter mit CEE-Fokus

SAP-Know-how als Exportware

Mit der Gründung der Tochterfirma CNT International Consulting GmbH baut der Wiener SAP-Berater CNT Management Consulting sein Dienstleistungsangebot in Richtung Osten aus. Das neue Unternehmen konzentriert sich auf SAP-Beratung und Entwicklung, Support und Schulung für lokale und internationale Kunden in Zentral- und Osteuropa. Im Portfolio sind unter anderem „All-in-One" Lösungen für den Maschinen- und Anlagenbau sowie Business Intelligence und Customer Relationship Management Lösungen.

Als Geschäftsführer und Mitgründer des CNT-Tochterunternehmens fungiert DI Steffen Karpinski. Der 42-Jährige kommt aus dem Business Development und Sales Management bei SAP. Schwerpunkte bei Karpinskis SAP-Engagement waren „New Technologies" sowie Industrielösungen für Telekommunikationsunternehmen, Energieversorger und Transport-Dienstleister. Er war unter anderem bei Unternehmen wie Group 4 Securitas und Honeywell als Key Account und Business Development Manager beschäftigt.

„Ich sehe für CNT International Consulting in den CEE-Ländern großes Geschäftspotenzial. Diese Chance müssen wir jetzt nutzen." - DI **Steffen Karpinski**, Geschäftsführer der CNT International Consulting GmbH

REBOOT

Die Internet-Bubble bläst sich wieder auf. Dafür gibt es derzeit keinen besseren Hinweis als die spektakuläre Übernahme des Video-Portals YouTube durch Google.

Conrad Gruber

Man fühlt sich an vergangene Zeiten erinnert. Die Internet-Milliarden sitzen wieder locker. Das in einer Garage im Silicon Valley (wo sonst) gezimmerte Internet-Portal YouTube, eine in nur 20 Monaten hoch gezogene, noch keineswegs ausgereifte Website ohne besonderen Businessplan, wurde kürzlich vom Google-Imperium inhaliert. Um sagenhafte 1,6 Mrd. US-Dollar. Börsianer auf der ganzen Welt hielten kurz den Atem an. Kann das gut gehen? Hat diese Transaktion zur Folge, das es wieder zu einer Überbewertung von Web-Diensten wie in den unseligen Zeiten des Jahrtausend-Hypes kommt? Denn die Technik von YouTube mag ja ganz innovativ sein, das Geschäftsmodell ist es nicht.

Vorsicht ist daher angesagt. Nicht immer macht man einen guten Griff. Die News Corporation hat zuvor mit MySpace zwar offenbar auch einen guten Riecher gezeigt, und Google wird wohl ungefähr wissen, was fortan mit YouTube alles zu erreichen (sprich: zu verdienen) ist. Die wichtigste Kernfrage bleibt aber: Ist das Internet-Business wirklich erwachsen geworden? Oder werden wieder die selben Fehler gemacht, die zur ersten Bubble geführt haben: Turnschuh-Management, Business by Nerds, Technik und Marketing statt Governance und Controlling? Natürlich verschlägt es einem bei solchen Summen die Sprache, und jeder halbwegs begabte Computerfreak denkt sich: „Das kann ich eigentlich auch." Wenn das aber zu einer neuen „Innovationswelle" führt, heißt es aufpassen.

Man weiß ja auch nicht mehr, was man davon halten soll. Die schon beim Börsegang 2004 recht teuren Aktien von Google haben sich im Preis mittlerweile vervierfacht. Ob sie den wahren Wert des Unternehmens abbilden, ist schwer zu messen. Jedenfalls haben sie den Wertpapier-Kontostand der beiden Gründer Larry Page und Sergey Brin auf mehr als 10 Mrd. Dollar aufgeblasen. Und die wissen natürlich nicht, wohin mit ihrem Geld.

ARP TOP PREISE

DAS NEUESTE RUND UM IHRE EDV

Heute bestellt – morgen geliefert

FUJITSU

Siemens Amilo Pro V3505 Notebook

Art.-Nr. 408017

€ 906,– inkl. MwSt.

€755,– exkl. MwSt.

- Intel Core Duo Processor T2400 mit 2 x 1.83 GHz
- 15.4" WXGA TFT-Display
- 512 MB RAM, 60GB Festplatte
- Windows XP Professional

BROTHER

Tintenstrahl Multifunktionscenter

Art.-Nr. 293713

€ 96,– inkl. MwSt.

€ 80,– exkl. MwSt.

- Drucken, kopieren, scannen
- Auflösung von 2400 x 600 dpi, USB 2.0 Schnittstelle
- Kompakte Abmessungen (B x H x T: 373 x 135 x 345 mm)
- Speicherkarten-Lesegerät, Einzelpatronen

QTEK

Smartphone 8500

Art.-Nr. 402327

€ 342,– inkl. MwSt.

€ 285,– exkl. MwSt.

- Ultraflaches Quadband EDGE Smartphone
- Windows Mobile 5.0
- Hochqualitative Kamera, Bluetooth und microSD-Slot integriert
- Neueste Push-Mail-Technologie und andere Office-Anwendungen

HP

LTO Ultrium 2, Bestseller

Art.-Nr. 237996

€ 35,88 inkl. MwSt.

€ 29,90 exkl. MwSt.

- Speichermedium
- Hohe Speicherkapazität, 200/400 GB
- Original-Nr. C7972A

ACRONIS

True Image 9.1 Workstation

Art.-Nr. 299277

€ 56,40 inkl. MwSt.

€ 47,– exkl. MwSt.

- Für Disk-Imaging, Backup, Datensicherheit und Desaster-Recovery
- Kostengünstige Lösung für den Datenschutz auf Workstations
- Wiederherstellung aller Systeme im Netzwerk von einer zentralen Stelle

SANDISK

MP3-Player mit 4 GB Speicherkapazität

Art.-Nr. 402676

€ 154,80 inkl. MwSt.

€ 129,– exkl. MwSt.

- Wiedergabe von Musik, Fotos,Videos
- 1.8" Farb-LCD-Display mit 262'000 Farben
- Unterstützt MP3, WMA, WMA-DRM-Playback

Unsere starken Partner:

brother · Preferred Partner 2006 · lenovo · Microsoft · acer · SONY · TOSHIBA · FUJITSU SIEMENS COMPUTERS · NETGEAR · Logitech · SAMSUNG · PHILIPS · palm

Beratung und Verkauf
Telefon 02236 683 100

Gratis Katalog
Jetzt kostenlos anfordern!

Über 30'000 Artikel an Lager

Angebot gültig bis 8.11.2006 und nur solange Vorrat. Irrtum und Preisänderungen vorbehalten. Es gelten die AGB von ARP DATACON unter www.arp.com

www.arp.com

ARP DATACON®

SOA, ESB, DBA

Forrester Research hat in einer soeben präsentierten Studie den Weg von SOA über ESB, SOA 2.0 zu DBA vorgestellt. Einige neue Kürzel, an denen Analyst Henry Peyret aber nicht so sehr hängt. Vielmehr sollen die grundlegenden Veränderungen moderner IT-Strukturen immer klarer werden und auch in den Unternehmen Eingang finden.

Rüdiger Maier

„SOA ist grundsätzlich ein sehr technisches Thema." - **Walter Weihs,** Vorstand der Software AG Österreich und Zentral-Osteuropa

Die letzte Aktualisierung des Reports „The Forrester Wave: Enterprise Service Bus (ESB)" entstand vor dem Sommer und sieht die Software AG als strategisch führenden Hersteller im Bereich ESB. Ausschlaggebend dafür sind deren Produkte crossvision Service Orchestrator, das CentraSite SOA-Repository (SOA = Service Oriented Architecture) sowie die starke Kompetenz bei der Großrechner-Integration.

Dazu Walter Weihs, Vorstand der Software AG Österreich und Zentral-Osteuropa: „SOA ist grundsätzlich ein sehr technisches Thema. Da es dabei aber das Ziel ist, dass sich die IT erstmals nach den Unternehmenszielen ausrichtet, müssen wir damit in die Vorstandsetagen kommen, um den neuen Ansatz dort darstellen zu können!"

Neue Angebote schnell verfügbar machen

Während früher beispielsweise eine Versicherung für ein neues Produkt bis zu sechs Monaten Entwicklungsaufwand hatte, soll dies mit SOA-Strukturen innerhalb von Wochen oder gar Tagen möglich sein. Gerade auch beim Zusammenspiel mehrerer Teilnehmer an einem Prozess (z. B. Flug) sei die Abgleichung der verschiedenen Geschäftsprozesse entscheidend, um dem Fluggast eine problemlose Reise garantieren zu können.

Der Entwicklungschef für crossvision beim Unternehmen, Johannes Viegener, weiß, dass „SOA nicht auf eine einzige Art zu definieren ist". Wichtig sei, dass nun die betrieblichen Prozesse zum Ausgangspunkt für neue Entwicklungen der IT werden. Nur so könne man nämlich wirtschaftliche Vorteile durch die Wieder-Verwendbarkeit von Services und die raschere Anpassung der IT an neue Unternehmens-Aufgaben sicherstellen. Inzwischen habe man zwei SOA-Konzepte (Versicherungen, öffentlicher Sektor) entwickelt, die allerdings auf Grund der jeweils anderen Gegebenheiten ganz unterschiedlich sind.

Der Weg zur DBA

Henry Peyret von Forrester sieht den Weg von EAI (Enterprise Application Integration) über die Einbeziehung der Geschäftsprozesse (Business Process Management, BPM) bis zu ESB klar vor sich. ESB wird allerdings erst ab einem Zeitraum nach 2008 Wirklichkeit werden können, wenn die Aufgaben auf den verschiedenen Ebenen dorthin durchgeführt wurden. Dabei ist die zentrale Datenhaltung ein wichtiges Thema: „Sie müssen sich aber immer wieder fragen: Welche Daten brauche ich dafür? Welche Unternehmensregeln müssen eingehalten und hinterlegt werden? Welche Zahlen will ich regelmäßig über mein Unternehmen bekommen?", so der Analyst über den recht komplexen Weg hin zum Ziel der DBA (Digital Business Architecture).

In der DBA sind Unternehmensservices, mobiler Zugriff auf Unternehmensdaten, vereinheitlichte Kommunikationsprozesse und „On-demand"-Prozesse vereint. Letztlich gehe die Entwicklung also vom heute noch sehr technologielastigen SOA über SOA 2.0 (parallel zu Web 2.0) hin zum sehr technikfernen, dafür ganz nahe am Unternehmensgeschehen liegenden DBA oder „Organic Business" (On-demand-Prozesse).

www.softwareag.com/at

10 Jahre T-Mobile Austria

T-Mobile Austria feiert ihr 10-jähriges Firmenjubiläum.

Dr. **Georg Pölzl**, Vorsitzender der Geschäftsleitung T-Mobile Austria, beim Anschneiden der T-Mobile Geburtstagstorte

T-Mobile ist mit mehr als 1.800 Mitarbeitern die Nummer zwei unter den heimischen Mobilfunkanbietern. Der Jahresumsatz liegt bei rund 900 Mio. Euro. In den Netzausbau wurden in diesen zehn Jahren rund 2,5 Mrd. Euro investiert.

Die am 25. September 1995 gegründete Firma Ö-Call startete nach der österreichischen Liberalisierung am 1. Oktober 1996, nach einer dreimonatigen Testphase, den kommerziellen Betrieb des ersten privaten Mobilfunknetzes in Österreich: max.mobil. Die rasante Entwicklung führte am 18. April 2002 zum Re-Branding und zur heutigen Marke T-Mobile, eingebettet in die internationale T-Mobile-Familie.

Um alle Kundensegmente abzudecken und die Netzkapazität laufend weiter ausbauen zu können, übernahm T-Mobile 2006 das Unternehmen tele.ring. Zählte man 1996 rund 100.000 Kunden, sind es heute insgesamt rund 3,1 Mio. Das entspricht laut eigenen Angaben einem Marktanteil von 36%.

VÖSI: 20-Jahr-Jubiläum und viel Selbstvertrauen

1986 gegründet feierte der VÖSI (Verband der österreichischen Software-Industrie) Anfang Oktober sein Jubiläum in höheren Sphären: im Dachsaal der Wiener Urania.

Christine Wahlmüller

Von ursprünglich elf ist der Verband heute auf rund 50 Mitglieder angewachsen, Hauptziel ist die in Österreich von österreichischen Firmen angeboten Software sowie damit verbundene Dienstleistungen zu fördern. Hier ist vor allem Lobbying ein zentrales Anliegen.

Trotz starker internationaler Konkurrenz ist die österreichische Software-Industrie heute ein nicht mehr wegzudenkender Teil unserer Wirtschaft: Über 3 Mrd. Euro Umsatz und rund 15.000 Mitarbeiter - das sind die Fakten allein der 50 VÖSI-Mitglieder. Dazu kommen noch die unzähligen Klein- und Kleinstbetriebe. „Es ist ungeheuer wichtig, dass Software im eigenen Land produziert wird", betonte Peter Kotauczek, seit Gründungsmitglied des VÖSI und seit 1992 Präsident des VÖSI. In seiner Festrede hielt er einen launigen Rückblick auf die vergangenen 20 Jahre

„Es war ein Auf und Ab und immer wieder die Frage: Brauchen wir überhaupt den VÖSI?", so Kotauczek. Immerhin gab es bereits Ende 1987 25 Mitglieder, Ende 1990 waren es dann bereits 34 Unternehmen. Heute sind rund 50 heimische Software-Betriebe beim VÖSI als Mitglieder gemeldet. War Software anfangs sicher ein etwas belächeltes Betätigungsfeld, so ist heute daraus eine selbstbewusste, österreichische Branche geworden. Kotauczek beklagte in der Folge jedoch die mangelnde politische Unterstützung: „Niemand regt sich auf, wenn ein Softwarehaus nach dem anderen unter ausländische Kontrolle gelangt, niemand spricht vom Verlust nationaler Werte." Die Politik sei gefordert, der Software-Industrie mehr Bedeutung und Zuwendung zu schenken, „denn die Software-Industrie ist eine der umweltfreundlichsten Branchen mit hoher inländischer Wertschöpfung, sie ist einer der wirtschaftlichen Schlüsselbereiche des Landes", fasste Kotauczek zusammen.

Wirtschaftlich orientiert ging es weiter. „Österreichs Wettbewerbsfähigkeit im erweiterten Europa" - so betitelte WIFO-Leiter Karl Aiginger seinen Vortrag. Die wirtschaftliche Entwicklung sei durch einen Aufholprozess Europas gegenüber den USA gekennzeichnet gewesen. Seit 1995 „gibt es allerdings ein geringes Wachstum und eine hohe Arbeitslosigkeit", verwies Aiginger auf die Schattenseiten der jüngsten Geschichte. Dafür habe Europa eine „erfolgreiche, starke Währung geschaffen". Unter den EU-15

Happy Birthday, VÖSI. Der Verband feierte ausgelassen Geburtstag - der gesamte Vorstand im Bild (v. l.)**Klaus Veselko**, Pressesprecher; Prof. DI **Günter Koch**; Prof. Ing. **Peter Kotauczek**, Präsident; **Peter Fleischmann**; Mag. **Manfred Prinz** Schriftführer, Dipl.-Ing. **Helmut Tillinger** Vizepräsident

genieße Österreich eine Spitzenposition, die Nutzung eines „neuen Competitive Advantages ist aber sehr wichtig", bemerkte Aiginger. „Wir befinden uns in der Mitte und an der Kante", definierte Aiginger die Position Österreichs in Europa. Österreich müsse jetzt seine Chance nützen. Besonderes Augenmerk sei auf Forschung, Ausbildung und neue Technologien zu lenken. „Wenn wir Österreich erfolgreich als High-Tech-Land positionieren wollen, muss hier mehr Geld investiert werden", so seine klare Forderung.

Termin: Am 16. 11.2006, 15.30 Uhr findet die Generalversammlung des VÖSI im Haus der Industrie statt. Info & Anmeldung via Website.
www.voesi.or.at

The essentials of imaging

Glauben Sie nur, was Sie sehen.

Fordern Sie einen Testausdruck an und schauen Sie ruhig genau hin. Denn der vielseitige A3-Farb-Profi magicolor® 7450* von KONICA MINOLTA fasziniert nicht nur durch höchste Laserdruckqualität – auch wenn es um Geschwindigkeit, Medienvielfalt, Überformate und hohe Kompatibilität geht, macht ihm so schnell keiner was vor. Testausdruck und weitere Informationen unter: **www.magicolor.de/testausdruck**

*4.195,– €. Unverbindliche Preisempfehlung inkl. 20% MwSt. Ihr Händler macht Ihnen gerne ein individuelles Angebot.

Individuell mit Gleichgesinnten reisen

Damit Kunden Reisen jeder Art bequem auch über das Internet buchen können, hat das in Wien ansässige Reiseunternehmen Kuoni sein auf Progress-Technologien basierendes Travel-System TS2 auf Linux umgestellt und webfähig gemacht.

Jürgen Wasem-Gutensohn

Maturareisen in den sonnigen Süden sind ein wichtiges Standbein der Kuoni-Eventreisen: Für die Abiturienten heißt das Party ohne Ende.

Für einen Schweizer Franken auf den Züricher Üetliberg - das war 1906 die Geburtsstunde der Gruppenreisen wie sie Alfred Kuoni in seinem „Reisebureau" am Züricher Belevue-Platz anbot. So bescheiden die Anfänge, so rasant ging es danach aufwärts. In Österreich ist Kuoni seit 1970 mit eigenen Filialen und solchen der Restplatzbörse vertreten. Vor allem als Spezialveranstalter hat man sich einen Namen gemacht. Kuoni stellt spezielle Pakete für die Interessenten zusammen: Maturaklassen, Singles, Sportler, Kultur- oder Musikbegeisterte.

„Eventreisen - ein gutes Beispiel sind Maturareisen - liegen stark im Trend. Hier steht das gemeinsame Erlebnis mit Gleichgesinnten im Mittelpunkt", erklärt Helmut Schönbacher, IT-Leiter beim Reiseverantalter Kuoni in Wien. „Alle benötigten Informationen sollen im Web verfügbar sein. Dieser Trend war für Kuoni der Anlass, die auf Progress-Technologien basierende Buchungs-Engine über das Web zugänglich zu machen."

Travel-System wird webfähig

Im Kern, so Schönbacher, geht es darum, dass die Besucher aus dem Web Zugriff auf die gleiche Buchungs-Engine und die Datenbank haben wie die Kuoni-Mitarbeiter. Dazu musste Kuoni sein Travel-System TS2 webfähig machen. Erstellt wurde die unternehmenskritische Applikation ursprünglich einmal von der Restplatzbörse mit Progress, einer integrierten Software-Architektur, mit der Unternehmen Business-Applikationen entwickeln, integrieren und betreiben können.

Das Travel-System hat sich dann im Laufe der Zeit als Standard-Buchungsmaschine gegen andere in der österreichischen Kuoni-Gruppe genutzte Lösungen durchgesetzt. Über das Travel-System wickelt Kuoni all seine Geschäftsaktivitäten ab, lediglich Buchhaltung und Controlling laufen über SAP.

Vor der grundlegenden Überarbeitung und Modernisierung lief die Progress-Applikation Travel System TS2 auf IBM-RS/6000-Servern unter AIX. Die IBM-Systeme wurden durch HP-Server, und AIX durch Linux ersetzt. Zusätzlich erfolgte ein Update auf die neue Progress-Version Open Edge, um Webservices nutzen zu können, erläutert Schönbacher. Die Webservices spielen eine zentrale Rolle für das Buchen übers Internet.

Für Schönbacher hat die Verjüngungskur

Zur Info: Das Unternehmen

Die Kuoni-Reisegruppe wurde 1906 von Alfred Kuoni in Zürich gegründet und hat sich über mehr als neun Jahrzehnte in allen Bereichen der Ferien- und Geschäftsreisen sowie der Incoming-Dienstleistungen spezialisiert. Kuoni gehört zu den führenden Reiseveranstaltern in Europa und beschäftigt weltweit 7.900 Mitarbeiter. Rund ein Viertel des Umsatzes wird in der Schweiz erzielt.

In Österreich sind unter dem Dach der Reisebüro Kuoni Ges.m.b.H. mit Hauptsitz in Wien 3, Modecenterstraße 16, 19 Filialen der Kuoni Reisebüros, 22 Filialen der Restplatzbörse und den Spezialveranstaltern Golfreisen mit Schwung, Commerz-Reisen für Messereisen und Kuoni Incoming Services vereint. An der Wüstenrot Reiseservice Ges.m.b.H. hält Kuoni Anteile. Gemeinsam mit der Kuoni Travelpartner RBR Ges.m.b.H., rund 110 weiteren Reisebüros, zählt Kuoni zu einer der größten Reisebüroorganisationen in Österreich.
www.progress.com/at

Provision und neue Kunden für EDV- und Webfirmen

Verdienen ohne Aufwand bis zu
20% bei Domain/Webhosting/Webservices, 10% bei Zugängen & 5% bei Telefonie.

JETZT Produkte verbessert! 15.000 Kunden können nicht irren!

Die WIN-WIN Strategie
für eine erfolgreiche Zusammenarbeit!

Bei jeder Bestellung kann der Kunde im Online-Shop den Wunsch äußern, über weitere Möglichkeiten (Webdesign, Marketing, EDV-Verkauf, ...) von einem autorisierten Partner in regionaler Nähe kontaktiert zu werden.

Wir leiten diese Anfrage automatisiert über das bewährte Anfrage-System an den nächstmöglichen Partner weiter.

Durch das Partnerprogramm der HostProfis ISP erhalten Sie durch vermittelte Kunden, jährliche bzw. monatliche laufende Provisionen auf geworbene Kunden. Sobald Sie einen Kunden vermitteln, erhalten Sie auf alle Produkte, die dieser Kunde bestellt, Ihre Vermittlungsprovision. Die Vermittlung erfolgt via Einbindung eines Links, Banners, Domaincheckers oder direkt über Eingabe Ihrer PartnerID in unserem Online-Bestellablauf.

Infos und kostenlose Anmeldung unter
http://www.hostprofis.at/partner

Vorteile des Partners:
- kein Mindestumsatz
- jährliche Provision bis zu 20%, wiederkehrend!
- Interessenten aus Ihrem Bundesland werden an Sie weitervermittelt.
- Verkaufsunterlagen, Banner, Print, Domain-Checker, Links, ...
- kompetente technische Unterstützung
- persönlicher Supportbetreuer
- Top-Service, Top-Produkte, Top-Konditionen

HOSTPROFIS®
Österreich • Schweiz • Deutschland

Partner - www.hostprofis.at/partner
E-Mail: support@hostprofis.com
SUPPORT-Hotline: +43 4242 / 222 35

GLEICH ONLINE BESTELLEN UNTER www.hostprofis.at

Professional Internet Service Providing

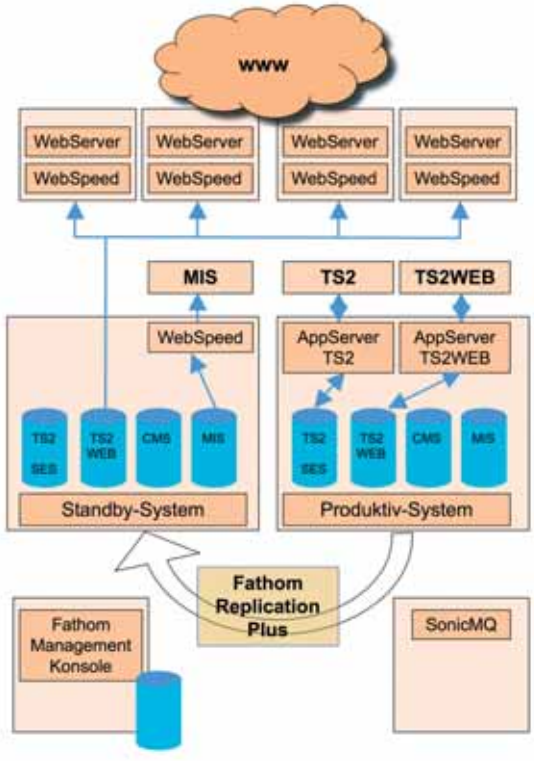
einen klaren betriebswirtschaftlichen Hintergrund: Kuoni kann damit heute alle an Reisen interessierten Bevölkerungsschichten schnell, direkt, flexibel und kostengünstig erreichen. „Der überwiegende Teil dieser Zielgruppe hält sich jeden Tag im Job oder auch in seiner Freizeit im Web auf. Hier müssen wir mit unseren Produkten und Dienstleistungen präsent sein. Wer seine Vertriebskanäle nicht weiter öffnet, verpasst bedeutende Marktchancen", kommentiert Schönbacher.

Softwaretechnisch und architekturmäßig betrachtet hat Kuoni den riesigen monolithischen Block des über Jahre gewachsenen Travel-System in einfacher wartbare und erweiterbare Bausteine strukturiert. Schönbacher: „Das ließ sich mit Progress OpenEdge und den Webservices sehr gut machen. Hier hat Business-Logik Vorrang, denn damit erstellte Geschäftsfunktionen können komfortabel angepasst und wiederverwendet werden. Wir sind heute deutlich flexibler als zuvor und können kurzfristig und mit minimalem Aufwand auf neue geschäftliche Anforderungen reagieren."

Der vollständige Roll-out des modernisierten und webfähigen Travel-System war im Frühjahr 2006 abgeschlossen. „In der nächsten Phase", so Schönbacher „geht es darum, dass wir unsere Kunden besser kennenlernen und damit die Kundenbindung erhöhen und den Kunden noch besser und seinen Bedürfnissen entsprechend beraten können.

Zu diesem Zweck liefern wir aus unserer Kundendatenbank über Webservices alle für den Verkauf relevanten CRM-Daten."

Jürgen Wasem-Gutensohn ist Redakteur bei der Beratungsgesellschaft für strategische Kommunikation PR-COM in München.



Auf einen Blick: die technische Infrastruktur der Progress-Applikation Travel System TS2 beim österreichischen Reisebüro Kuoni.5

Kleinbetrieben mangelt es an Security-Bewusstsein

Erscheckend: „Über 90% der KMUs sind mit einem Schlag außer Gefecht zu setzen“

Security ist in aller Munde. Aber wie sieht es mit dem Security-Einsatz in der Praxis aus? Gut bei den Großbetrieben, schlecht im KMU-Bereich, so der Tenor der Expertenrunde, die mit MONITOR-Autorin Christine Wahlmüller Mitte Oktober über die aktuelle Situation und Zukunft der Security-Thematik diskutierte. Als Gastgeber fungierte diesmal der TÜV in der Wiener City.

Christine Wahlmüller

„Oft ist es schwierig, bestimmte Security Policys umzusetzen, weil vom Management gesagt wird, es ist nicht nötig und kostet zu viel Geld.“ - **Alexandra Hager**, Security-Expertin von RICS EDV

„Sicherheit muss in Projekte hinein verkauft werden, und die Schulung des IT-Personal ist vordringlich.“ - **Rainer Hörbe**, BEKO

Brandschutz und Umweltschutz seien heute schon selbstverständlich, mit der Security sei das aber nicht so. KMUs fehlt einfach das Security-Bewusstsein, der Leidensdruck ist (noch) nicht so groß. Aber lesen Sie selbst, was die zehn Brancheninsider über Security 2006 und 2007 denken.

Klein- und Mittelbetriebe tragen die österreichische Wirtschaft. Und wie die aktuelle Entwicklung zeigt: Sie nutzen auch immer mehr das Internet, auch zur Abbildung von Geschäftsprozessen. Damit verbunden erhöht sich natürlich das potenzielle Sicherheitsrisiko. Allein, den KMUs fehle es an der nötigen Security, stellte Co-Moderator Manfred Wöhrl zu Beginn der MONITOR-Security-Gesprächsrunde in den Raum. „Wir machen derzeit mit dem WIFI ein Projekt, wo wir KMUs checken, und es ist fürchterlich, was wir da antreffen. Weit über 90% der KMUs sind mit einem Schlag außer Gefecht zu setzen“, berichtete Wöhrl über seine Erfahrungen. Es bestehe daher zwar ein großer Security-Bedarf, allein das Bedürfnis fehle noch. Und noch einen Spruch hatte Wöhrl auf Lager: „Security wird verkauft, ein Handy wird gekauft.“

Fast alle Teilnehmer gestanden ein, bis dato vor allem Großkunden im Visier gehabt zu haben. Da gibt es natürlich IT-Security-Maßnahmen. „Aber ich war heute bei einem Großkunden und selbst dort sind die Controller und das Management der Meinung: Was gibt es denn bei uns schon zu stehlen?“, schilderte Michael Gruber, Geschäftsführer von schoeller networks, seine Erfahrungen.

„Vor allem die Kosten-Nutzenfrage wird von den Unternehmen gestellt“, bemerkte Andreas Schuster, Verkaufsleiter des IT-Distributors Cetus-IT. „Wir stellen immer wieder fest, dass IT als Kostenfaktor gesehen wird und dass der Nutzen von Security nicht erkannt wird“, so Gabriele Bolek-Fügl vom Wirtschaftsprüfer Deloitte und verantwortlich für IT-Risiko-Abschätzung im Zuge der Jahresabschlussprüfung. Wichtig sei, mit den drei Säulen Technik, Organisation und Mitarbeiter den Bereich Security abzudecken, so ihr Tipp an alle Unternehmen.

Schwierig, Security zu verkaufen

Bei der Telekom Austria ist Security naturgemäß schon lange ein Thema, ob physische Sicherheit, d. h. Housing, Hosting, generell die sichere Verwahrung von Daten, oder aber die Sicherheit, was Datennetze und Internet betrifft. „Wir setzen seit zwei Jahren einen KMU-Schwerpunkt. Um es positiv zu formulieren: Es sind noch Riesen-Potenziale vorhanden“, betonte Edmund Haberbusch, PM-Leiter für Klein- und Mittelbetriebe bei der Telekom Austria (TA). Auch

KONICA MINOLTA

Lehnen Sie sich entspannt zurück! Der bizhub, Ihr multifunktionales Kommunikationszentrum wacht sou-

bizhub. Antrieb

verän über die Früchte Ihrer Arbeit. Er kümmert sich unbestechlich um Sicherheit, Zugriffsschutz und

Ausgabekontrolle beim Drucken, Kopieren und Scannen vertraulicher Dokumente Ihres Unterneh-

für Ihr Unternehmen

mens. Sicherheit in Bestform – für Ihr Plus an Professionalität. www.konicaminolta.at

bizhub

password required!

The essentials of imaging

bei der TA setzt man daher vor allem auf Bewusstseinsbildung mit Audits und Möglichkeiten, das Risiko bewertbar zu machen. Allerdings verdeutlichte Haberbusch auch die Schwierigkeit, Security an den Mann zu bringen. „In letzter Konsequenz steht man einem Kaufmann gegenüber und der IT-Leiter ist der Verbündete, der sagt: Hilf mir", so seine Erfahrung. Security sei außerdem keine einmaliger Event, sondern etwas, wo ein gewisser Wartungsbedarf vorhanden sei und laufend investiert werden müsse.

Eine Möglichkeit, den Unternehmen Security näher zu bringen, sei die Zertifizierung. „Wir haben seit einem Jahr die ISO27001-Norm", gab Christoph Seidel, beim TÜV Österreich verantwortlich für die IT-Zertifizierung, Einblick in eine mögliche Belebung des Security-Markts. Demgegenüber äußerste sich Martin Eiszner, CTO des IT-Dienstleisters Sec-Consult, skeptisch: „In Österreich werden sehr wenig Infos gestohlen, im Vergleich zu anderen Ländern, wir sprechen von einem nicht vorhandenen Leidensdruck." Große Unternehmen würden sehr wohl auf Security setzen. Sec-Consult bietet einerseits die Organisations-Prozesschiene bis hin zu ISO270001-Zertifizierungen, andererseits auch die technische Schiene inklusive Überprüfungen.

„Sicherheit muss in Projekte hinein verkauft werden, und die Schulung des IT-Personal ist vordringlich", meinte wiederum Rainer Hörbe, verantwortlich für Identity Management und Projektleiter Portalbereich bei BEKO. Nicht der Leidensdruck, sondern gesetzliche Vorgaben würden KMUs oder Gemeinden dazu bringen, Security umzusetzen. Wie z. B. beim Projekt Zentrales Melderegister, wo Security eine große Rolle spielt.

Brandschutz, Umweltschutz besser

Insgesamt sei es einmal interessant, die Frage zu stellen: „Wo stehen wir?" Damit lenkte Martin Esslinger, Senior Consulter und Partner von devoteam, spezialisiert auf Sicherheitsmanagement und Betriebskontinuität, die Aufmerksamkeit auf den aktuel-

Security im Spiegel der Analysten

Geht es nach den Analysten, so ist Security eines der Top-Themen - auch wenn das kleine und mittlere Unternehmen offenbar noch nicht so recht wahrhaben wollen.

Gartner hat im September auf dem Security Summit in London fünf Hauptgefahren aus dem Internet identifiziert, die für Unternehmen das größte Risiko bergen:

- gezielte kriminelle Angriffe auf ein Unternehmen oder eine Branche,
- Identitätsdiebstahl, d. h. die kriminelle Nutzung persönlicher Daten anderer,
- Spyware (Spionage-Software, um Informationen über Nutzerverhalten zu erlangen),
- Social Engineering, das Erlangen vertraulicher Informationen durch soziale Annäherung an das „Opfer",
- Computerviren.

Erstaunlich und überraschend ist, dass auch Branchen, bei denen Security eigentlich selbstverständlich sein sollte, nur wenig in der Praxis dafür tun. So kommt die neue Studie „Protecting the Digital Assets" von Deloitte zu dem Ergebnis, dass Technologie-, Medien- und Telekommunikations-(TMT) Unternehmen keine ausreichenden Kapazitäten und Finanzmittel für Information Security zur Verfügung stellen, obwohl in den letzten zwölf Monaten mehr als die Hälfte dieser Unternehmen mit Sicherheitsverletzungen konfrontiert waren.

Ein positiveres Bild vermittelt die jüngste im Oktober publizierte IT-Studie von IDC, wobei 208 Unternehmen befragt wurden. „Sicherheit, Outsourcing, VoIP und Open Source zählen zu Top-Themen in den IT-Abteilungen", fasst IDC-Analyst Rainer Kaltenbrunner zusammen. Fast die Hälfte der befragten Unternehmen geben an, dass sie im letzten Jahr mit mehr als 1.000 versuchten und vereitelten Attacken (Viren, Hackings, Trojaner, Würmer) zu kämpfen hatten. Trotzdem müssten „die IT-Leiter Überzeugungsarbeit, vor allem in der Führungsetage leisten, da Chefs die Relevanz von Sicherheitslösungen unterschätzen und im KMU-Bereich nur knappe IT-Budgets genehmigen", fasst Kaltenbrunner zum Thema Security zusammen.

„Security ist kein isoliertes Thema, sondern muss in Prozessen, Verträgen, Projekten, einfach überall sein." - DI **Martin Esslinger**, devoteam

„100% Sicherheit wird es nie geben, aber die Hacker-Attacken werden professioneller und effizienter. Da ist eine maßgeschneiderte Security-Lösung allemal besser als nichts." - **Martin Eiszner**, CTO, Sec-Consult

„2007 wird sich einiges in Richtung Standardisierungen tun." - Mag. **Christoph Seidel**, TÜV Austria

„2007 wird das Jahr der Compliance-Themen mit jeder Menge an Seminaren." - Ing. **Michael Gruber**, Schoeller Networks

Wien fördert Innovationen

StaDt+Wien
Wien ist anders.

Die besten Ideen der Stadt.

Jetzt Gratis-Abo bestellen:
www.top.wien.at/abo
Telefon 01/277 55

Wien ist anders – auch bei der Forschungsförderung. 400 Millionen Euro investierte Wien seit 1997 in Technologieförderungen und das Bereitstellen von Infrastruktur. Wien wird damit als Wirtschaftsstandort immer attraktiver. Neue Unternehmen siedeln sich an, neue Jobs entstehen. Alles über die spannendsten Forschungsprojekte können sie jetzt nachlesen – im Gratis-Magazin „Forschen & Entdecken".

Musik zum Anziehen

Den iPod mit dem T-Shirt steuern – in Wien wird's entwickelt.

Stellen Sie sich vor: Ihr MP3-Player ist in Ihr Lieblingskleidungsstück eingebaut – zum Mitwaschen. Und Ihren iPod können sie mit „Tasten" auf Ihrem T-Shirt steuern. Die Wiener Firma „Lösungsmittel" arbeitet an diesen Projekten. Sie setzt übrigens stark auf Frauen in der Forschung – und wird auch dafür von der Stadt gefördert.

TV-Studios in St. Marx

Unterstützung gibt es in vielfältiger Form. Zum Beispiel mit dem MEDIA QUARTER MARX: Modernste Infrastruktur für hoch spezialisierte und kreative KMU's mit dem Schwerpunkt Film und Fernsehen. Acht Stunden Live-Programm für viele bekannte Sender wie ATV+, Viva oder RTL kommen täglich aus dem dritten Bezirk. Der Ausbau des MEDIA QUARTER MARX wird bereits geplant.

WIENER FÖRDERAGENTUREN

ZIT Zentrum für Innovation und Technologie GmbH
Förderung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten von Wiener Unternehmen im Technologiebereich, Errichtung und Betrieb von Technologieimmobilien
Telefon 01/960 90-86777
www.zit.co.at

departure wirtschaft, kunst und kultur gmbh
Förderung für Kreative in den Bereichen Mode, Design, Musik, Multimedia, Kunst u. v. m.
Telefon 01/4000-87100
www.departure.at

WWTF Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds
Förderung von (außer-)universitärer Forschung
Telefon 01/402 31 43
www.wwtf.at

Fotos: Lösungsmittel, Marx Media Vienna

Bezahlte Anzeige

„Vor allem die Kosten-Nutzenfrage wird von den Unternehmen gestellt." - Ing. **Andreas Schuster**, Cetus-IT

„Wir stellen immer wieder fest, dass IT als Kostenfaktor gesehen wird und dass der Nutzen von Security nicht erkannt wird." - **Gabriele Bolek-Fügl**, Deloitte

„Das Sicherheitsbedürfnis wird automatisch steigen. Ich bin überzeugt, dass der positive Trend weitergeht. Wir sehen einen Trend zu Managed Services." - **Edmund Haberbusch**, Telekom Austria

„Ich fürchte, es wird nur wenig Veränderungen geben, wenn etwas passiert, dann nur über irgendeine Art von Druck." - **Michael Botek**, ITdesign

besser geregelt als die Informationssicherheit", so Esslingers anschaulicher Vergleich. Man müsse auch niemandem Brandschutzmaßnahmen verkaufen, da gebe es etablierte Standards und das werde auch gesetzlich gefördert, führte Esslinger weiter aus. Während Brandschutz jedem einleuchtet, liegen IT-Schutzmaßnahmen nicht so klar auf der Hand: „Wissen wir überhaupt, was passiert?" fragte Co-Moderator Wöhrl.

„Eines der großen Probleme der Security ist, dass sie so schlecht abgegrenzt wird", brachte Michael Botek dazu ein. So werde von Microsoft z. B. angeboten, „wenn Du ein Update machst, dann bist Du sicher, da ist viel Marketing drum herum", so Botek. Und Security werde in vielerlei Hinsicht verwendet, was zur Verwirrung beim Kunden beitrage.

„Da gibt es viel Fachchinesisch für Klein- und Mittelbetriebe", pflichtete Alexandra Hager, Security-Expertin von RICS EDV, bei. „Oft ist es auch schwierig, bestimmte Security Policys umzusetzen, weil vom Management gesagt wird, es ist nicht nötig und kostet zu viel Geld". Dagegen konterte TÜV-Mann Christoph Seidel: „IT-Security kostet zwar Geld, aber wenn sie nicht implementiert ist, kostet es noch viel mehr Geld". Man würde also zwei Dinge vermehrt brauchen: 1. Awareness bei den KMUs und 2. ein Commitment vom Management - darüber waren sich alle Teilnehmer einig. „Ja, aber wie macht man das?", wollten wir von der Security-Runde erfahren.

Internet als Motor für Security

Beratung und leistbare Sicherheitsprodukte seien der Schlüssel, so Edmund Haberbusch, TA. Es gehe darum, „Dinge leistbar zu machen und schon standardmäßig anzubieten. Sie kaufen heute ja auch kein Auto ohne Airbag", brachte Haberbusch ein Beispiel. Er verwies auch auf die Vorzüge der Managed Services für KMUs, weil da der Endkunde schon im Netz geschützt sei. Auch die Zeiten habe sich geändert, „vor 15 Jahren hat man gesagt, ein E-Mail-Ausfall macht nix, heute sehr wohl", verwies der TA-Experte auf das veränderte Internet-Nutzungsverhalten. Es gebe außerdem im KMU-Sektor eine große Gruppe mit einem zentralen ERP-System, wo über Internet kommuniziert werde, „hier ist das Bewusstsein für Security schon da, vor allem wenn es Performance-Probleme gibt". Es werde noch große Veränderungen geben, denn „das Internet steckt noch in den Kinderschuhen", stellte Martin Eiszner von Sec-Consult fest.

Ein anderer Security-Aspekt: Im öffentlichen Sektor gäbe es oft die „Herausforderung, wie kann man über unterschiedliche organisatorische Anforderungen, wo autonom die IT-Policy entschieden wird, einheitliche Strukturen geben", so Rainer Hörbe, BEKO. „Vom Gesetzgeber sollte auf alle Fälle eine Initiative kommen", wünschte sich Gabriele Bolek-Fügl. In Deutschland oder den USA sei da schon einiges passiert, was dazu geführt hätte, dass sich die Unternehmen mehr des Risikos bewusst seien. Bolek-Fügl ortete drei Hauptfaktoren für die mangelnden Security-Maßnahmen bei den Unternehmen:

- die meisten sind sich nicht darüber im Klaren, welche Daten in ihren Unternehmen schützenswert sind,
- zu wenig Awareness bei den Usern,
- Security ist kein Thema für die IT-Abteilung, sondern für den, der seine Daten schützen möchte (Management).

Bolek-Fügl kritisiert anschließend die aktuelle Situation in punkto Security bei elektronischer Signatur und E-Billing. „Da gibt es viele Probleme, die noch nicht geklärt sind und wo man auch nichts vom Finanzministerium hört, wie man das im Endeffekt richtig implementiert." Dem schloss sich Rainer Hörbe von BEKO an: „Es gibt eine europäische Signaturrichtlinie und es gibt ein Signaturgesetz - und das Finanzministerium hat sich weder an das eine noch an das andere gehalten." Darüber könnte man wohl in einem eigenen Gespräch lange diskutieren.

Erfahrungen am KMU-Markt

Zurück zu den Unternehmen. „Ich denke immer an Murphys Law: Was passieren kann, passiert. Es ist nur die Frage, wann", sieht Michael Gruber, Geschäftsführer von Schoeller Networks die Unternehmen in einer reaktiven Rolle. Erst wenn etwas passiert, wollen die Unternehmen raschest Lösungen. Meine Frage an die Runde: Wie sehen Ihre Erfahrungen mit KMUs denn aus? „Virenschutz, Firewall und Verschlüsselung", nannte Andreas Schuster von Cetus-IT als Dinge, die für KMUs von Interesse seien.

„Internet bietet den KMUs eine absolute Chance, mit ein paar 1.000 Euro kann man

bereits einen schönen Webshop aufsetzen", so Edmund Haberbusch, TA und betonte einmal mehr: „Die Security-Lösung muss leistbar sein. Ein Kleinbetrieb ist bereit, etwa 3.000 Euro und laufende Kosten von ein paar hundert Euro pro Monat zu investieren." Die Bereitschaft für Outsourcing steigt. Aber wie sicher ist der Provider selbst? Wichtig sei, dass auch der ISP Prüfungs- oder Revisionssicherheit zur Verfügung stelle, gab Gabriele Bolek-Fügl von Deloitte zu bedenken. Darauf TA-Vertreter Haberbusch: „Der Preis setzt sich ausschließlich über das SLA zusammen." Verfügbarkeit sei dabei natürlich ein preissensitiver Punkt, „das kann den Preis schon verdoppeln oder verdreifachen", so Haberbusch. Das Internet ist mittlerweile zentrales Business-Element, auch für KMUs. Für sie habe man Lösungen mandantenfähig gemacht z. B. eine Checkpoint-Installation.

Einen anderen Vorschlag hatte Martin Esslinger von devoteam parat: Warum nicht quasi eine - brauchbare - Sicherheitsanleitung für KMUs schaffen? Esslinger: „Die Sicherheit in Standardverträge zu bringen, so wie man sich etwa einen Mietvertrag aus der Trafik holt." Da sei der öffentliche Bereich gefordert. Da beeilte sich TÜV-Security-Fachmann Seidel, den Gedanken weiterzuspinnen: „ISO-Standards sind nicht nur für große Unternehmen, es ist ein Standard, der lässt alles offen." Wichtig sei, sich einmal damit auseinanderzusetzen. Allerdings wurde von den anderen Teilnehmern kritisch geäußert, dass die Sprache der ISO-Standards nur sehr schwer zu verstehen sei.

Teilnehmer (alphabetisch)

Gabriele Bolek-Fügl, Manager Enterprise Risk Services, Deloitte
Michael Botek, Geschäftsführer, ITdesign
Martin Eiszner, CTO, Sec-Consult
DI **Martin Esslinger**, Senior Consultant und Partner, devoteam
Ing. **Michael Gruber**, Geschäftsführer, Schoeller Networks
Edmund Haberbusch, Leiter Produktmanagement SME, Telekom Austria
Alexandra Hager, Qualitätsmanagement, RICS EDV Gmbh
Rainer Hörbe, Identity Management und Projektleiter Portalbereich, BEKO
Ing. **Andreas Schuster**, Verkaufsleiter, Cetus-IT
Mag. **Christoph Seidel**, Bereich IT-Systemzertifizierungen, TÜV Austria
Moderation:
Dr. **Christine Wahlmüller-Schiller**, MONITOR
Dr. **Manfred Wöhrl** Geschäftsführer, RICS EDV Gmbh
Alle Bilder: Francisco Cyhlar

Specht lässt Häuser einstürzen

„Würden die Architekten ihre Häuser so bauen, wie die EDV-Leute mit der EDV umgehen, so wäre jeder Specht eine Gefahr für die Menschheit", zitierte Co-Moderator Manfred Wöhrl einen berühmten Qualitätsmanager. „Es werden allerdings seit Jahrtausenden Häuser gebaut", warf Gabriele Bolek-Fügl von Deloitte ein. Ein Problem sei allerdings, dass die Ausbildung die Security-Thematik links liegen ließe: „Kein Programmierer lernt Security-Aspekte in ein Programm hineinzunehmen", so die engagierte IT-Prüferin. „Das Ingenieursdenken ist in der EDV einfach noch nicht so stark ausgeprägt wie vielleicht im Hoch- oder Tiefbau", so Michael Grubers Replik zum Specht-Zitat.

Wie wird sich der Security-Markt 2007 in punkto Klein- und Mittelbetriebe entwickeln, was wird sich verändern? so meine abschließende Frage an die Runde. „Ich fürchte, es wird nur wenig Veränderungen geben, wenn etwas passiert, dann nur über irgendeine Art von Druck", so Michael Boteks eher pessimistische Einschätzung, womit er die allgemeine Meinung der Runde auf den Punkt gebracht hatte. ❑

Auf den Zahn gefühlt

Vorsorge ist der beste Schutz. Nicht nur, wenn es um die Zahnpflege geht, sondern auch bei der Absicherung sensibler IT-Daten. Das W&H Dentalwerk Bürmoos hat sich rechtzeitig darum gekümmert.

Zweimal jährlich zum Zahnarzt gehen, lautet der beste Schutz vor schmerzhaften Problemen. Dass die regelmäßige Kontrolle im Bereich der Datensicherung nicht zu den Selbstverständlichkeiten zählt, macht sich leider erst immer im Schadensfall bemerkbar. Auf den wollten die IT-Verantwortlichen des W&H Dentalwerks im Salzburger Bürmoos nicht warten.

„Auf einer Messe sind wir auf die IT-Risikoanalyse der Firma Litcos aufmerksam geworden", sagt Roland Lucky, IT-Management, und ergänzt: „Wir wollten rechtzeitig wissen, wie unser Status quo aussieht, wo wir Maßnahmen und Verbesserungen in unserem Rechenzentrum setzen müssen." Ergebnis war, dass der Schutz vor physikalischen Gefahren nicht ausreichend berücksichtigt worden war. Und die sind bekanntermaßen nicht weniger gefährlich als Angriffe von Viren und Hackern.

Stillstand unmöglich

Der Verlust von Daten hätte für den Anbieter zahntechnischer Präzisionsgeräte fatale Folgen. „Wir produzieren nur Just-in-time. Das bedeutet, dass Bestellungen, die bei uns bis 14:00 Uhr eintreffen, noch am selben Tag gefertigt und am folgenden Tag ausgeliefert werden," erklärt Manfred Kinzl vom Facility Management.

Und dieses Prinzip gilt in dem bereits 1890 gegründeten Familienunternehmen weltweit. Das W&H Dentalwerk beschäftigt derzeit rund 800 Mitarbeiter in 16 Tochtergesellschaften auf der ganzen Welt. Mehr als 95% seiner Produkte werden weltweit in über 80 Länder exportiert. Die Produkte mit international führendem Qualitätsstandard kommen in Zahnarztpraxen, Zahnkliniken, Dentallabors und in der Mikrochirurgie zum Einsatz.

Die Anforderungen

Im Rechenzentrum der Zentrale in Bürmoos fließen sämtliche Produktionsdaten und alle Daten der Administration und Organisation, sowohl aus Österreich als auch aus den Tochtergesellschaften in Deutschland, Großbritannien und aus Teilen Frankreichs und Spaniens, zusammen. Eine enorme Datenmenge, die hier gehostet wird.

Zwölf Mitarbeiter kümmern sich um die reibungslose Verfügbarkeit. „Wir haben nach der Risikoanalyse eine Funktionsausschreibung gemacht. Damit wollten wir sicherstellen, dass alle unsere Anforderungen gewährleistet sind", erklärt Roland Lucky und setzt fort: „Wir wollten dabei aber keine übertriebenen Forderungen stellen. Damit meine ich, nicht die höchstmögliche Sicherheit zu erreichen, sondern die für uns sinnvollste."

Wichtig waren ein durchgängiges System, modularer Aufbau, auch bei der USV, sowie ein intelligentes Brand- und Löschszenario. Dazu kam weiters die Anforderung, die Umsetzung im laufenden Betrieb abzuwickeln. Maximal acht Stunden Stillstand, und die nur am Wochenende, waren möglich. Zusätzlich soll das ganze System bei Bedarf im laufenden Betrieb erweitert werden können.

Der neue Sicherheitsraum schützt das Rechenzentrum der W&H Dentalwerke vor physikalischen Gefahren.

Die Umsetzung

Die Wahl fiel auf Lampertz, den Spezialisten für physikalische IT-Sicherheitslösungen und Rittal. DI (FH) Aleksandar Bogoevski, Projektleiter Lampertz: „Gerade Unternehmen, die auf die Erhaltung ihrer Daten besonders angewiesen sind, unterschätzen gerne die Gefahren, die sich aus Wassereinbrüchen, Feuer, aber auch Brandgasen ergeben. Gerne schützt man sich mit Firewalls gegen unerwünschte Eingriffe von außen - vergisst dabei aber häufig, dass man seine Daten auch auf andere Art und Weise verlieren kann."

Manfrad Kinzl, **Roland Lucky** und **Aleksander Bogoevski** bei der Teilabnahme des Sicherheitsraumes.

Damit das im W&H Dentalwerk nun nicht passieren kann, wurde aus einem ehemaligen Besprechungszimmer eine 6 x 5,4 x 3 Meter große Sicherheitszelle LSR 9.3, in der nun das neue Rechenzentrum errichtet wird. Dieser Modulraum ist eine selbsttragende, feuersichere Raumzellenkonstruktion aus modularen Wand-, Boden- und Deckenelementen in Stahlkassettenbauweise. Diese ermöglicht eine geringe Elementenstärke und dadurch eine Anpassung an die vorhandenen Flächen- und Höhenmaße. Die einzelnen Elemente werden mittels einer speziellen Verbindungstechnik zusammengehalten. Abgedichtet wird mit keramischen und wasserabweisenden Materialien. Eine massive Tür schützt vor unbefugtem Zutritt.

Der LSR 9.3 erfüllt alle Anforderungen der Kategorie „erweiterter Grundschutz". Über diese Anforderungen hinaus erfüllt er die Anforderungen der EN 1047-2 (max. 50 K Temperatursteigerung und max. 80% relative Luftfeuchtigkeit).

Aber Roland Lucky und Manfred Kinzl wollen sich in Zukunft nicht auf der Sicherheitszelle ausruhen: „Die physikalische Absicherung ist der erste Schritt unseres Sicherheitskonzeptes. Es folgen die Sicherung der IT-Technik und abschließend geht es um die organisatorische Sicherheit. Denn was nützt uns der beste Sicherheitsraum, wenn es niemanden gibt, der die Brandschutztüre ordnungsgemäß verschließt."

www.lampertz.at

„Umfassende Sicht ist notwendig“

Gerhard Krennmair, Direktor HP Services bei Hewlett-Packard Österreich, im Gespräch mit dem MONITOR.

Dominik Troger

„Ganzheitliches, zentral gesteuertes Information-Security- Management wird in Zukunft stark an Bedeutung gewinnen.“ - **Gerhard Krennmair**, Direktor HP Services bei HP Österreich

Wo sieht HP derzeit aktuelle Sicherheitsrisiken für Unternehmen, wohin gehen die Trends?

Die meisten Unternehmen haben sich bereits gegen die vielfältigen Bedrohungen von außen wie Viren oder Hacker-Angriffe durch technische Maßnahmen abgesichert, sei es durch die Installation einer Firewall, durch Virenscanner oder Intrusion-Detection-Systeme. In der Regel sind dabei jedoch Insellösungen entstanden. Was dadurch unberücksichtigt blieb, sind die internen Gefahrenquellen wie Prozesse und Verhaltensweisen von Menschen oder das Management dieser „Insellösungen“. Aber nur eine umfassende Sicht ermöglicht umfassende Sicherheit. Ganzheitliches, zentral gesteuertes Information-Security-Management wird deshalb in Zukunft stark an Bedeutung gewinnen. Dieses gemäß den Anforderungen im Unternehmen zu konzipieren und zu steuern ist dabei die Herausforderung.

Wie kann diese Herausforderung gemeistert werden?

Einen wesentlichen Beitrag liefert dabei die Automatisierung von IT-Prozessen. Das können automatische Reports sein, aber auch das automatische Erkennen und Abwehren von Virenangriffen oder auch Automatismen bei der Verwaltung von Zugriffsrechten, um so beispielsweise im Fall des Ausscheidens eines Mitarbeiters dessen Zugriff auf Firmendaten zu verhindern.

Sind sich die Chefetagen der Sicherheitsproblematik schon genug bewusst, oder gibt es hier noch größeren Nachholbedarf?

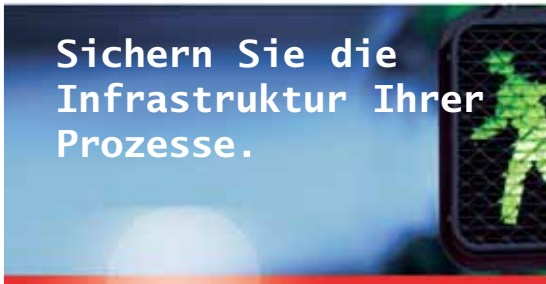
Prinzipiell sind sich die Geschäftsführer von kleinen wie auch großen Unternehmen durchaus im Klaren, dass das Thema Sicherheit ein wichtiges ist. Was jedoch noch fehlt, ist das Bewusstsein, dass Geschäftsführer bei Sicherheitsvorfällen oder Datenschutzverletzungen persönlich haftbar sind, wenn nicht nachgewiesen werden kann, dass entsprechende Maßnahmen und Vorkehrungen zur Vermeidung dieser Fälle getroffen wurden - und das kann insbesondere bei KMUs ernste Auswirkungen auf eine erfolgreiche Geschäftstätigkeit haben. Weiters empfehlen wir, Maßnahmen zur IT-Sicherheit gleich in eine ganzheitliche Sicherheitspolitik für das Unternehmen zu integrieren. Sie sollte alle Aspekte der Informationssicherheit abdecken - von der Klassifizierung der Daten, den Zugriffsrechten auf Daten und Systeme und der Ausfallsicherheit über Notfallspläne, Zutrittsschutz zu Gebäuden und Rechenzentren bis hin zum Management der operativen Risiken.

Wie hilft HP Unternehmen, ihre Sicherheitsstandards zu erhöhen?

HP bietet Unternehmen Beratungsleistungen zur Etablierung eines ganzheitlichen Information-Security-Management und Risk-Management-Systems. Dabei gilt es, alle sicherheitsrelevanten Variablen - das heißt Prozesse, Technik und Menschen - zu berücksichtigen. Das HP-OpenView-Portfolio bietet beispielsweise im Bereich System- Management sowie Identity und Access Management eine breite Auswahl an Softwarelösungen: Die Angebote im Service-Bereich umfassen zum Beispiel Backup/Restore-Tests, die Planung von sicheren Rechenzentren und Ausfallsrechenzentren oder ein Auditing der unternehmensinternen Sicherheitsstandards. Die Vielzahl dieser unterschiedlichen Produkte, Lösungen und Services, die HP zum Thema Sicherheit anbietet, ermöglicht uns, mit den Kunden und Partnern maßgeschneiderte Lösungen zu entwerfen.

www.hp.com/at

InfoStore DMS
Document Management Solutions



InfoStore ist eine Entscheidung für Sicherheit und Transparenz, für mehr Zuverlässigkeit und Effizienz in mittelständischen Unternehmen. Ob für Document-Management, Workflow oder Archivierung,Geschäftsprozessanalyse oder Effizienz bei der Kundenbetreuung. Nutzen Sie die Erfahrung aus über 900 Kundenprojekten. Unterschiedliche IT-Umgebungen, ERP-Systeme oder hochspezialisierte Branchenlösungen – InfoStore passt sich Ihren individuellen Anforderungen an. Überzeugen Sie sich unter:

www.solitas.com oder
info@solitas.com
Tel. +41 81 755 55 00
Fax +41 81 755 55 01

Solitas Informatik AG
Bahnhofstrasse 21b
9471 Buchs – Switzerland
SOLITAS

Antworten auf neue Gefahren

Intrusion-Prevention-Systeme suchen Datenströme nach Auffälligkeiten ab und blasen im Fall des Falles zum Angriff. Innovative Lösungen kommen dabei nicht nur von den Großen im Business: Ein Blick auf spezialisierte Anbieter in den USA liefert eine kleine, aber feine Palette richtungsweisender Software und Appliances.

Alexandra Riegler

Fast scheint ein kleiner Sieg errungen: Attacken, früher von Script Kiddies zwischen Hausübung und Nintendo-Session zusammengeklickt, müssen heute ausgefeilter sein, um Unruhe zu stiften - Firewalls, Intrusion-Detection-Systeme (IDS) und Virenscanner zeigen ihre Wirkung. Wer damit Herausforderungen im Security-Bereich im Abnehmen vermutet, macht seine Rechnung ohne den Wirt. Gefahren nehmen zwar etwas ab, werden gleichzeitig aber ausgeklügelter. Die Sicherheitsanbieter lehnen sich erneut entspannt zurück: die neue Angriffslage verlangt nach entsprechender Versorgungsleistung.

Aktuelle Sicherheitslösungen versperren daher nicht nur Ein- und Ausgänge von Netzwerken und analysieren oberflächliche Protokollschichten, sondern lassen tief blicken: Intrusion-Prevention-Systeme (IPS) geben den Blick bis auf Anwendungsebene frei und versuchen mittels Analyse des Datenverkehrs Gefahren zuvorzukommen.

Für Greg Young, Research Vice President bei Gartner, rührt die Beliebtheit des Begriffs IPS von der Unzufriedenheit vieler Kunden mit IDS-Systemen: „Unternehmen waren von der Performance von Intrusion-Detection-Produkten desillusioniert (...), die Hersteller begannen daher die Lösungen als Intrusion Prevention oder Intrusion Protection zu bezeichnen." Doch weil sich das Marketing schneller veränderte als die Produkte, würden nur wenige Lösungen über jene Funktionalitäten verfügen, die einem schlagkräftigen Abwehrsystem entsprechen.

Maschengröße nach Maß

Wichtiges Unterscheidungsmerkmal gegenüber IDS ist die aktive Funktionsweise von IPS: Module, die das Regelwerk der Firewall beeinflussen, sind im Fall des Falles in der Lage, den Datenverkehr zu unterbrechen oder verändern, indem sie schadhafte Pakete herausfiltern.

Dies bedingt freilich eine erheblich höhere Qualität der Prevention-Systeme beim Identifizieren von Bedrohungen. So genannte „False-Positive"-Treffer - beispielsweise eine bestimmte Signatur, die fälschlich als Angriff gewertet wird - haben weitreichendere Konsequenzen, da die Verbindung automatisch blockiert würde.

Die wichtigste Anforderung von Gartner-Manager Young an IPS ist es daher, keinesfalls legitimen Traffic zu blocken, auch auf die Gefahr hin, den einen oder anderen

Die Intrusion Prevention Firewall des kalifornischen Unternehmens iPolicy verlässt sich auf die „Singe Pass Architektur": Jedes Datenpaket wird nur einmal überprüft.

„Typischerweise sind 20% der IPS-Regeln bei 80% der Bedrohungen erfolgreich", **Greg Young**, Gartner.

Fisch durchs Netz zu lassen: „Typischerweise sind 20% der Regeln bei 80% der Bedrohungen erfolgreich, und dies mit nur minimalen Anpassungsaufwand." Um auch die restlichen 20% der Angriffe automatisiert zu blocken, seien laufend Eingriffe eines Administrators nötig - entweder um die Parameter anzupassen oder False-Positive-Meldungen zu bearbeiten.

Um bei gutem Schutz die falschen Alarme möglichst gering zu halten, sollten sich im Gegensatz zu einfachen Virenscannern mit ihren signaturbasierten Ansätzen unterschiedliche Algorithmen auf Applikationslevel um die Kontrolle des Datenverkehrs kümmern. Host-basierten Lösungen verlangen Marktbeobachter zudem ab, nicht mehr als 10% der Systemressourcen für ihre Arbeit zu beanspruchen. Auch sollten Anwender nur zu Lösungen greifen, die das Blockieren nahezu in Echtzeit schaffen, alles im Bereich mehrerer Sekunden gilt als nicht akzeptabel.

Innovation aus Übersee

Ohne große Überraschung bestimmen jene Bereiche, aus denen IPS-Anbieter ursprünglich kommen, meist auch weiterhin die Ausprägung ihrer Portfolios. Infrastruktur-Anbieter konzentrieren sich demnach auf die Interoperabilität mit den Netzwerkkomponenten, Firewall-Verkäufer bieten gerne Lösungen an, die sich gemeinsam mit anderen Security-Komponenten von einem zentralen Management-Interface aus administrieren lassen.

Reine IPS- und IDS-Firmen stellen hingegen die Angriffserkennung in den Vordergrund: Hier sind die innovativsten Anwendungen zu erwarten. Zahlreiche Impulse im Bereich von

Sicherheitslösungen gehen von kleineren und mittleren Unternehmen aus den USA aus.

iPolicy Networks aus Fremont, Kalifornien, etwa bietet mit seiner Intrusion Prevention Firewall eine Appliance-Lösung, die Netzwerke von Würmern, Spyware, DoS-Attacken und vielerlei anderem Unbill schützt. Hervorgehoben wird dabei die sogenannte „Single-Pass-Architektur", eine gründliche Inspektion der IP-Pakete, die die Netzwerkleistung nur gering beeinflusst, weil jedes Datenpaket nur einmal zur Überprüfung gelangt. Von Gartner im magischen Quadranten der Enterprise Firewalls in der begehrten rechten oberen Ecke gereiht, waren iPolicy bisher neben den USA noch in Asien vertreten. Dabei soll es nicht bleiben: „Wir investieren in die weitere Marktdurchdringung durch eine Expansion des Channels - neben Nordamerika und dem asiatisch-pazifischen Raum auch in Europa", so iPolicy-CEO Arun Chandra.

Den ausgehenden Datenstrom nehmen indes Fidelis Security Systems ins Visier. Die 2002 gegründete Firma aus Bethesda, Maryland, bietet mit ihrem Fidelis Extrusion-Prevention-System, kurz Fidelis XPS, das nach eigenen Angaben einzige Extrusion Prevention System am Markt. Kunden sollen durch die verstärkte Beachtung interner Gefahren wirksamer Marke und geistiges Eigentum schützen.

Ganz in der Nähe, in Rockyville, befindet sich der Hauptsitz von NRF Security, deren Appliance Sentivist in der Version 5.0 laut Unternehmensauskunft als einziges Produkt am Markt gleichzeitig gegen automatisierte Malware und Datendiebstahl schützt, bereits vorhandene Lecks ausmacht und zudem die Volatilität in Netzwerken im Griff hat. Möglich wird dies unter anderem durch die „Confidence Indexing"-Technologie, die eine Anpassung von Assetschutz und Erkennungsgenauigkeit zulässt. Experten loben Sentivist aufgrund seiner geringen False-Positives.

Die munter voranschreitende Konsolidierung im Security-Bereich zeigt sich auch bei den IPS-Anbietern: So übernahm AmbironTrustWave im Sommer Lucid Security und damit dessen Appliance „ipANGEL". Die Lösung entfernt sich vom klassischen Prevention-Ansatz, alle möglichen Gefahren im Auge zu behalten, und geht verstärkt auf die zu schützenden Assets und deren ganz spezielle Anfälligkeiten ein.

Eine maßgeschneiderte IPS-Lösung hält Lucid Security auch für Mail-Server bereit: „IronMail" verhindert unerlaubte Zugriffe und blockt Malware. Verhaltensorientierte Algorithmen erkennen darüber hinaus Auffälligkeiten im eingehenden und ausgehenden E-Mail-Verkehr.

Ein tadelloses Zeugnis stellen Analysten auch der in Atlanta beheimateten und nach einem 1,3-Mrd.-Dollar-Barkauf im August zu IBM gehörigen Internet Security Systems (ISS) aus. Rund die Hälfte der 1.200 Mitarbeiter sind bei ISS mit Forschung und Entwicklung beschäftigt, ein Anteil, der Innovation garantiert und die Konkurrenz in der Vergangenheit oftmals in Bedrängnis brachte. Die Produkte der IPS-Linie firmieren unter „Proventia" und gelten als technologisch richtungsweisend.

Verhaltensanalyse

Sind Firewall und IPS erst einmal installiert, gilt die Aufmerksamkeit der so genannten Network Behavior-Analyse (NBA). Auf diesem Weg sollen sich Angriffe ausmachen lassen, die mit anderen Methoden unentdeckt bleiben. Bis Ende 2007 sollen daher ein Viertel aller großen Unternehmen NBA als Teil ihrer Sicherheitskonzepts im Einsatz haben, so die Einschätzung von Gartner.

Entsprechende Systeme werden etwa von Arbor Networks angeboten, deren Kernkompetenz aus dem Bereich D/DoS-Erkennung stammt und die seit zwei Jahren mit der NBA-Lösung Peakflow X am Markt sind. Zwei Produkte, die Hand in Hand arbeiten kommen von Mazu Networks: Die Systeme Profiler und Enforcer arbeiten gemeinsam an der Erkennung von Regelabweichungen und leiten im Angriffsfall Gegenmaßnahmen ein.

Das junge Start-up GraniteEdge Networks wiederum liefert mit der so genannten „ClearCause"-Technologie eine Möglichkeit, ähnliche, verdächtigte Ereignisse zu verbinden und auf diesem Weg eine zusätzliche Analyseschicht einzuziehen.

Fast schon ein Veteran am Markt ist hingegen die 2000 gegründete Lancope aus Atlanta. Mit seinen auf der „StealthWatch"-Architektur basierenden Produkten gibt das Unternehmen Kunden eine hybride Version der Netzwerkverhaltensanalyse an die Hand. ❑

Anbieter	Produkt	Kategorie	URL
AmbironTrustWave	ipANGEL	IPS-Appliance	ambirontrustwave.com
Arbor Networks	Peakflow X	NBA-Appliance	arbornetworks.com
Fidelis Security Systems	Fidelis XPS	Extrusion Prevention-Appliance	fidelissecurity.com
GraniteEdge Networks	GraniteEdge ESP	NBA-Software	graniteedgenetworks.com
Internet Security Systems/IBM	Proventia	IPS-Appliance	iss.net
Lancope	StealthWatch	NBA-Software und Appliance	lancope.com
Mazu Networks	Profiler und Enforcer	NBA-System	mazunetworks.com
NFR Security	Sentivist 5.0	IPS-Appliance	nfr.com

Anbieter und Produkte

IT-Security für multifunktionale Systeme

Multifunktionssysteme, die in das hauseigene IT-Netzwerk eingebunden sind, erleichtern die Arbeit maßgeblich. Dabei gilt es aber auch einige Sicherheitsrisiken zu unterbinden.

In ein gesamtheitliches Sicherheitskonzept zum Schutz der Unternehmensdaten müssen auch Multifunktionsgeräte einbezogen werden.

Mit Multifunktionsgeräten wird nicht nur gedruckt und kopiert. Sie können auch Dokumente scannen, Daten in Mailboxen speichern sowie Faxe und E-Mails versenden. Ein Komfort, der für schnellere und besser strukturierte Arbeitsprozesse sorgt - aber auch Risiken birgt. Deshalb ist es im Rahmen eines gesamtheitlichen Sicherheitskonzeptes zum Schutz der Unternehmensdaten wichtig, auch diese Geräte einzubeziehen. Konica Minolta bietet bei seinen Modellen eine ganze Palette an Security-Features an, die sensible Daten vor Hackern, aber auch vor Missbrauch im eigenen Umfeld schützen sollen.

Zum Beispiel wird oft wird vergessen, dass auch ein Multifunktionssystem über eine Festplatte verfügt, auf der höchst vertrauliche Informationen lange erhalten bleiben. Dasselbe gilt für den Speicher des digitalen Systems.

Im Drucker vergessene Unterlagen könnten schnell und unbemerkt per Scan-to- Email oder Fax an die Konkurrenz weitergeleitet werden.

„Um für alle Firmen, die mit vertraulichen Daten arbeiten, diese Gefahren zu minimieren, sind unsere Multifunktionssysteme mit speziellen Sicherheitsmechanismen ausgestattet“, erläutert Konica Minolta Business Solutions Austria-Geschäftsführer, Johannes Bischof.

- Durch die Benutzerauthentifizierung,dabei muss sich der Anwender vor der Nutzung anmelden und ein Kennwort eingeben. So lässt sich der Zugriff auf die Systemfunktionen steuern und nicht autorisierten Personen die Nutzung des Systems verbieten.
- Beim Senden eines E-Mails werden die Benutzerdaten zur Authentifizierung am Mail-Server abgefragt und beim Abrufen eines Mails die Account-Informationen verschlüsselt.
- Ein SSL-Zertifikat sichert die Internetverbindungen. Das Einsehen durch Dritte wird so unmöglich.
- Außerdem gibt es eine Firewall, die verbotene Zugriffe auf Konfigurationen der Netzwerkeinstellungen der Systeme verhindert.

Interne Daten schützen

Nicht nur von außen drohen Gefahren für die Sicherheit der vertraulichen Unternehmensdaten, auch intern müssen die Daten geschützt werden.

- So sind zum Beispiel nicht mehr benötigte Informationen nach dem Löschen nicht wirklich verschwunden. Erst die willkürliche Überschreibung der Festplatte nach dem Zufallsprinzip löscht die Daten effektiv. Eine wichtige Vorkehrung, die von Konica-Minolta-Systemen garantiert wird.
- Auch die Daten, die auf die Festplatte und in den Speicher geschrieben werden, sind ein Sicherheitsrisiko, da unbefugte Mitarbeiter auf sie zugreifen können. Konica Minolta ermöglicht durch ein Encryption Board die Verschlüsselung der Daten.
- Ein besonderer Schutz bietet die Funktion „Vertrauliches Drucken“, die das Ausspionieren gerade gedruckter Dokumente unmöglich macht. Druckjobs bleiben so lange im Systemspeicher, bis der autorisierte Benutzer sein individuelles Passwort direkt am Multifunktionssystem eingegeben hat. Erst dann werden die Dokumente ausgedruckt.

www.konicaminolta.at

E-Mails sicher und mobil

mobilkom austria und der A1 SOLUTION PARTNER machen es möglich.

Der elektronische Informationsaustausch mit anderen Personen beziehungsweise ein laufendes Nachrichten-, Termin- und Kontaktmanagement zählen mittlerweile bei vielen Berufsgruppen zu den typischen und meist täglich durchgeführten Routinetätigkeiten, um eine effiziente Kommunikation, Koordination und Zusammenarbeit mit Kollegen, Vorgesetzten, Kunden oder Partnern sicherzustellen.

Mit der wachsenden Beliebtheit von mobilen E-Mail-Zugängen ist es jedoch notwendig geworden, den Schutz von Mobilgeräten in die Sicherheitsarchitektur eines Unternehmens einzubinden. mobilkom austria und sein A1 SOLUTION PARTNER bieten gemeinsam eine umfassende Lösung an, welche Nachrichtensicherheit mit PGP-Technologie auf BlackBerry Handhelds ausdehnt.

Gebündelte Lösungskompetenz

A1 als Marktführer im mobilen Kommunikationsbereich bei Geschäftskunden kann somit nach Notwendigkeit des Marktes seine etablierte Innovations- und Qualitätsführerschaft zum Nutzen seiner Kunden und Partner einbringen.

Mit dem A1 SOLUTION PARTNER Programm werden somit führende Erkenntnisse über den praxisnahen Einsatz mobiler Geschäftsprozess-Lösungen gesichert. Kompetenz und Expertise werde gebündelt und bieten individuelle Lösungen für Sie und Ihre Mitarbeiter. Darüber hinaus bietet mobilkom austria eine zertifizierte Lösung sowie einen integrierten Support für seine Kunden an.

Verschlüsselte E-Mails auf BlackBerry Handhelds

Mit dem PGP Support Package vom A1 SOLUTION PARTNER Osiatis werden E-Mails auf BlackBerry Handhelds automatisch verschlüsselt, signiert, entschlüsselt und überprüft.

- Kombiniert die PGP-Sicherheit für E-Mails mit der Mobilität und Flexibilität der BlackBerry Handhelds
- Bietet End-to-End-Security mit den Möglichkeiten der PGP-Technologie für Benutzer drahtloser Mobilgeräte

Auf Grund der umfassenden Sicherheitslösung zur Verschlüsselung von E-Mails ist die vollkommene Transparenz für den Anwender und Einhaltung von Richtlinien immer gewährleistet, denn Sicherheitsrichtlinien werden für Nachrichten immer konsequent durchgesetzt, egal von wo die Nachricht stammt.

Die Kombination bietet noch mehr

Das PGP Support Package, kombiniert mit einem BlackBerry Enterprise Server, ermöglicht den Nutzern eines BlackBerry Handhelds eine durchgehende Nachrichtensicherheit mit Lotus Notes oder Microsoft Exchange.

- Setzt Sicherheitsrichtlinien für mobile Anwender von Microsoft Exchange und Lotus Notes ebenso durch wie für Benutzer von Desktop-PCs
- Erweitert die bilateralen Sicherheitsrichtlinien auf Kunden und Geschäftspartner außerhalb der Unternehmensdomain mit Hilfe einer Ad-hoc-Verschlüsselung

Nähere Informationen zu erhalten Sie unter der kostenfreien A1-Serviceline 0800 664 600, business@mobilkom.at, www.a1.net/solutionpartner sowie bei Osiatis Computerservice GmbH, 1030 Wien, Franzosengraben 12, Telefon: +43(0) 1 795 20-0, pgp.support@osiatis.at, www.osiatis.at

PROMOTION

Business mobil - ein Sicherheitsrisiko?

Viren nehmen Smartphone, PDA & Co ins Visier

Guido Sanchidrian

Was mit dem Laptop begann, setzt sich mit Smartphone, PDA, BlackBerry & Co nahtlos fort: Sie werden ein unentbehrlicher Bestandteil des Geschäftslebens.

E-Mails empfangen und schreiben, der Zugriff auf das unternehmenseigene Datennetzwerk, Internetzugang sowie die Verwaltung persönlicher Daten von nahezu jedem Ort aus - Vorteile, auf die schon heute kaum noch jemand verzichten möchte, denn sie sorgen für mehr Flexibilität und - effektiv eingesetzt - sogar für erhöhte Produktivität.

Doch hat auch diese Medaille eine Kehrseite. In dem Maß, in dem die Technologie voranschreitet, wächst das Gefahrenpotenzial mit. Das beginnt schon bei einer typisch menschlichen Schwäche: der Vergesslichkeit. Ein vergessener PDA mag problemlos ersetzbar sein - die Daten, die sich darauf befinden, sind es allzu oft nicht.

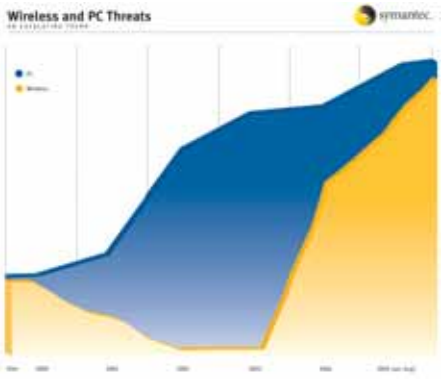
Allein durch Nachlässigkeit und Gedankenlosigkeit kann so gewaltiger Schaden entstehen.Ein weiteres Gefahrenpotenzial droht indes von anderer Seite: Virenattacken und andere vorsätzliche Angriffe auf mobile Netzwerke und Geräte.

Dabei eignen sich gerade mobile Endgeräte besonders gut zur Weiterverbreitung der unerwünschten „Schwarzfahrer". Ursache sind Sicherheitslücken in Applikationen wie GSM und GPRS, aber auch Bluetooth, die von geschickten Hackern als bequemes Entree genutzt werden können, um vom jeweiligen „Opfergerät" aus entweder bestimmte Inhalte zu verbreiten („Bluejacking") oder aber Zugang zu sensiblen Daten zu erlangen („Bluesnarfing").

Derzeit ist die Anzahl von Schadprogrammen für Mobiltelefone zwar noch gering im Vergleich zu Windows-Viren, jedoch muss für die nächsten Jahre mit einem steilen Anstieg gerechnet werden. Teilweise sind diese sogar in der Lage, selbständig teure Verbindungen aufzubauen sowie kostenpflichtige SMS-Dienste zu abonnieren. „Nachrüsten" heißt hier die Devise, denn im Augenblick ist der Einsatz von Antivirenprogrammen und Firewalls auf Smartphones und PDAs noch eher dürftig.

Symantec-Studie: Virenangst als Innovationsbremse

Wie aber verhalten sich Unternehmen im Spannungsfeld von Potenzialen und Risiken im Hinblick auf mobile Technologie? Antwort gibt eine Studie, die von Symantec in Kooperation mit der Intelligence Unit des britischen Economist verfasst wurde und sich mit der Sicherheit mobiler Technologien sowie deren Auswirkungen auf den Einsatz im Business-Bereich beschäftigt. Eines der Ergebnisse: Sicherheitsbedenken im Hinblick auf die Einführung bzw. Verbreitung von mobiler Technologie stellen für Unternehmen ein echtes Hindernis dar. So



rechnen 82% der weltweit befragten Unternehmen bei Virenattacken über Mobilfunknetze mit erheblichen möglichen Schäden - jedoch haben nur 26 Prozent tatsächlich ein klares Bild von den Risiken einer Integration von Smartphones in das Unternehmens-IT-Netzwerk. Während rund 81% die von ihnen eingesetzten Laptops für mehr oder weniger umfassend abgesichert halten, können lediglich 9% mit einer IT-Sicherheitsarchitektur aufwarten, die auch mobile Anwendungen einschließt.

Dabei befindet sich - trotz aller Bedenken - mobile Technologie in diesem Bereich klar auf dem Vormarsch: Immerhin 39% der befragten Unternehmen gewähren mobilen Anwendungen auf Abruf Zugang zum Unternehmensnetz. Allerdings haben, auch das eines der signifikanten Resultate, fast

„Absolute Sicherheit gibt es nicht. Weitestgehende aber schon - auch beim Einsatz mobiler Technologie im Business-Bereich." - **Guido Sanchidrian**, Produkt Marketing Manager EMEA, Symantec

20% bereits finanzielle Verluste aufgrund von Angriffen auf mobile Datenplattformen erlitten.

Integriertes Sicherheitskonzept

Absolute Sicherheit gibt es nicht. Weitestgehende aber schon - auch beim Einsatz mobiler Technologie im Business-Bereich. Das A und O ist eine integrierte und leistungsfähige IT-Sicherheitsarchitektur, die alle Bereiche bis hin zu mobilen Endgeräten einschließt - beispielsweise in Gestalt von Virenschutz, Firewall und Intrusion-Prevention-Systemen. Auch die zentrale Verwaltung der mobilen Sicherheit sollte gewährleistet sein. Das bedeutet, dass die Administratoren entsprechende Sicherheitsrichtlinien lokal oder per Fernsteuerung konfigurieren und durchsetzen, aber auch sperren können.

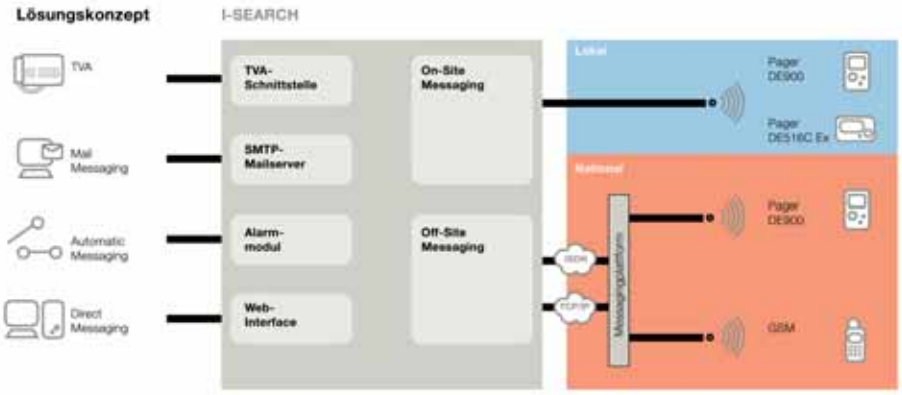
Ein Schlüsselbegriff ist dabei die „Endpoint Compliance". Gemeint sind damit Sicherheitsmodule für die Netzwerkkontrolle und Richtlinienkonformität der jeweiligen Endgeräte zur Sicherung der Endpunkte in Netzwerken - eine besondere Herausforderung gerade dann, wenn das Unternehmen über eine heterogene Netzstruktur bzw. über verschiedene Netze verfügt. Ziel ist, die Übereinstimmung sämtlicher Endgeräte mit den relevanten Sicherheitsrichtlinien zu gewährleisten.

Die Möglichkeiten, Sicherheit für mobile Technologie zu gewährleisten, sind vielfältig. Die Investition lohnt sich, denn sie wird durch die Vorteile, die eine sichere Einbindung mobiler Endgeräte ins Unternehmensnetzwerk bringt, mehr als aufgewogen.

www.symantec.de

Funkbasiertes Alarm- und Info-System

Das funkbasierte Alarmierungs- und Informationssystem I-Search sucht Personen, informiert, organisiert und meldet rechtzeitig akute Abweichungen und Störungen.



Zur Minimierung von Ausfallzeiten gilt es, die Mitarbeiter im Störungsfall schnellstmöglich zu benachrichtigen. Noch besser ist es, bereits dann zu informieren, wenn sich ein unerwünschter Betriebszustand anbahnt. Dies ermöglicht das Einleiten von Präventivmaßnahmen. Da die Servicemitarbeiter jedoch meist an verschiedenen Standorten innerhalb des Betriebes tätig sind, kommt hierzu ausschließlich ein funkbasiertes Kommunikationssystem in Frage. Ein wichtiger Faktor ist dabei die Zeit: Ein spürbarer Zeitverlust zwischen Eintritt der Störung und Meldungszeitpunkt ist nicht zu tolerieren.

I-Search wurde für diese Anforderungen entwickelt, da das zwingende Echtzeitverhalten direkt beeinflusst werden kann. Offen konzipiert, bietet es eine Vielzahl von Schnittstellen zu unterschiedlichen Eingabemodulen, die je nach Wunsch angebunden werden können. So wird beispielsweise eine herkömmliche Telefon- zur Personensuchanlage, können E-Mails empfangen und weitergeleitet oder eben technische Alarme ausgelöst werden. Ein weiteres Plus ist die Möglichkeit zur nationalen und internationalen Suche via Pager und SMS. Europaweit kommt das Messagingsystem vor allem in der chemischen und der Prozessindustrie, in Kliniken/Hospitälern und im logistischen Bereich zum Einsatz. Dabei stehen grundsätzlich folgende Funktionen zur Verfügung:

- Anbindung an die firmeninterne Telefonanlage
- Meldungsversand ab Browser-Oberfläche
- Alarmkontakte
- Entgegennehmen und mobiles Versenden von E-Mails

Hersteller Swissphone ist eine international tätige Unternehmensgruppe. 1969 gegründet, hat sich das Unternehmen mit rund 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Pionier auf dem Gebiet der Funkrufalarmierung zu einem der europaweit führenden Anbieter von Alarmierungslösungen entwickelt.

www.swissphone.at

www.iss.net

Netzwerksicherheit: Gefahr erkannt, Gefahr gebannt ...

Schlagen Sie nicht erst Alarm, wenn es bereits zu spät ist.

Besuchen Sie unsere Veranstaltung am **9. November 2006 im Hilton Plaza Wien** www.bacher.at/iss

Internet Security Systems *stoppt* Angriffe aus dem Internet, bevor sie Auswirkungen auf den Geschäftsgang haben.

Wie gelingt es Ihnen, rechtliche Vorgaben zu erfüllen und Ihre Kosten im Griff zu behalten, wenn Ihr Netzwerk nur unzureichend abgesichert ist? Wenn selbst der Einsatz sogenannter „Zero-Day"-Lösungen keinen ausreichenden Schutz bietet, sobald Angreifer über das Internet zuschlagen? Auf diese Fragen gibt es nur eine Antwort: Vorbeugende Sicherheitslösungen von Internet Security Systems. Die speziell für den Einsatz in Unternehmensnetzwerken konzipierten Lösungen bauen auf der weltweit umfassendsten Schwachstellenforschung auf. So ist es nur ISS möglich, schon heute Security-Produkte anzubieten, die Risiken ausräumen, bevor sie sich negativ auf Ihren Geschäftsbetrieb auswirken. **Warum also weiter auf das Prinzip „Reaktion" setzen, wenn vorbeugender Schutz eine einfache Sache sein kann?**

Sie fordern Beweise? Dann besuchen Sie noch heute unsere Webseite unter www.iss.net/proof. Nähere Informationen erhalten Sie in Österreich von unserem Partner Bacher Systems www.bacher.at oder Tel. 01-60126-0.

ISSX Internet Security Systems AG — Förrlibuckstrasse 110 — 8005 Zürich, Switzerland

Bacher Systems www.bacher.at

INTERNET | SECURITY | SYSTEMS®

Ahead of the threat.™

NETWORK & HOST INTRUSION PREVENTION | MANAGED SECURITY SERVICES | VULNERABILITY MANAGEMENT

©2006 Internet Security Systems Incorporated. All rights reserved.

Der leichtfertig auf dem Taxi-Rücksitz vergessene Laptop lädt immer wieder zum Datenklau ein. Deshalb boomt der Markt für Verschlüsselungslösungen von der Festplatte bis hin zum mobilen Endgerät. Kleine wie große Unternehmen haben die Qual der Wahl, da jeder Hersteller seine eigene Marktstrategie verfolgt.

Lothar Lochmaier

Quo vadis Datenverschlüsselung?

Jährlich werden weltweit über 1 Mio. Notebooks und PDAs gestohlen. Sind dann, wie vor kurzem bei einer Krankenschwester in den USA der Fall, unglücklicherweise die Log-in-Daten und das Passwort mit einem Zettel auf dem PC beigefügt, ist dem Missbrauch Tür und Tor geöffnet. Auch die aktuelle Microsoft-Sicherheitsstudie bestätigt den Trend, dass mobile Systeme sich zum wachsenden Sicherheitsrisiko für die Unternehmen entwickelt haben.

Deshalb verwundert es kaum, dass der Markt für Verschlüsselungslösungen prosperiert, egal, wo der Mitarbeiter sich gerade befindet und unabhängig davon, mit welchem Endgerät er auf das Unternehmensnetzwerk zugreift. So verstärkt etwa SafeBoot, ein Spezialist für Verschlüsselungslösungen, derzeit seine Präsenz auf dem europäischen Markt. Das Unternehmen hat seit Juni die deutsche Kobil Systems in das SafeBoot Certified-Token-Partnerprogramm aufgenommen, um passgenaue Authentifikationslösungen gemeinsam mit der SafeBoot-Verschlüsselungstechnologie anzubieten.

Damit lassen sich auf Smart Card basierende Lösungen wie Kobil mIDentity künftig mit der Device Encryption von SafeBoot kombinieren. Doch ist dies nur ein Beispiel unter vielen: So gut wie alle Anbieter stellen sich derzeit mit breit gefächerten Lösungen auf diesem Markt auf. Künftig wollen etwa die Partner SafeBoot und Kobil gebündelte Lösungen anbieten mit einer langen Liste an denkbaren Features, wie auf Smart-Card basierende Authentifizierungs-Token, Einmalpasswörter, Single-Sign-on-Applikationen sowie PKI-Management-Tools mit der SafeBoot-Netzwerk- und -Festplatten-Verschlüsselungstechnologie.

Punkten will SafeBoot auf dem wachsenden Markt für Verschlüsselungssoftware dabei vor allem mit anwenderfreundlichen und skalierbaren Lösungen, mit geringem Installations- und Administrationsaufwand. Der steigende Bedarf ist die eine Seite, andererseits tummelt sich auf dem Markt für Verschlüsselungen die ganze Riege etablierter Anbieter wie Checkpoint, RSA Security, Symantec, Cisco oder Juniper. Und von diesen klingenden Namen propagiert mittlerweile jeder Hersteller sein eigenes Konzept.

Die Fusion zwischen dem Speicherriesen EMC und Verschlüsselungsspezialist RSA Security hat den Markt zusätzlich angeheizt. Eingekauft hat sich EMC ein profundes Know-how in der Verschlüsselung mit zentralisiertem Key Management. Der dadurch ausgelöste Schwenk in der philosophischen Betrachtung der Informationssicherheit ist nicht mehr durch technische Lösungen gekennzeichnet, sondern durch das Bestreben, die Datenbestände umfassend zu verwalten und den Zugriff darauf zentral zu steuern. Eine ähnliche Motivation dürfte Netapp zum Kauf des Kryptoappliance-Spezialisten Decru veranlasst haben.

Auch die amerikanische Symantec spricht nach der Übernahme des Storage-Softwerkers Veritas gerne vollmundig von der „Sicherung der Informationsintegrität" - etwa über die Kombination von Backup und Virenschutz. Die Pläne von EMC und RSA sollen aber noch weiter reichen. Oberste Prämisse hat die Maßgabe, Informationen entlang ihres Lebenszyklus sicher zu managen. Dazu steuert RSA die Elemente Benutzeridentifizierung, Access Management sowie Krypto-Tools und das zentrale Schlüsselmanagement bei, während EMC seine Lösungen in puncto Speicherung, Archivierung und Dokumentenmanagement (Legato, Documentum) mit einbringt. Auch die mit Authentica übernommene Technik zum Digital Rights Management dürfte dabei eine Rolle spielen.

Enterprise-Data-Protection

Derartige Firmenübernahmen charakterisieren deshalb einen allgemeinen Branchentrend, nicht mehr die Daten, sondern die Infrastruktur zu schützen. So hat RSA kürzlich eine Enterprise-Data-Protection-Initiative ins Leben gerufen. Ziel ist es, die Daten zu verschlüsseln, egal wo sie sich räumlich befinden, ob in der Datenbank, auf Laptops, auf Fileservern oder im Bereich des Storage. Kern der Initiative soll ein Key-Manager - Partner-Programm bilden, das die firmenweite Verwaltung von Krypto-Schlüsseln vorantreiben soll. Denn der reibungslose anwendungsübergreifende Austausch von Keys ist ein Grundpfeiler für umfassende Verschlüsselungslösungen. Durch die Fusion kann EMC seine Archiv- und Speicherlösungen sowie Content- und Information

Lifecycle Management zu RSAs Produkten hinzufügen, in der Benutzeridentifizierung, Zugriffskontrolle sowie Kryptografie und Key Management. Eine komplette Verschlüsselungskette bleibt allerdings trotzdem mehr ein hehres Wunschziel, denn in der Praxis tatsächlich umsetzbar, insbesondere mit Blick auf ein funktionierendes Rechte- und Schlüsselmanagement. Übergreifende Standards sind Fehlanzeige. Die Anbieter kochen weiterhin ihr eigenes Süppchen.

Deshalb sind Experten skeptisch, ob das Ziel einer lebenszyklus- und anwendungsübergreifenden Verschlüsselung überhaupt realistisch ist. Zudem dürfte die Konkurrenzsituation einzelne Anbieter davon abhalten, sich allzu sehr zu öffnen. Entsprechend dürfte es Utimaco oder Pointsec schwer fallen, sich der zentralen Key-Verwaltung von RSA unterzuordnen. Zumal dabei auch die Synchronisation von Notfallmechanismen wie das Key Recovery problematisch erscheint. Um die Daten auch wirklich auf allen Plattformen verwenden zu können, wären offene Standards erforderlich. Und genau daran zeigen viele Hersteller kein sonderlich großes Interesse.

Mit einer weiteren Initiative hat sich vor kurzem mit IBM ein anderer Branchenprimus an die Öffentlichkeit gewagt. Das Unternehmen kündigt die Einführung einer bislang „einzigartigen Verschlüsselungstechnologie“ an, die auf offenen Standards basiert. Das Grundgerüst hierfür bildet das industrieweit erste Bandlaufwerk, das Daten voll verschlüsselt. Das Laufwerk kann Daten auch im Fall von Diebstahl oder anderweitigem Verlust vor unerlaubtem Zugriff schützen.

Die Anwender können damit große Dateien, die auch für den Einsatz in entfernten Rechenzentren oder für Archivzwecke gedacht sind, mit der Geschwindigkeit verschlüsseln, die bei Bandlaufwerken üblich ist. Die auf Band verschlüsselten Daten sollen allerdings mit Geschäftspartnern austauschbar sein. Allerdings stellt sich bei dem stolzen Preis des Bandlaufwerks Storage TS1120 ab 35 000 Dollar die Frage, wie kleine und mittelständische Unternehmen ihre IT-Sicherheit dimensionieren sollen - und welche Infrastruktur noch einem soliden Basisschutz entspricht.

Analog zu IBM setzt auch Sun auf ein ähnliches Konzept für mehr Storage-Sicherheit auf der Basis einer Hardware-Verschlüsselung mit dem neuen T10.000 Bandlaufwerk. Sun Microsystems verstärkt damit sein Storage-Angebot mit Blick auf die Datensicherheit. Mit der hardwarebasierten Verschlüsselung inklusive Key Management für das Sun-StorageTek-Bandlaufwerk und der ersten Virtual-Tape-Library-Lösung unter dem Betriebssystem Solaris 10 verstärkt Sun sein umfassendes Angebot an integrierten Sicherheitsfunktionen entlang des gesamten Informationslebenszyklus.

Datenverschlüsselung im Bandlaufwerk - IBM System Storage TS1120

Spezialisten nach wie vor gefragt

Noch in diesem Jahr wollen sowohl IBM als auch Sun ihre neuen Produkte auf den Markt bringen. Gefragt sind neben den Branchengrößen aber auch weiterhin die Spezialisten wie Utimaco, Centennial Software oder SafeNet. Auch auf mobile Lösungen spezialisierte Anbieter wie mTrust sind weiter im Rennen, die sich etwa darauf konzentrieren, mobile Datenträger wie USB-Sticks zu verschlüsseln.

Auf ganzheitliche Lösungen setzt SafeGuard Easy von Utimaco, die vom Netzwerk bis zum tragbaren Endgerät alle Informationen verschlüsselt und auch das Definieren unternehmensweiter Sicherheitsrichtlinien ermöglicht. Als wichtiger Referenzkunde gilt die deutsche Niederlassung von Microsoft. Das Unternehmen ist für den Schutz von 700 mobilen Endgeräten auf Basis von Windows Mobile verantwortlich, mitsamt Vertrieb, Beratung und Management, davon 330 MDAs mit zusätzlicher Telefonfunktion.

Fazit: Das rasante Tempo um die Gunst der Stunde im lukrativen Markt für Verschlüsselungslösungen erhöht sich weiter - und jeder Hersteller bzw. jedes Unternehmen setzt an einem anderen Punkt an. Der Kunde steht angesichts der unüberschaubaren Zahl an Lösungsansätzen nicht selten im Regen. ❑

RIMATRIX5®
DRIVING IT-PERFORMANCE

RimatriX5 – USV einphasig

- Leistungsbereich von 1–6 kVA
- 19“-Einschub-USV mit 2 HE
- Kontrolle durch LED-Anzeige
- Skalierbar durch Batterieerweiterungen

Rittal Schaltschränke Ges.m.b.H.
Wien - Linz - Graz - Lauterach
Tel. Zentrale: (01) 610 09-0
eMail: office@rittal.at
www.rittal.at

FRIEDHELM LOH GROUP

Alte Festplatten - die Hintertür zu Firmendaten?

Es war im Juli diesen Jahres, als folgende Meldung durch die Presse ging: eine ausrangierte Festplatte, die zuvor im österreichischen Verkehrs- & Infrastruktur-Ministerium im Einsatz war, sei über Umwege im Online-Auktionshaus eBay aufgetaucht.

Einfaches externes USB-Gehäuse für Notebook-Platten, auch die Stromversorgung erfolgt über USB.

Eine gekaufte Platte in einem Wechselrahmen montiert - in den PC geschoben - fertig ist der Zugriff. Oder noch einfacher: in ein externes Gehäuse stecken und per USB zugreifen. Das ergibt eine interessante Rechtsfrage: Bei Kauf einer Festplatte mit Daten - die nicht verschlüsselt sind - wie sieht da die Eigentumsfrage aus, wenn keine weiteren Vereinbarungen existieren?

Besonders kritisch kann es werden, wenn Alt-PCs von Firmen zur weiteren sinnvollen Verwendung dem finanziell nicht so gut da stehenden Schulwesen zur Verfügung gestellt werden: Schüler sind kreativ und sehen im „Knacken" und Publizieren von Daten eine Herausforderung und nur selten rechtliche Rahmenbedingungen.

Aber soweit darf es gar nicht kommen. Es ist zwar weitgehend bekannt, dass der „Papierkorb" in einem Betriebssystem kein „Löschen" darstellt - weniger bekannt ist, dass einfaches „Überschreiben" ein Wiederherstellen von Daten auf physikalischer Ebene gestattet!

Mit einfachen Tools, einige davon kostenlos downloadbar im Internet, können Daten auf Festplatten durch mehrfaches Überschreiben wirkungsvoll gelöscht werden. Dieser Weg ist im Privatbereich einfach zu begehen.

Im kommerziellen Umfeld sollte man beachten, dass Löschprogramme selbst von Hackern modifiziert sein könnten (der Ansatz, paranoid zu sein, kann bei Verwendung des Internets sehr hilfreich sein!). Daher ist zu empfehlen:

- Einsatz kommerzieller Software,
- Überprüfung der Echtheit der Software (MD5-HASH-Code),
- Löschen der Daten OFFLINE (ohne Internet-Zugang),
- Überprüfung der gelöschten Datenträger (mindestens per Stichprobe),
- Überprüfung der Abwicklung durch Dritte und Protokollierung (Nachvollziehbarkeit),
- eventuell von unabhängigen Sachverständigen oder Prüfstellen („Rundsiegel").

Standards helfen

Das DoD (Department of Defense) hat in den USA Standards entwickelt, die sich bewährt haben und mit einfachen Tools umzusetzen sind. Um sicher zu stellen, dass gelöschte Daten tatsächlich gelöscht werden, ist es notwendig alle Plattensektoren mehrfach zu überschreiben. Die Spezifikation **DOD 5220.22-M** verlangt, dass das gesamte Bitmuster auf einem magnetischen Datenträger in drei Durchgängen überschrieben wird.

Der Lösch-Algorithmus durchläuft drei Schreibdurchgänge:

Blindtext Thema

Freeware/Shareware-Programme
Eraser 5.8 - www.heidi.ie/eraser,
Secure Eraser - www.ascomp.net
Darik's Boot and Nuke v1.0.5 (Bootdiskette bzw. BootCD mit Linux-Kernel) - ban.sourceforge.net
Degausser ZENON Verity Modell V 91 M HD (kompaktes Löschgerät nach Norm DIN 33858. Einstufung in B2)
www.zenon.de/loesch.php

Hintergrund-Information
National Industrial Security Program Operating Manual (NISPOM)
www.dss.mil/isec/nispom.htm

Dr. **Manfred Wöhrl**, ist seit mehr als 25 Jahren im Bereich der EDV mit den Spezialgebieten Computervernetzung und Security (CCSE - Checkpoint Certified Security Engineer) tätig. Er ist Lehrbeauftragter an der Wirtschaftsuniversität Wien, Vortragender der Donau-Universität in Krems und Geschäftsführer der R.I.C.S. EDV-GmbH (Research Institute for Computer Science, http://www.rics.at), spezialisiert auf Securitychecks und Security-Consulting. Dr. Wöhrl ist Vortragender und Betreuer bei einer Reihe von Seminaren und Tagungen und gerichtlich beeideter und zertifizierter Sachverständiger.
Manfred.Woehrl@rics.at

Rückseite der Platine: Einfaches Aufstecken der Notebookplatte, und man kann sofort per USB zugreifen.

- 1. Durchlauf: Beschreiben mit fest vorgegebenem Wert,
- 2. Durchlauf: Überschreiben mit Zufallswerten,
- 3. Durchlauf: Überschreiben mit dem Komplementwert des ersten Durchlaufs.

Nach den drei Schreibzyklen wird der neue Inhalt überprüft, um sicherzustellen, dass das neue Bitmuster tatsächlich auf dem Laufwerk ist und die vorherigen Daten nicht irgendwie „eingebrannt" worden waren. Diese Methode ist für den Standarduser durchaus ausreichend - speziell auch in relativ kurzer Zeit durchzuführen. Für kritischere Daten kommt der US-Standard, **DoD 5220.22-M (ECE)** zum Einsatz: Dies ist eine Variante des DoD 5220.22-M mit sieben Durchläufen, wobei die Daten zunächst mit den drei Durchläufen des DoD 5220.22-M (E)-Standards, anschließend mit einem Zufallswert, danach erneut mit den drei Durchläufen des DoD 5220.22-M (E) überschrieben werden. Damit können auch modernste Methoden über Erkennung von Rest-Magnetisierung alte Bitmuster nicht wiederherstellen.

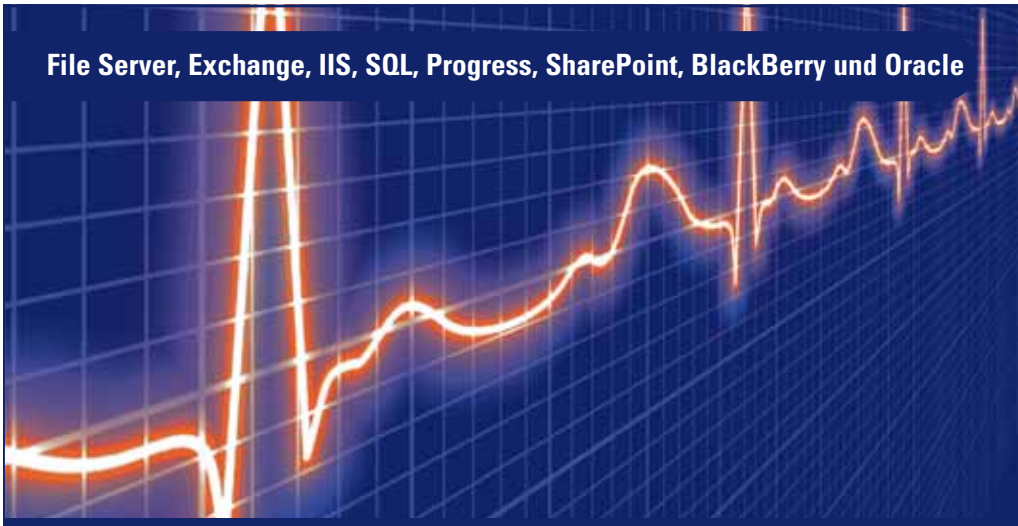
Es gibt neben dem DoD noch eine Reihe anderer Organisationen, staatlicher Institutionen und Firmen, die Regeln für eine wirkungsvolle Datenvernichtung erstellt haben, etwa die Technical Security Standard for Information Technology (**TSSIT**).

Für Top-Secret-Daten ist eine physikalische Zerstörung des Datenträgers mechanisch (Shreddern) oder durch Entmagnetisierung (zum Beispiel durch einen Degausser mit einer Feldstärke zwischen 2.800 und 11.000 Gauss) effektiver, die Datenträger sind dann unbrauchbar, da auch „Servodaten" vernichtet werden. Geeignete Löschgeräte, die die Norm DIN 33858 (Löschen von schutzbedürftigen Daten auf magnetischen Datenträgern) erfüllen, sind in der BSI-Publikation 7500 aufgeführt. Da bei diesem Löschvorgang mit entsprechend höheren Kosten zu rechnen ist, empfiehlt es sich VORHER eine entsprechende Klassifizierung Ihrer Daten durchzuführen!

Wenn Sie mehr über die Organisation und Durchführung einer sicheren Datenvernichtung - inklusive Sachverständigengutachten - wissen wollen, lesen Sie mehr auf unserer Homepage www.rics.at

Sie haben Security-Probleme? Fragen Sie Dr. Wöhrl!

Sollten Sie Fragen zum beschriebenen Thema oder allgemein zu Security haben, senden Sie ein kurzes E-Mail an die MONITOR-Redaktion, troger@monitor.co.at, wir leiten Ihr E-Mail gerne an Dr. Manfred Wöhrl weiter.



Stay connected!

Ihre Überlebensstrategie bei Systemausfällen

Neverfail Heartbeat hält Sie auch in kritischen Situationen mit dem Server verbunden. Serverdienste und Applikationen sind konstant verfügbar.

Neverfail Heartbeat definiert einen neuen Cluster-Standard, der neben der ausfallsicheren Verbindung zu allen wichtigen Systemen auch noch pro-aktives Applikations- und Server-Monitoring sowie Alerting bietet. Neverfail Heartbeat schützt Ihr Unternehmen vor Systemausfällen und den damit verbundenen Problemen zu einem Bruchteil der Kosten von traditionellen Lösungen.

Neverfail Heartbeat repliziert alle Daten in Echtzeit zwischen produktiven und passiven Server. Der Standby-Server überwacht permanent die Funktionsfähigkeit des Produktiv-Servers. In kritischen Situationen garantiert Neverfail Heartbeat automatisch ein nahtloses fail-over und hält Ihre Geschäftsabläufe zuverlässig „up and running".

Neverfail Heartbeat hält Applikationen hochverfügbar, die nicht Cluster-aware sind. Wartungsarbeiten während des laufenden Betriebs sind durch ein manuelles „switch-over" kein Problem. Server-Migration, Standortabsicherung über WAN und kurzfristiges System-Recovery ab einem bestimmten Wiederherstellungspunkt ergänzen den Funktionsumfang.

Neverfail Heartbeat ist kompatibel zu Windows 2000/2003 Server. Die Hochverfügbarkeitslösung steht für die Applikationen Exchange, IIS, SQL, SharePoint BlackBerry, Oracle sowie für File-Server bereit. Mit Neverfail Heartbeat haben die User immer Zugriff auf alle wichtigen Applikationen: Stay connected!

neverfail™

ProSoft® we open windows

Gleich testen: www.prosoft.de/neverfail

Sicherheitsgurte für die IT

Die IT ist zu einem geschäftskritischen Faktor geworden. Gleichzeitig steigen die Bedrohungen, die den Ablauf der Geschäftsprozesse in Unternehmen sowohl von außen als auch intern gefährden können. Experten raten zur Unterstützung durch Profis.

Der Wirtschaftsfaktor Information bestimmt zunehmend den Geschäftserfolg vieler Firmen. Aus diesem Grund raten Experten Unternehmen, ihre IT-Securitystrategie intensiv zu überprüfen und zu professionalisieren. Der Grund: Die Bedrohungen sind mannigfaltig geworden. Produktivitätsverluste durch Spam-Zusendungen, System- und Produktionsausfälle durch Viren und Würmer, Diebstahl von Unternehmens-Know-how oder Kundendaten durch Spy-Software oder fehlende Richtlinien im Umgang der Mitarbeiter mit Daten und mobilen Endgeräten. „Durch mangelnde IT-Security hervorgerufene Ausfallzeiten können Umsatzverluste in Milliardenhöhen und Einbußen in der Kundenzufriedenheit bedeuten", warnt Dir. Wilfried Pruschak, Geschäftsführer Raiffeisen Informatik.

Trend zur Professionalisierung

Geld und Ausstattung lösen das IT-Sicherheitsproblem nur zum Teil. Fehlende Ressourcen und mangelndes Know-how über die richtigen Ansätze und Methoden stellen eine größere Gefahr dar. „Diese Aufgabenstellung kann heute nicht mehr von einem alleine gelöst werden, da die Attacken ja auch nicht mehr nur von einer Quelle kommen", meint Dir. Wilfried Pruschak. Trotzdem wird das Thema Sicherheit oft erst im Anlassfall wahrgenommen - wenn es zu spät ist. Das ist jedoch zu kurz gedacht. Bei Sicherheitsverletzungen droht nicht nur ein finanzielles Problem, IT-Security ist für alle Unternehmen und ihre Partner auch ein rechtliches Thema. Und spätestens seit Basel II sind die operationellen Risiken eng mit entsprechenden Sicherheitskonzepten verknüpft.

Die IT-Infrastruktur im eigenen Haus zu belassen, beruht daher oftmals auf Überlegungen, die den tatsächlichen Aufwand und die versteckten Kosten nicht berücksichtigen. „Damit Sicherheitssysteme durchgehend hochverfügbar sind, müssen Unternehmen einen zeitlichen und budgetären Aufwand leisten, dem viele oft nicht gewachsen sind", sieht Dir. Wilfried Pruschak die Auslagerung von IT-Sicherheitsdienstleistungen an Full-Service-Partner wie Raiffeisen Informatik groß im Kommen. „Die Unternehmen brauchen eine IT mit Sicherheitsgurten, ähnlich wie in der Automobilbranche. Dort sind Produkte ohne Sicherheit nicht mehr verkaufbar."

Neue Partnerschaften

Die IT-Sicherheit ist zum zentralen Lebensnerv von Unternehmen geworden. Die Gründe für die Auslagerung dieses Themenspektrums an Experten sind naheliegend: Know-how-Träger wie Raiffeisen Informatik beschäftigen sich vorrangig mit Securitykonzepten und der Vermeidung von Sicherheitslücken. Im Rechenzentrum des IT-Dienstleisters etwa werden täglich 5,5 Mio. E-Mails überprüft und verarbeitet - 1,5 Mio. davon sind Spam, 300.000 mit Viren verseucht. Und: Die Kosten für ein eigenes, wirkungsvolles Sicherheitskonzept belasten die IT-Budgets und bremsen Innovationen.

Für Raiffeisen Informatik ist die IT-Sicherheit kein festes Produkt sondern ein Prozess, der kompetente Partner erfordert. Raiffeisen Informatik sorgt in seinen Hochsicherheitszentren nicht nur für die technische Verfügbarkeit der Unternehmens-IT, sondern bietet auch gesamtheitliches Informationssicherheitsmanagement. Wissen Sie, wie viel Ihrem Unternehmen ein IT-Ausfall kostet?

RAIFFEISEN INFORMATIK

1020 Wien, Lilienbrunngasse 7-9
T +43 1/ 99 3 99 - 0
F +43 1/ 99 3 99 - 1100
www.raiffeiseninformatik.at
info@r-it.at

PROMOTION

Schlüsselmanagement verschiedener Hersteller

Decru, ein NetApp-Unternehmen, hat eine neue Plattform für das übergreifende Management von Chiffrierschlüsseln vorgestellt.

Mit der Lifetime Key Management 3.0 (LKM) Appliance erweitert Decru sein Angebot für das automatisierte Management von Storage-Chiffrierschlüsseln und integriert zudem Verschlüsselungsprodukte anderer Hersteller. Gleichzeitig ruft Decru das OpenKey-Partner-Programm ins Leben und öffnet damit Drittanbietern seine APIs.

Berichte über Sicherheitslücken lassen die Nachfrage nach unternehmensweiter Verschlüsselung und am Schlüsselmanagement steigen. Zahlreiche große Storage-Security-Installationen setzen bereits auf Decrus DataFort Appliances und LKM-Technologie. Mit der neuen LKM Appliance fasst Decru das Schlüsselmanagement für Soft- und Hardware-Produkte von Drittherstellern unter einem Dach zusammen und bindet auch das Schlüsselmanagement für sämtliche Decru DataFort Appliances ein. Decru LKM-System nutzt Decru DataFort Hardware zum Schutz und Management der Chiffrierschlüssel von der Entstehung, über Replizierung, Archivierung, Wiederherstellung und Verteilung bis hin zum Löschen. Ein Zufallszahlengenerator erzeugt hochkomplexe Chiffrierschlüssel. Die Appliances weisen den Systemen die Schlüssel automatisch zu. Über Funktionen wie Key Translation und Trustee Key Sharing lassen sich Informationen sicher zwischen Abteilungen und Unternehmen austauschen und nutzen. Decru CryptoShred sorgt unter anderem für das regelbasierte Löschen von Schlüsseln auf Terminbasis.

Jede Appliance kann bis zu 10 Mio. Chiffrierschlüssel aufbewahren. Eine LKM-Struktur aus geclusteren Appliances unterstützt bis zu 1.000 Verschlüsselungssysteme. Die Appliance integriert Decrus Storage Encryption Processor (SEP) und entspricht der Sicherheitsnorm FIPS 140-2 Level 3. Zweifache Authentifizierung, rollenbasierte Zugriffskontrollen und Smart-Card-Quorum-Anforderungen für sensible Anwendungen sichern administrative Eingriffe ab.

www.decru.com

Mit der neuen LKM Appliance fasst Decru das Schlüsselmanagement für Soft- und Hardware-Produkte von Drittherstellern unter einem Dach zusammen.

wissen können wirken

DEVOTEAM OSICONSULT

Kunden wollen Berater, die >in Europa zuhause sind und >wirken.

Unsere Verantwortung liegt im Erreichen von Zielen, die Sie vorgeben. Wenn Sie dabei an IT, Telekom oder Informationssicherheit denken, dann ist Devoteam OSIconsult der richtige Geschäftspartner für Sie.

Objektivität und Zweckmäßigkeit stellt Devoteam OSIconsult bewusst der Technologie voran. Dabei sind Hersteller- und Produktneutralität wesentliche Unternehmenswerte und keine netten Eigenschaften für die Dauer eines Projektes.

Beraten tun viele, wir wollen Rat geben und Sie langfristig bei IKT-Strategie und Planung begleiten. Vor allem wollen wir aber an Ihrer Seite in der Projektarbeit wirken.

Detaillierte Informationen über die Consulting-Leistungen von Devoteam OSIconsult erhalten Sie unter **www.devoteam.at** oder kontaktieren Sie:
Mag. Werner Vashold, Project Director
+43 1 715 0000-301
werner.vashold@devoteam.at

Devoteam Group: 2.400 Consultants in dreizehn Ländern Europas (Belgien, Dänemark, Frankreich, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechische Republik, U.K.), in den Vereinigten Arabischen Emiraten, Saudi-Arabien und Marokko.
Börsennotiert an der Euronext in Paris.

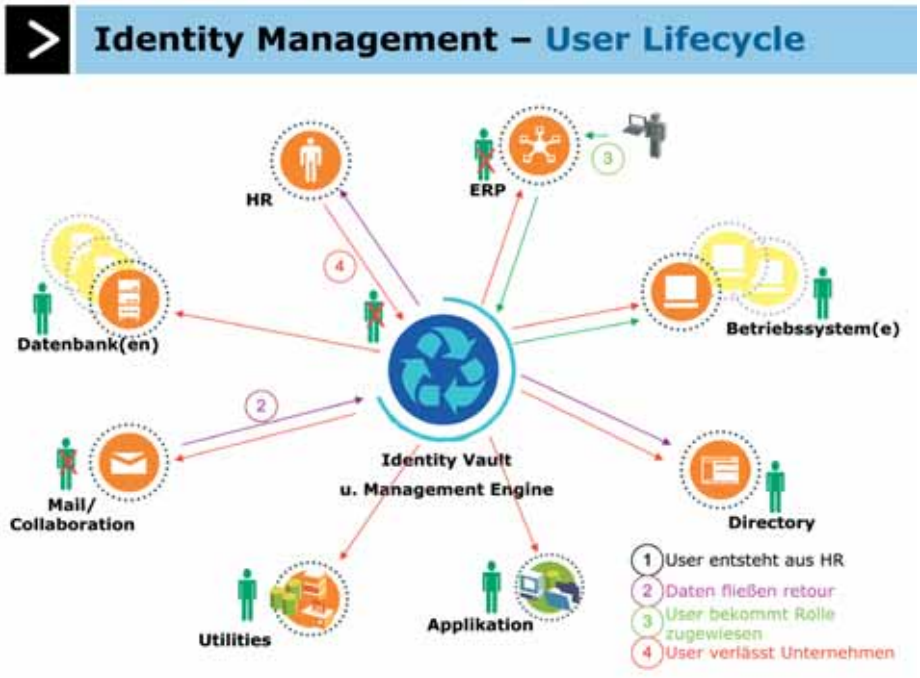
Produktportfolio

Consulting
(herstellerneutral)

- NETWORKS AND TELECOMS
- IT SYSTEMS
- E-BUSINESS APPLICATIONS
- IT-SECURITY

Benutzerdaten im Griff

Die zentrale Verwaltung von benutzerbezogenen Daten in Unternehmensnetzen bringt nicht nur Zeit- und Kostenersparnis, sondern ist auch ein wichtiges Sicherheitskriterium.



Identity Management bezeichnet das strategische Management und die Integration von Accounts und persönlichen Informationen quer durch ein Unternehmen. (Grafik: ITdesign)

Den Überblick zu bewahren ist nicht immer leicht: Mitarbeiter werden aufgenommen, wechseln Abteilungen, scheiden aus dem Unternehmen aus. Aktuelle Mitarbeiterdaten wie Name, Durchwahl, Abteilung sowie die Rechte im Rahmen des IT-Systems, die den Zugriff auf das Netzwerk und die Applikationen regeln, müssen angelegt, geändert oder gelöscht werden.

„Ohne zentrale Verwaltung ist es schwer nachvollziehbar, welche Benutzerdaten aktuell sind, wer sie eingeben darf oder ändern muss, welche IT-Rechte vergeben wurden und warum", erläutert Michael Botek, Geschäftsführer des herstellerunabhängigen IT-Dienstleisters ITdesign. „Schon die Anlage eines neuen Mitarbeiters kann zu Zeitverzögerungen führen, wenn mehrere Abteilungen damit befasst sind." Aber besonders kritisch wird es, wenn ein Mitarbeiter das Unternehmen verlässt: Wer stellt sicher, dass mit seinem Beschäftigungsende auch alle Zugriffsrechte auf Firmenapplikationen und -daten gelöscht werden?

Zentrale Konsolidierung der Benutzerdaten

„In vielen Fällen werden die Benutzerdaten immer noch manuell und redundant gepflegt und das bedeutet in weiterer Folge einen erheblichen Mehraufwand", erläutert Botek. „Bei einer zentralen Konsolidierung kann man die Benutzerdaten und UserIDs automatisch zusammenführen, sich ändernde Daten sind überall aktuell, Änderungen sind nachvollziehbar."

Daraus ergeben sich eine ganze Reihe an Vorteilen:

- Produktivitätssteigerung durch die Automatisierung der Prozesse im User- und Organisationslifecycle,
- Kostensenkung im Helpdesk-Bereich und verminderter Administrationsaufwand durch „Passwort Self Service" (falls es vergessen worden ist) sowie durch einen automatisierten Workflow zur Ressourcenanforderung und Zuteilung,
- Erhöhung der Security durch Nachvollziehbarkeit und zentrales Sperren von Benutzeraccounts, weil Passwort und Security Policies zentral angewandt werden können,
- Kundenfreudlichkeit der Telefonzentrale durch stets aktuelle Mitarbeiterdaten wie Abteilung, Durchwahl und/oder Handynummer, E-Mail-Adresse etc.

Die Umsetzung

Für die Umsetzung ist es wichtig, den mit der Verwaltung der Mitarbeiterdaten zusammenhängenden Workflow detailliert zu beschreiben. „In einem Pflichtenheft sollten die Anforderungen möglichst genau definiert werden", weiß Botek. „Im Rahmen eines Identity-Management-Projekts ist diese organisatorische Fragestellung die eigentliche Herausforderung. Die technische Umsetzung und beispielsweise die Einbindung eines Corporate Directory ist dank erprobter Lösungen und standardisierter Schnittstellen zu den Datenquellen relativ einfach zu bewerkstelligen." ITdesign setzt dabei auf eine Eigenentwicklung, hat aber auch Novells Identity Manager im Programm. Das Management der Daten erfolgt über eine browserbasierte Oberfläche.

Nach erfolgter Umsetzung ist auch ein großer Sprung in Richtung mehr Sicherheit getan: Neben dem Auditing und Monitoring der Benutzerdaten und ihrer Änderungen kann ein dem Unternehmensstandard entsprechendes, konsolidiertes Rollenkonzept umgesetzt werden, das eine zentrale Steuerung aller Passwort und Security Policies erlaubt.

www.itdesign.at

„In vielen Fällen werden die Benutzerdaten immer noch manuell und redundant gepflegt, und das bedeutet einen erheblichen Mehraufwand." - **Michael Botek**, Geschäftsführer ITdesign

Sicherheitsoptionen optimal nutzen

Gerhard Göschl, Plattform-Strategie-Manager und Sicherheits-Sprecher Microsoft Österreich, im Gespräch mit dem MONITOR.

Dominik Troger

„Sicherheit ist heute ein integratives Thema." - **Gerhard Göschl**, Microsoft Österreich

Notebooks, Smartphones, PDAs - viele Unternehmen empfinden die zunehmende Mobilität ihrer Daten als Sicherheitsrisiko.

Bei Microsoft sieht man ebenfalls diesen Trend, aber es gibt Unterschiede. Notebooks gegenüber ist das Sicherheitsbewusstsein schon viel ausgeprägter als bei Smartphones. Dabei kann auch ein Smartphone viele vertrauliche Daten beinhalten wie E-Mails, Kundenkontakte und dergleichen. Microsoft hat deshalb in Windows Mobile 5.0 einen besonderen Fokus auf verstärkte Sicherheitsfunktionen gelegt. Damit soll der Schaden möglichst begrenzt werden, falls beispielsweise ein Gerät verloren geht oder gestohlen wird. Mit der Enterprise-Version von Windows Vista werden Unternehmen die Möglichkeit haben, auf Notebooks die Festplattenverschlüsselung „Bitlocker" einzusetzen.

Es gibt aktuelle Studien, die meinen, dass in den Chefetagen zu knappe Budgets für IT-Security genehmigt werden.

Das halte ich für zu kurz gegriffen, wenn man Sicherheit nur zu einer Frage des Budgets macht. Auch herkömmliche Produkte bieten bereits sehr viele Möglichkeiten, die aber zum Teil nicht genutzt werden. Hier sind auch wir von Microsoft gefordert, um die bereits vorhandenen Möglichkeiten den IT-Abteilungen noch besser zu kommunizieren.

Welche Hilfestellungen bietet Microsoft an?

Microsoft bietet zum Beispiel einen umfassenden Security Check zusammen mit Microsoft-Certified-Partnern an. Der Check bietet eine gezielte Einschätzung durch einen ausgebildeten externen Berater, der auch konkrete Maßnahmen vorschlägt inklusive einer Risikobewertung. Bis Ende 2006 übernimmt Microsoft den Großteil der Kosten, das Unternehmen muss lediglich Selbstkosten in der Höhe von 100 Euro tragen.

Welche Strategie steht hinter Microsoft Forefront?

Sicherheit ist heute ein integratives Thema. Die Kunden wollen möglichst viel aus einer Hand. Der heutige Markt für Sicherheitsprodukte ist sehr komplex und fragmentiert. Er bietet Unternehmen eine schlechte Interoperabilität und separate Verwaltungskonsolen für jedes Produkt. Microsoft Forefront bietet hier eine Alternative. Es handelt sich um eine umfassende Familie von Sicherheitsprodukten für Unternehmen. Diese Produkte bieten besseren Schutz und größere Kontrolle, da sie sich in die bestehende IT-Infrastruktur integrieren und eine einfachere Bereitstellung, Verwaltung und Analyse möglich machen.

Weitere Informationen zum Microsoft Security Check unter www.microsoft.com/austria/securityonboard

BETRACHTEN SIE DIE KOMMUNIKATION IHRES UNTERNEHMENS MIT NEUEN AUGEN

Werfen Sie einen Blick auf die neue Welt der Unternehmenskommunikation und lassen Sie sich von unserer Arbeit überzeugen! Als größter herstellerunabhängiger Systemintegrator implementieren wir maßgeschneiderte Kommunikationslösungen für Unternehmen aller Branchen und öffentliche Organisationen: konvergente Sprach- und Datennetzwerke (IP Communications), Business Protection, Managed Services, Multimedia Contact Center, CRM und System Configuration Management. Unser Service Angebot deckt den gesamten Lebenszyklus einer Kommunikationslösung ab: Projektmanagement und Beratung für die Netzwerkarchitektur; Integration und Wartung; Services für den laufenden Betrieb der Kommunikationslösung.

RISKIEREN SIE EINEN BLICK:
WWW.NEXTIRAONE.AT

nextiraOne

Computervirus, bye bye?

Im Jahr 2006 gab es bislang keine bemerkenswerte Virus-Epidemie. Dennoch ist Gefahr im Verzug: Organisierte Banden versuchen auf neuen Wegen, den Anwendern Daten und Geld abzunehmen.

Hans-Christian Singhuber

Bild: stock.xchng

Wenn wir uns die letzten fünf Jahre ansehen, so müssten wir uns über eine Entwicklung freuen: Die Zahl der welt-umspannenden Virus-Attacken sinkt. In den Jahren 2001 bis 2004 war jährlich mindestens eine globale Epidemie zu erwarten. (Den Startschuss machte der berüchtigte „Loveletter"-Wurm im Jahr 2000.) Anschließend wurden weltweit gleichzeitig auftretende Attacken zu einem fast üblichen Szenario. Dieser Trend ging im Jahr 2005 zurück und scheint im Jahr 2006 endgültig überwunden zu sein.

Dieser an sich positive Abwärtstrend hat zwei Gründe: Einerseits wurde das Sicherheitsniveau der eingesetzten Systeme deutlich erhöht, und andererseits arbeiten Cyber-Kriminelle heute wesentlich leiser - aber auch effektiver. Ein Angriff mit simplen Methoden wie durch besagten „Loveletter" im Jahr 2000 ist heutzutage fast denkunmöglich. Hersteller und Administration haben seitdem eine Menge zur Hebung der Sicherheitsstandards getan.

Guerillas im Vormarsch

Aber niemand ist wandlungsfähiger als ein erfolgreicher Angreifer. Diese Weisheit ist Jahrtausende alt, und heute gültiger denn je.

Waren Trojaner und irreführende E-Mails vor vier Jahren noch ein unwesentlicher Faktor beim Schutz vor externen Attacken, so haben sich diese Varianten in diesem Jahr an die Spitze der erkennbaren Gefahren gesetzt.

Während typische Viren und Würmer rückläufig sind, haben trojanische Programme (darunter auch Spyware) den Hauptanteil der verbreiteten Malware eingenommen - mit einem Wachstum von derzeit 9% im ersten Halbjahr 2006.

Neben den einstmals typischen Funktionen des Key Loggings und der Daten-Spionage haben diese Programme vor allem die Aufgabe des Bot Jackings inne. Das heißt, dass eine Menge fremder PCs unerkannt für eigene Zwecke als Zombie-Computer wie zum Beispiel das Versenden von Spam-Mails gekapert werden sollen.

Geld stinkt nicht

Doch werden diese „Zombie-PCs" zumeist nicht für eigene Zwecke gekapert, sondern an Spam-Versender und andere Interessenten verkauft. Diese können so unerkannt Massen an verbotenen Werbe-Mails aussenden, ohne jegliche Kapazität aufbauen zu müssen. Bei einem Rücklauf von auch nur 0,5% ein absolut rentables Geschäft.

Damit ist jetzt nicht vorrangig das Päckchen „vAigrA" oder die viel versprechende Verlängerung männlicher Körperteile gemeint. Auch nicht der Erwerb jeglicher Software um einmalig USD 80. Und ebenso nicht der günstige Kauf von Plastikpalmen und anderen Einrichtungsgegenständen.

Vielmehr geht es hier um so genannte „Dienste" im Sinne des Empfängers. Das sind in einfacher Weise viel versprechende Boni nach Versenden einer vermeintlich kostenfreien SMS an eine dahinter stehende Mehrwertnummer. Und in schwierigeren Fällen das Anwählen von gefälschten Websites, um dort seine Passwörter oder TANs loszuwerden.

Geschwindigkeit zählt

Der aufgeklärte Anwender weiß natürlich, dass solche Angebote ihre Tücken haben. Und Cyber-Kriminelle wissen, dass der Anwender das weiß. Deshalb wird verstärkt auf den Überraschungseffekt gesetzt. Konkrete Texte, kurze Fristen zur Antwort und überzeugende Aufbereitung sind das A und O zum Verleiten der User. Und der Trend geht klar dorthin, mit „professioneller" Aufmachung den Anwender in seiner Alltagshektik zu fangen. Ein Klick ist immer noch schneller als das ge-

Tipps zur Netzwerksicherheit

- Eingesetzte Software regelmäßig updaten, um aufgedeckte Schwachstellen zu schließen. Für Microsoft Windows etwa den Dienst WindowsUpdate nutzen sowie den Schwachstellen-Scanner Microsoft Baseline Security Analyzer (MBSA).
- Sicherheitssoftware regelmäßig aktualisieren, ebenso wie die Antivirus-Dateien.
- Doppelte Sicherheit ist besser: Auch wenn ein eine Corporate Firewall und Antiviren-Software eingesetzt werden, ist es sinnvoll, jeden Rechner einzeln mit einer Antiviren-Lösung und einer Firewall auszustatten. So wird das System vor Malware geschützt, die zum Beispiel von mobilen Datenträgern, Notebooks oder lokal aufgespielten Spionageprogrammen eingeschleppt werden kann.
- Keine Lücken lassen: Antiviren-Programm, Firewall und Content-Filter schützen jeweils vor unterschiedlichen Gefahren. Für einen ganzheitlichen Schutz müssen an allen Angriffsflächen „Wachposten" aufgestellt werden.
- Bewusstsein schärfen: Mitarbeiter müssen sich der Gefahr bewusst sein, die von E-Mails unbekannter Absender oder fragwürdigen Inhalts ausgehen.
- Renommierte Produkte einsetzen: Nur geprüfte und bewährte Technologien vertrauenswürdiger Anbieter einsetzen, die adäquaten Support sowie regelmäßige Aktualisierungen garantieren.

naue Durchlesen einer kompletten Nachricht.

Gegenmaßnahmen setzen

Die klassische Antivirus-Software als auch die typische Firewall haben ausgedient. Was heute zählt ist die Kontrolle der Inhalte. Damit ist weniger das Durchleuchten der E-Mails gemeint, als vielmehr das generelle Filtern problematischer Inhalte, die ins Netzwerk gelangen. Moderne Virenschutz-Programme wie z. B. Kaspersky Antivirus haben schon heute erweiterte Filtermethoden, um grundlegend verdächtige Daten rechtzeitig außen vor zu halten. Zentrale Mail- und Content-Filter wie etwa von GFI Software oder Tumbleweed helfen in Netzwerken, die Unternehmenskommunikation sauber zu halten. Nicht weil der Anwender so dumm wäre - sondern weil die Angreifer immer schlauere Methoden nutzen.

Hans-Christian Singhuber ist Geschäftsführer
a.sys - software und support
www.asys.at

Internationale Distribution für Highend-IT-Security-Produkte

Cetus-IT Secure GmbH wurde diesen Sommer von erfahrenen IT-Security-Spezialisten gegründet und ist als Lösungsdistributor in Österreich und auf Ostmärkten tätig.

Der Start erfolgte im Juli 2006 in Österreich und in Bulgarien. Niederlassungen in Kroatien und Ungarn sind im personellen Aufbau.
Mit vier spezialisierten, multilingualen Pre-Sales-Technikern in Österreich und zwei in Bulgarien kann Cetus-IT auch internationale Projekten im deutschsprachigen Raum und in Osteuropa vor Ort und in den lokalen Landessprachen unterstützen.

„Besonderen Wert legen wir auf die durchgehende Unterstützung der Partner", so Michael Kohl, General Manager Austria & International Sales. „Zum Serviceangebot gehören nicht nur kostenloser Telefon- und E-Mail-Support, sondern Schulungen für Vertriebsmitarbeiter von Wiederverkäufern, technische Schulungen für Partner und auch vorbereitende Schulungen für Hersteller-Zertifizierungen zu allen von Cetus-IT vertriebenen Lösungen."

Cetus-IT führt in Österreich und in den osteuropäischen Gesellschaften Marken wie Avira (Multiplattform-Virenschutz), WinMagic (Arbeitsplatzverschlüsselung), Borderware (Gateway-Security), Surfcontrol (Content Filter) oder junge, hochinnovative Lösungen wie Jatheon (Mailarchivierung), ZOE (Mailverschlüsselung und Archivierung) sowie Speziallösungen wie Centennial Software (IT Asset Management, Port-Management) oder phion (managed Firewall).

www.cetus-it.com

Gesundheits-Check fürs Netzwerk

Der Datenverkehr in modernen Unternehmensnetzwerken ist dynamisch und ständig Veränderungen unterworfen. Trotzdem muss die Verfügbarkeit rund um die Uhr sichergestellt werden. Eine fundierte Verkehrsanalyse schafft dafür die Voraussetzung.

Dominik Troger

„Netzwerkanalyse und -optimierung reduziert Netzwerkkosten und beschleunigt Geschäftsprozesse." - Gerhard Amon (l.) und Ing. Christian Hochletz, geschäftsführende Gesellschafter von Messwerk

„Was ist auf meinem Netzwerk los?" Gerhard Amon und Ing. Christian Hochletz, geschäftsführende Gesellschafter von Messwerk, geben eine Antwort auf diese Frage. Eine Kombination aus moderner Verkehrsanalyse und Statistik ermöglicht es ihnen, detaillierte Aussagen über Nutzung, Qualität und Verhalten von Applikationen im Netzwerk zu treffen.

„Ein Netzwerk ist wie ein lebender Organismus", erläutert Amon. „Jede Applikation beeinflusst sein Verhalten und in modernen Unternehmensnetzwerken tummeln sich Hunderte davon." Diese Applikationen muss man nicht nur in einem vorgegebenen Bandbreiten-Rahmen unterbringen, sie können erwünscht oder unerwünscht sein, sie können nur zu bestimmten Zeiten benötigt werden, sie können unterschiedliche Ansprüche an die Verfügbarkeit stellen. Das alles muss perfekt zusammenspielen, wenn rund um die Uhr der benötigte Quality of Service sichergestellt werden soll.

Analyse als Basis

„Das Herausfiltern von Applikationen aus den Datenströmen erlaubt eine detaillierte Analyse über die Zusammensetzung und Qualität des Netzwerkverkehrs", beschreibt Hochletz die Tätigkeit von Messwerk. Während die herkömmliche Klassifizierung über Port- und IP-Adressen erfolgt, analysiert Messwerk durch Inspektion der Paketinhalte bis auf Applikationsebene. Bei der Analyse werden Tools von Packeteer und WildPackets eingesetzt, angereichert durch die langjährige Erfahrung und umfangreiches statistisches Know-how. „Auf diese Weise erhalten wir nicht nur einen Zustandsbericht, welche Applikationen mit welcher Performance am Netz arbeiten, sondern es können konkrete Problemfälle auch mit konkreten Maßnahmen beantwortet werden", betont Amon. „Außerdem sind Trend-Analysen und Prognosen über die weitere Entwicklung des Netzwerkverkehrs möglich. Modellrechnungen erleichtern die Anpassung der Infrastruktur an kommende Herausforderungen, beispielsweise die Anbindung neuer Niederlassungen."

Aktuelle Herausforderungen

Wann ist ein „Gesundheitscheck" für das Netzwerk besonders zu empfehlen? „Es gibt einige Szenarien, auf die wir regelmäßig treffen", erläutert Hochletz. Dazu zählen typischer Weise die Analyse von WAN-Anbindungen wie beispielsweise die Überprüfung von Service Level Agreements oder die Optimierung des Datenverkehrs für Multiprotocol Label Switching (MPLS). „Die Provider wissen natürlich nicht haargenau, welche individuellen Anforderungen der Kundentraffic hat - und die Kunden wissen es leider oft auch nicht", so der Netzwerkanalytiker.

Auf Applikationsebene ist zum Beispiel die negative Beeinflussung von Thin-Client-Lösungen oder auch von VoIP durch Legacy-Applikationen möglich mit unvorhergesehenen Effekten und schlimmen Performanceeinbrüche. Ältere Legacy-Applikationen, die jetzt immer öfter für größere Anwendergruppen verfügbar gemacht werden, können sich als wahre Bandbreitenfresser erweisen. Das kann bei WAN-Anbindungen schnell zu unliebsamen Überraschungen führen.

Applikationsperformance verbessern

„Klassisches Bandbreitenmanagement stößt hier an seine Grenzen", erläutert Amon. Messwerk schlägt deshalb einen Mix verschiedener applikationsbezogener Maßnahmen vor: „Die Performance der Applikationen beeinflusst stark die davon abhängigen Unternehmensprozesse. Deshalb ist es wichtig, die verfügbare Bandbreite nach verschiedenen, applikationsspezifischen Kriterien zuzuweisen." Diese Methode kann noch mit Datenkompressions- und Caching-Features angereichert werden.
Als Packeteer-Solutions-Partner setzt Messwerk auf die WAN-Optimierungs-Produkte des US-Herstellers, der alle benötigten Funktionen in einer Appliance-Lösung vereinigt. „Das besondere daran ist, dass kein Eingriff in das Netzwerk notwendig ist", betont Amon. Die Appliance ist unabhängig von der Netzwerktechnologie einsetzbar und arbeitet ohne Agenten.

Messwerk wurde 2003 gegründet. Beide Geschäftsführer können auf langjährige Erfahrung im Provider-Business zurückgreifen. Referenzkunden sind unter anderem die Zumtobel AG, Raiffeisen International und die Stadtwerke Wörgl.
www.messwerk.net

Security-Aspekt Authentication

Wie gehen Unternehmen an das Thema IT-Sicherheit heran? Sehr unterschiedlich. Nachstehend zwei Lösungsbeispiele aus der Praxis des IT-Dienstleisters s&t.

Die Herangehensweisen an dieses umfangreiche Themenfeld reichen von einzelnen Maßnahmen wie der Einführung eines effizienten Authentication-Systems bis hin zur umfassenden Security Policy und deren Umsetzung. Aber nicht nur die Gefahren, auch die für IT-Sicherheit vorgesehenen Budgets in den Unternehmen steigen. 46% der von PricewaterhouseCoopers und dem CIO Magazin weltweit befragten Unternehmen gaben in der jüngst veröffentlichten Information-Security-Studie an, dass die Budgets für IT-Sicherheit wesentlich schneller wachsen als jene für die IT generell. Eingesetzt werden die Gelder unter anderem für Authentication-Lösungen wie Single Sign On (SSO).

Silhouette - Professionelles Design auch bei IT-Security

Der besonders für sein modernes Design bekannte Linzer Brillenhersteller Silhouette etwa erkannte schon sehr früh die Notwendigkeit der Identitätsklärung und der damit einhergehenden Regelung der Zugriffsberechtigungen. Für sein B2B-Web-Portal realisierte s&t daher ein entsprechendes Web-SSO. Das Portal besteht aus fünf verschiedenen Modulen von fünf verschiedenen Herstellern: Marketing, Shop, Bilddatenbank, Brillenkalkulator und einem Newsletter inklusive Content Management System. Der Zugang für Lieferanten und Vertriebspartner sollte geregelt und mit Single Sign On auch vereinfacht werden.

Im Rahmen des Projekts wurden drei Schwerpunkte verfolgt: Erstens die Einführung von Single Sign-on. Zweitens die Personalisierung, sodass je nach Benutzer die jeweils richtigen Module zur Verfügung gestellt werden. Und drittens die Sicherheit, die garantiert, dass je nach User die richtigen mehr oder weniger sensiblen Inhalte genutzt werden können. „Dieses Projekt ist ein in Ansatz und Durchführung sehr klassisches für SSO. Das Portal wird kontinuierlich weiter entwickelt. Wir unterstützen Silhouette auch über das offizielle Projektende hinaus“, erklärt s&t Österreich Geschäftsführer Georg Komornyik.

„Das Projekt bei Silhouette ist ein in Ansatz und Durchführung sehr klassisches für SSO. Das Portal wird kontinuierlich weiter entwickelt. “ - **Georg Komornyik**, Geschäftsführer s&t Österreich

Vom Teil-Aspekt zur Sicherheitsstrategie

Obwohl IT-Security in nahezu jedem Unternehmen ein maßgebliches Thema ist, spielt die Erarbeitung und Umsetzung einer Security Policy nach wie vor in nur wenigen Unternehmen eine zentrale Rolle. Wie die PricewaterhouseCoopers/CIO-Magazine-Studie zeigte, haben bislang nur 37% der weltweit befragten Unternehmen eine übergeordnete Sicherheitsstrategie definiert. Für Security-Spezialisten aber ist klar, dass der Trend in diese Richtung zeigt. Denn auf lange Sicht garantiert eine umfassende Security Policy auf Basis einer klaren unternehmerischen Sicherheitsstrategie die Verfügbarkeit, Integrität, Vertraulichkeit und Authentizität von Daten und Systemen. In Österreich hat zum Beispiel der europäische Wassertechnologie-Konzern Best Water Technology, gemeinsam mit s&t, eine Security Policy erarbeitet und damit ein standardisiertes Rahmenwerk als Grundlage für alle sicherheitsrelevanten Entscheidungen getroffen. Mit dem Projekt „Security Policy“ sollten die verstreuten Sicherheitsvorgaben zusammengefasst und vereinheitlicht werden. Daher wurden zunächst alle für die Policy erforderlichen Bereiche erfasst, dann die Sicherheitsanforderungen, die implementierten Maßnahmen, Vorgehensweisen und Zuständigkeiten festgehalten und die unternehmerischen Sicherheitsstandards sowie die rechtlichen Verpflichtungen definiert und dokumentiert. Auf Basis dessen kann das IT-Sicherheitsniveau nun weltweit im Konzern auf gleich hohem Niveau gestaltet werden. www.snt.at

Wenn Daten für immer verloren scheinen: **Kroll Ontrack.**

Wenn Sie den Verlust lebenswichtiger Daten beklagen, setzen Sie am besten auf die Datenretter mit der höchsten Erfolgsquote der Branche: Kroll Ontrack.

Wir erwecken Ihre Daten mit eigens entwickelten Technologien wieder zum Leben: In Labor und Reinraum, per patentierter Online-Datenrettung oder durch unsere mehrfach ausgezeichneten Software-Lösungen. Bei Kroll Ontrack sind Spezialisten rund um die Uhr für Sie im Einsatz. Denn wir wissen genau, wie lebenswichtig die Daten für Ihr Unternehmen sind. Verlassen Sie sich darauf.

Kostenlose 24h Notfall-Hotline und Beratung: 0800 644 150

Kroll Ontrack GmbH
Zweigniederlassung Österreich
Landstraßer Hauptstr. 71/2
1030 Wien
Tel.: +43 (0) 1-71 72 83 80
www.ontrack.at
info@krollontrack.at

Kroll Ontrack™

Webbasierte Applikationen sicherer machen

Interview mit Engin Kirda und Christopher Krügel, Security-Forscher an der Technischen Universität Wien, Institut für Informationssysteme.

Lother Lochmaier

Wo liegen denn die größten Schwachstellen im Bereich webbasierter Applikationen?

Die meisten Webanwendungen sind für alle Nutzer aus dem Internet erreichbar. Daher gibt es eine große Menge an potenziellen Angreifern, die nicht durch Firewalls aufgehalten werden können - die Applikationen sollen ja erreichbar sein. Aus demselben Grund hilft auch keine End-zu-End-Verschlüsselung, etwa SSL-basiert. Die Daten werden zwar verschlüsselt über das Netzwerk gesendet, aber das spielt für die Webanwendung, die diese Daten verarbeitet, keine Rolle.

Liegt der Ausweg darin, einen eigenständigen Lösungsansatz zu entwickeln?

Genau dies stellt ein anderes großes Problemfeld dar, nämlich dass viele Unternehmen eigenständige Lösungen entwickeln wollen. Für diese Lösungen werden die vorhandenen Mitarbeiter eingesetzt, die kaum Erfahrung im Schreiben sicherer Software haben. Besonders die im Web eingesetzten Scriptsprachen wie PHP und Perl machen es auch unerfahrenen Programmieren leicht, schnell Anwendungen zu entwickeln. Nachdem diese Programme dann auch oft unter Zeitdruck erstellt werden, zählt Funktionalität mehr als sichere, robuste Programmierung.

Wie sieht es mit der inneren Sicherheit im Unternehmen aus?

Webanwendungen und Webserver werden oftmals als „Eingangstür" in das interne Netzwerk missbraucht. Eine Firewall blockiert typischerweise Verbindungen von außen zu den meisten Rechnern im internen Netzwerk. Wenn der Angreifer jedoch Kontrolle über den Rechner erlangen kann, wo die Webanwendungen laufen, kann er diesen Rechner dazu verwenden, weitere Maschinen im internen Netz anzugreifen, die dadurch jetzt nicht mehr durch die Firewall geschützt sind, da der Webserver hinter der Firewall liegt.

Können Sie Unternehmen erläutern, was sie im Bereich der Web Application Security konkret tun müssen?

Das Wichtigste ist es, zu erkennen, dass keine einzelne Maßnahme ausreicht, die Sicherheit zu garantieren, das heißt es gibt keine „Silver Bullet". Es ist das Beste, eine Verteidigungslösung aufzubauen, die aus mehreren Schichten besteht. Das schließt die Ausbildung der Mitarbeiter genau so ein wie das Absichern der Maschine, auf der die Webapplikationen laufen. Zusätzlich ist es oft sinnvoll, die eigene Anwendung auf Sicherheitslösungen durch Code Audits oder Penetration Testing überprüfen zu lassen. Dabei ist es normalerweise besser, diese Überprüfung von Leuten durchführen zu lassen, die nicht an der Entwicklung der Software selbst gearbeitet haben, zum Beispiel durch externe „Tiger Teams". Der Grund ist, dass man als Entwickler nicht so leicht seine eigenen Fehler findet. Auch fehlt es oft an der Erfahrung, wie ein Angreifer zu denken und zu handeln.

Wie setzt man also strategisch den Schwerpunkt zwischen Technik, Mensch und Organisation?

Im Zentrum steht der Mensch, insbesondere der Programmierer. Diese müssen schließlich Anwendungen entwickeln, die möglichst wenige Fehler haben. Dazu kann ein Unternehmen sowohl technisch als auch organisatorisch beitragen. Auf der einen Seite können entsprechende Entwicklungswerkzeuge beschafft werden, auf der anderen Seite können die Mitarbeiter mit zusätzlichen Schulungen ausgebildet werden. Ganz wichtig ist es aber auch, ein Klima zu schaffen, wo Mitarbeiter nicht nur für die Funktionalität belohnt werden, sondern wo auch der sichere Code einen Teil der monetären Leistungsvereinbarung darstellt.

„Es ist das Beste, eine Verteidigungslösung aufzubauen, die aus mehreren Schichten besteht." - **Engin Kirda** und **Christopher Krügel**, Technische Universität Wien

Das klingt kompliziert, wie wählt man passende Produktanbieter aus?

Ein wichtiger Punkt ist es, den Hintergrund des Anbieters zu hinterfragen: Handelt es sich um eine unbekannte Firma, haben die Leute bereits etwas auf dem Gebiet gemacht, haben sie Zertifikate oder ähnliches? Es gibt leider zahlreiche Firmen, welche die Angst der Kunden ausnützen und nur scheinbare Sicherheit verkaufen.

Zum Beispiel ist es nicht unbedingt ein schlechtes Zeichen, wenn eine Firma ehemalige „Hacker" beschäftigt. Ehemalige Hacker haben neben dem Know-how nämlich oft die richtige Einstellung und den richtigen Blickwinkel, um Probleme zu finden. Auch bei Consulting-Firmen ist Vorsicht geboten; jener Junior Consultant, der die eigentlichen Tätigkeiten ausübt, muss nicht notwendigerweise über ausgiebige Erfahrung oder Wissen verfügen.

Was sollte und kann man schon im Vorfeld tun, zum Beispiel im Bereich des sicheren Programmierens?

Klarerweise ist das Beste, für eine gute Ausbildung der Programmierer zu sorgen. Hier sind auch insbesondere die Universitäten gefordert, die leider viel zu wenig Gewicht auf das Erstellen korrekter und getesteter Programme legen und auch kaum Security im Lehrplan haben.

Wir versuchen natürlich, diesem Trend an der TU entgegenzuwirken. Unmittelbar könnte ein Unternehmen durch Workshops versuchen, die Sensibilität der Mitar-

beiter für klassische Sicherheitsprobleme und Programmierfehler zu schärfen.

Ist der Umgang mit entsprechenden Werkzeugen sinnvoll?

Daneben sollten natürlich auch Tools zum Einsatz kommen, die helfen können, Programmierfehler zu finden. Dies kann durch automatische Analyse von Source Code erfolgen, was beispielsweise in unserem Pixy Projekt geschieht.

Oder durch das Testen der Programm-Interfaces mit inkorrektem Input, etwa in unserem SecuBat-Projekt. Des Weiteren ist es sinnvoll, den Rechner mit dem Webserver und den Webapplikationen vom internen Netzwerk zu trennen, in einer Art „demilitarisierten Zone". Außerdem sollten die Applikationen nur mit jenen Privilegien laufen, die sie tatsächlich für die Aufgabe benötigen.

Kommen wir auf Ihr Labor zu sprechen, was haben Sie denn aus den unzähligen Praxiserfahrungen gelernt?

Die Expertise des „Secure System Lab" der TU besteht darin, dass wir uns seit mehreren Jahren sowohl akademisch als auch praktisch mit einer Reihe von Problemen der Web-Sicherheit befassen. Dabei entwickeln wir Lösungen für klassische Schwachstellen wie SQL Injection oder Cross-Site Scripting, beschäftigen uns aber auch mit Tools zur automatischen Erkennung von Schwachstellen in Programmen oder mit dem Thema Phishing. Die praktische Arbeit hat vor allem in der Kooperation mit österreichischen Banken ihren Niederschlag gefunden. Wir haben Seminare zur Weiterbildung der bankinternen Entwickler angeboten, als auch Analysen von Sicherheitslösungen durchgeführt.

Was haben Sie beziehungsweise die Kunden denn daraus gelernt?

In unserem Kontakt mit den Bankkunden haben wir bemerkt, dass das Thema Websicherheit sehr relevant ist. Die Leiter der IT-Abteilungen sind sehr daran interessiert, den Wissensstand ihrer Mitarbeiter zu verbessern und die Anwendungen zu sichern. Allerdings ist uns auch aufgefallen, dass viele der Mitarbeiter, die im Bereich Web-Software-Entwicklung tätig sind, wenig Erfahrung mit aktuellen Bedrohungsbildern haben. ❑

Magirus startet Security-Kampagne

Magirus formiert nach Integration des Security-Distributors Allasso sein IT-Security-Geschäft neu.

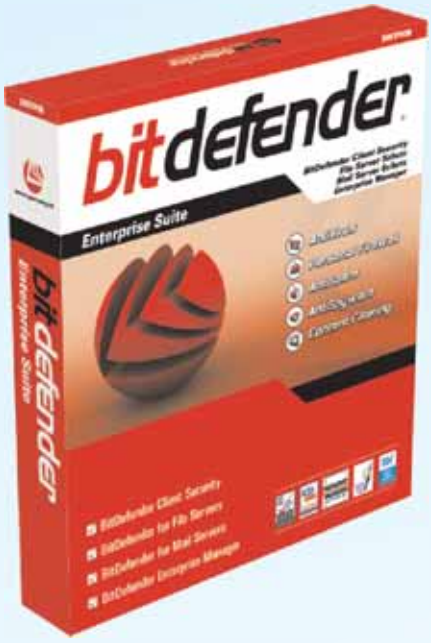
Magirus startet eine international aufgesetzte IT Security-Kampagne, die die Themen IT Security, Information Lifecycle Management, Virtualisierung und Compliance zusammenführen soll. Der neue Geschäftsbereich geht aus der Integration des Security-Distributors Allasso hervor, der Anfang dieses Jahres übernommen wurde.

Die neue Security Division soll mit 10-15% Umsatzanteil zu einem der zentralen Kernbereiche von Magirus ausgebaut werden. Das Unternehmen möchte sich damit europaweit als IT-Komplett-Anbieter auf sämtlichen B2B-Märkten positionieren.

Der neue Magirus-Geschäftsbereich Security wird von Stefan Petersen als Vertriebsdirektor für den DACH-Markt geleitet.

www.magirus.at

Sicher ins Netz



Netzwerk- und Datensicherheit sind elementare Bestandteile der heutigen IT-Anforderungen. Die BitDefender Enterprise Suite schützt Ihre Unternehmensdaten zuverlässig ohne die Systemressourcen massiv zu belasten.

Die BitDefender Enterprise Suite enthält:

- ☑ **Client Schutz mit AntiVirus, AntiSpyware, AntiSpam und Personal Firewall**
- ☑ **Fileserver-Schutz mit hoch entwickelter Heuristik zur Viren-Früherkennung**
- ☑ **Mailserver-Schutz mit filterbarer AntiSpam-Funktion**
- ☑ **Enterprise Manager mit ausgefeilter Berichts- und Statistik-Funktion**

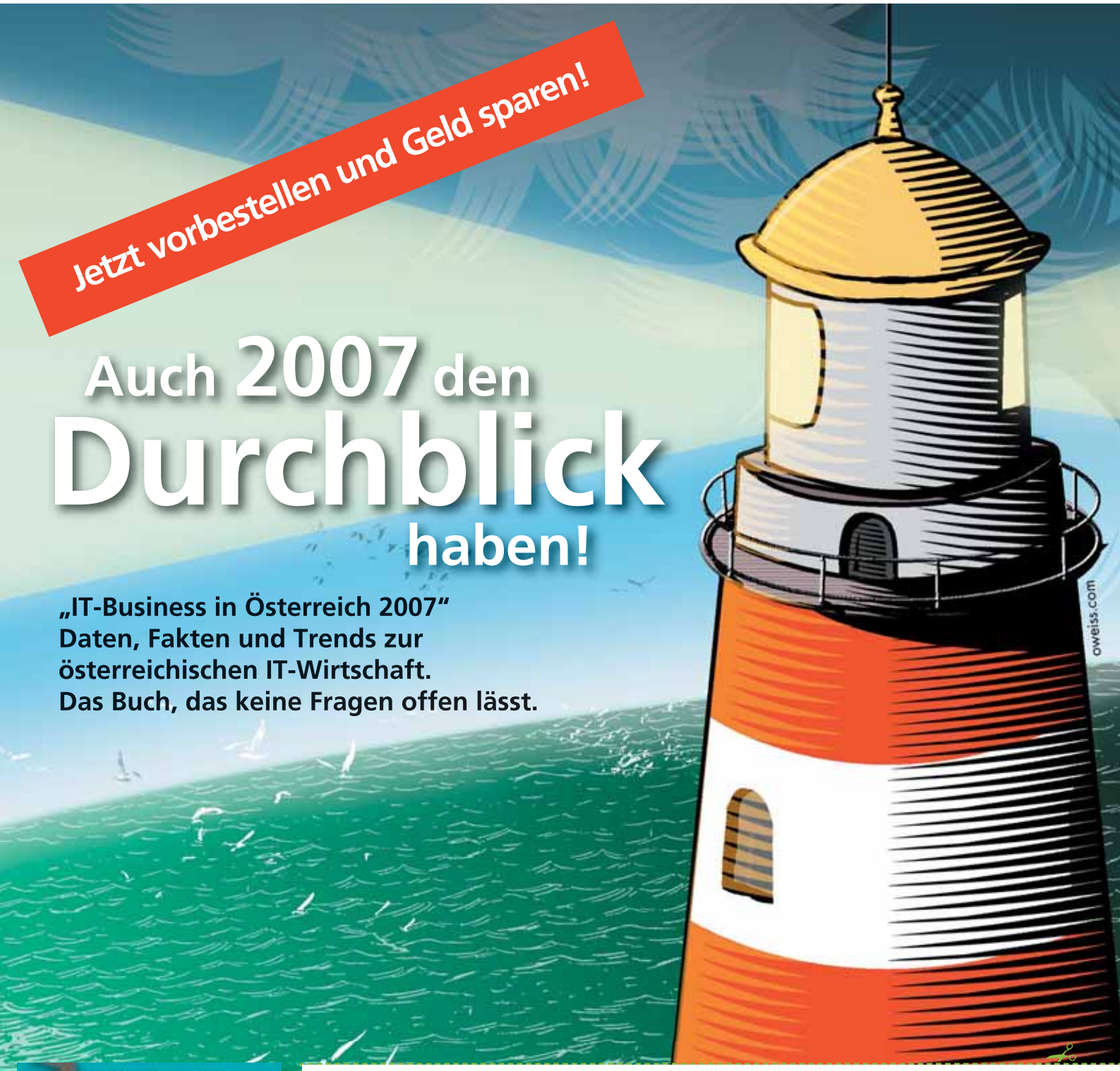
Für weitere Informationen kontaktieren Sie uns unter **vertrieb@bitdefender.de** oder besuchen Sie unser Portal unter **www.bitdefender.at**.

bitdefender
secure your every bit

Jetzt vorbestellen und Geld sparen!

Auch 2007 den Durchblick haben!

„IT-Business in Österreich 2007“
Daten, Fakten und Trends zur österreichischen IT-Wirtschaft.
Das Buch, das keine Fragen offen lässt.



Bestellen Sie schon jetzt die nächste Ausgabe! Erscheinungstermin: Dez. 2006

JA, ich bestelle _____ Stk. **„IT-Business in Österreich 2007“** zum Subskriptionspreis* von je € **11,00** inkl. 10% USt, zzgl. Versandkosten von € 2,33 (Österreich) bzw. € 4,66 (Ausland).

Firma | Name: _____

Adresse: _____

_____

Tel.Nr.: _____

Unterschrift: _____

Die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung mit Erlagschein.
* Preis gültig bis 15.12.2006, Normalpreis €19,80

per Fax: +43 (01) 740 95 – 425
per Post: Bohmann Druck und Verlag GmbH & Co. KG
Leberstraße 122
1110 Wien
Österreich
per E-Mail: office@monitor.co.at
per Web: www.monitor.co.at/itbuch

monitor
Das Magazin für Informationstechnologie

BOHMANN

Webapplikationen im Visier der Hacker

Rund 80% der Webshops, E-Business-Portale oder Homepages von Unternehmen sind löchrig, schätzen Experten. Mit einer lose organisierten Sicherheitsfortbildung für die Entwickler ist das Problem jedoch keineswegs gelöst.

Lothar Lochmaier

Relativ simple Attacken wie Cross Site Scripting oder SQL Injection bringen so manchen Shop oder manches Portal in Bedrängnis. Kein Wunder also, dass sich bei rund 80% der getesteten Internetseiten binnen 30 Minuten mindestens ein Schlupfloch finden lässt.

Trotzdem bauen die meisten Firmen zuerst eine Anwendung und fragen oft erst hinterher nach der Sicherheit. Entwickler sollten beim Programmieren zwar auf korrekte Ein- und Ausgabeprüfung achten sowie die Zugriffsberechtigungen spezifizieren oder einschränken, doch lassen sich hochgesteckte Vorgaben in der Praxis selten durchgängig realisieren. Regelmäßige Prüfung der Programmiertechnik sowie Designchecks sind bisher nur selten Usus.

Auch mangelt es an bedarfsgerechten, herstellerunabhängigen und umfassenden Security-Schulungen zum Thema Webapplikationen, die zudem Theorie und Praxis sinnvoll verzahnen. Nur wenige Anbieter wenden sich bisher mit gezielten Angeboten an die Entwickler. Das Terrain gilt als ausgesprochen sensibel. Oft führen kurzfristig beauftragte Teams aufgrund kritischer Vorgänge quasi posthum Ad-hoc-Penetrationstests auf Webapplikationen im Beisein des Kunden durch, die das eine oder andere „Aha-Erlebnis" für die Verantwortlichen nach sich ziehen.

Im Dschungel der Weiterbildungen zur Web Application Security ist zudem der Grat zwischen zu hochspezialisiertem Expertentum und unnützem Halbwissen schmal. Deshalb raten Experten das Thema von der grundsätzlichen Seite anzugehen: Wichtig ist, dass die Entwickler die Basistechnologien richtig begreifen, daneben gilt es gezieltes Wissen aufzubauen, etwa über sichere Java- oder PHP-Anwendungen. Ein festgelegtes und strukturiertes Vorgehen erspart unnötige Arbeit.

Zehn Tipps für den Schutz von Webapplikationen

- Keinen Eingabedaten vertrauen: Alle Webeingaben müssen serverseitig überprüft werden, etwa Typ, Länge und Format. Gefährliche Daten werden zurückgewiesen, ignoriert, gelöscht oder ersetzt.
- Fehlermeldungen möglichst wenig aussagekräftig: Fehlermeldungen moderner Entwicklungsbibliotheken sind hilfreich in der Projektphase aber auch für Angreifer eine beliebte Infoquelle.
- Den Fehlerfall einplanen: Komplexe Software enthält immer Fehler. Gute Fehlerbehandlung belässt die Anwendung in einem definierten Zustand und gestattet keine unvorhergesehenen Aktionen.
- Sicherheitsrelevante Aktionen protokollieren, etwa Lo-gin, Zugriff auf sensible Daten, fehlgeschlagene Zugriffsversuche.
- Zentralen Zugang zur Applikation schaffen, etwa über eine zentrale Authentifizierungsklasse, alle anderen Eingänge schließen.
- Sicherheitsrelevante Daten schützen und nicht auf Client-Seite speichern; wo unumgänglich, verschlüsselt und signiert.
- Sichere Authentifizierung: Starke Passwörter fordern, Authentifizierung nur über SSL-Verbindungen, keine Übertragung und Speicherung von Passworten.
- Minimale Privilegien: Alle nicht benötigten Admin-Konten entfernen, auf Ressourcen nur mit ausreichenden, aber nicht höheren Privilegien zugreifen, Vorsicht bei der Benutzerauthentifizierung.
- Mehrere Verteidigungslinien einsetzen, nicht auf einen Schutzmechanismus verlassen.
- Kryptoverfahren zur Verschlüsselung von Daten und Verbindungen nutzen: Keine eigenen Verschlüsselungsalgorithmen schreiben, immer die größtmögliche Schlüsselstärke nutzen, keine Schlüssel oder sonstigen Geheimnisse im Programmcode speichern.

Take it easy!

Pinguine bekommen keine kalten Füße!

Die Evolution hat Pinguine mit einem gesonderten Blutkreislauf nur für die Füße ausgestattet. Heute nennt man das: Einführung paralleler Prozesse in schwierigem Terrain.

Ein perfektes Beispiel dafür, dass bewährte Systeme durch Anpassungen an die individuellen Bedürfnisse optimale Lösungen ergeben. itelligence entwickelt auf Basis der sicheren Struktur der SAP®-Anwendungsumgebung individuelle Branchenlösungen. Maßgeschneidert für den Mittelstand – damit Sie auch bei komplexen oder parallelen Prozessen keine kalten Füße bekommen.

itelligence. Zeit für Zukunft!

itelligence
www.itelligence.at

Im Sumpf der IT Compliance

Unternehmen fürchten einen großen Aufwand durch die Umsetzung von Vorgaben rechtlicher und organisatorischer Natur.

Die unklare Situation bei der Umsetzung von rechtlichen (Basel II, Solvency II), organisatorischen (COBIT, ITIL), branchenbezogen (Fisma, HIIPA, PCI VISA) oder freiwilligen (BSI/ISO) Vorgaben führt zur Verunsicherung in vielen Unternehmen.

NetiQ bietet umfassende Lösungen zu den relevanten Themen und bietet Sarbanes-Oxley-konformes Know-how, wodurch die strengsten Regelungen erfüllt werden. Mit NetiQ gibt es keine Insellösungen, sondern eine integrierte Sicherheitsplattform von der Logkonsolidierung bis zum detaillierten Active Directory Management sowie Informationszentralisierung bis zum kurzen Geschäftsführer-Report, ob zum Beispiel COBIT eingehalten wird. Die Auditierung wird auf Knopfdruck einfach durchgeführt.

Erstmals ist es möglich, mit einigen Grafiken den Gesundheitszustand der IT-Systeme verständlich darzustellen. Security Audits können mithilfe von Schwachstellenanalyse- und Patchingtools automatisch durchgeführt werden. Bei Vorfällen stehen umfassende Möglichkeiten zur forensischen Analyse bereit. Nur kompatible Lösungen liefern hier den Mehrwert.

„IT Compliance ist kein Selbstzweck und bietet auch einen eindeutigen Nutzen, wenn es rasch und für das Unternehmen sinnvoll eingeführt wird". - DI **Alexander Graf**, Antares-NetlogiX

Ein Aspekt der internen Compliance: Datenintegrität bei Servern

- Umfassendes Berechtigungssystem für Administratoren
- Beschränkte aber notwendige Rechte, Dokumentation und Verantwortlichkeiten gegeben
- Welcher Admin oder Kunde hat wann was geändert oder greift wo zu?
- Welcher User greift auf welchen Server zu, darf er das? Alarmierung via Mail.
- Höhere interne Sicherheit.

Das Unternehmen

Seit der Gründung 2000 hat sich das Amstettner 2,5-Mio. Euro-Umsatz-Unternehmen auf Dienstleistungen im Netzwerk- und Systemmanagementbereich spezialisiert. Rasches organisches Wachstum führte zu umfassenden Managed Services und Supportleistungen auch im erweiterten Security-umfeld. Die renommiertesten Firmen und öffentliche Einrichtungen zählen bereits zu den Stammkunden des 18 Mitarbeiter umfassenden Unternehmens.

Antares-NetlogiX Netzwerkberatung GmbH
Feldstraße 13, A-3300 Amstetten
Tel.: ++43 (0) 7472 65 480
Fax: ++43 (0) 7472 65 480-10
office@netlogix.ws
www.netlogix.ws

PROMOTION

IT-Security-Attacken werden kommerziell

Die Risiken, denen Unternehmen durch IT-Security Attacken ausgesetzt sind, nehmen laufend zu. Einer der Gründe dafür ist der Schwenk von wahllos verbreiteten Schädigungen hin zu gezielten Attacken auf einzelne Unternehmen.

Peter Bauer

Heute ist oft nicht mehr der persönliche Ehrgeiz die Triebfeder, die neuen Hintermänner bringen vielmehr massive finanzielle Interessen ins Spiel. Als Beispiel dafür können die Entwicklungen im Spezialgebiet Phishing gelten. In dessen Anfängen waren die E-Mail Köder und die korrespondierenden Webseiten oft noch amateurhaft gestaltet. Heute wird Phishing professioneller als je zuvor betrieben. Die Köder sind glaubwürdig aufgesetzt, die Webseiten sind von Originalseiten kaum mehr zu unterscheiden.

Und besonders gefährlich ist der Umstand, dass der Trend zum so genannten Spear-Phishing geht. Diese Attacken richten sich gezielt gegen die Mitarbeiter eines konkreten Unternehmens - beispielsweise wird den Benutzern eine Mitteilung des eigenen Systemadministrators vorgegaukelt. Nach Aussage der Hersteller beißen immerhin bis zu 5% der Anwender nichts ahnend an und geben Zugangsinformationen zu E-Mail-Accounts und Webplattformen weiter. Da die Betreiber von Spear Phishing von finanziellem Interesse getrieben sind, kann der Schaden enorm sein.

Gegen Angriffsmuster via Spear Phishing hilft nur eine Doppelstrategie: einerseits die Bewusstseinsbildung bei den eigenen Mitarbeitern, anderseits der Aufbau gezielter technischer Schutzmaßnahmen. Der Einsatz eines E-Mail-Filters ermöglicht es, einen Großteil der Phishing-Köder von den Mitarbeitern fernzuhalten. Und mit Hilfe eines URL-Filters kann sichergestellt werden, dass die Webseiten der „Phisher" nicht besucht werden können.

www.bacher.at

„Egotäter werden mehr und mehr von Gruppen mit finanziellem Interesse - abgelöst." - **Peter Bauer**, IT-Security Consultant bei Bacher Systems (Security-Beratung von Bacher Systems: beratung-security@bacher.at)

interxion™

Ihre Datencenter Lösung

Die Interxion-Datencenter sind hochsichere Einrichtungen zum Betrieb Ihrer kritischen IT-Systeme. Alle 20 Rechenzentren werden rund um die Uhr von qualifizierten Mitarbeitern betreut und verfügen über modernste Infrastruktur - biometrische Zugangssysteme, Brandmelde- und Brandlöschanlagen, USV- und Netzersatzanlagen, redundante Klimatisierungssysteme sowie Anbindungen an alle bedeutenden Carrier-Netze.

- **Equipment Housing**
- **Online Backup & Restore**
- **Disaster Recovery**
- **Remote Monitoring**
- **Infrastruktur Services**
- **24x7 mehrsprachiger Support**
- **Hands & Eyes**
- **System Management**

Für weitere Informationen kontaktieren Sie uns bitte unter
+43 1 290 36 36-1 / www.interxion.at / vienna.info@interxion.com

Amsterdam • Brüssel • Dublin • Düsseldorf • Frankfurt • Hilversum
Kopenhagen • London • Madrid • Paris • Stockholm • Wien • Zürich

Industrie-Netzwerke: Schnell und sicher mit R&M

Der Erfolg eines Unternehmens hängt heute maßgeblich von der Intelligenz und Geschwindigkeit seiner Geschäftsprozesse ab. Auch die industrielle Produktion ist längst ein Wettlauf gegen die Zeit geworden, der mit den bisher üblichen Bussystemen nicht zu gewinnen ist. Der schnelle Ethernet-Standard, ursprünglich für den Betrieb in Büroumgebungen entwickelt, kann hier Abhilfe schaffen. Allerdings muss er sich im harten Einsatzgebiet der Industrie neuen Herausforderungen stellen: Stecker, Anschlussdosen und andere Komponenten stoßen auf viel härtere Belastungen als im Bürobetrieb. Die Störfaktoren können den Datenfluss ernsthaft gefährden oder ganz zu Fall bringen.

Das Schweizer Unternehmen R&M, weltweit bekannt für seine innovative Netzwerktechnologie, hat daher eine spezielle Produktpalette entwickelt, die für maximale Datensicherheit und Schnelligkeit im Industrial Ethernet sorgt. Die R&M-Produkte schützen offene und geschlossene Netzwerkverbindungen vor

- ▶ Staub und Schmutz
- ▶ Feuchtigkeit und schädlichen Substanzen
- ▶ Vibrationen und Gewaltanwendung

Das R&M-Programm umfasst verschiedene Schutzklassen (IP45 bis IP67) für unterschiedliche Anwendungen: vom Einsatz in Werkstätten (geringe Belastung) bis zu harten Belastungen in der Schwerindustrie (starke Vibrationen, gänzliches Untertauchen, feiner Staub, Öl). Das modulare, einheitliche System gibt es für Kupfer- sowie für Glas- und Polymerfaserverbindungen.

Besuchen Sie R&M auf der Nürnberger Messe für elektrische Automatisierungstechnik und industrielle Kommunikation SPS / IPC / Drives von 28. bis 30. November 2006 (Halle 5, Stand 316)

R&M
SPS / IPC / Drives: 28. – 30.11.2006, Halle 5, Stand 316
Holen Sie sich mit diesem Gutschein Ihr kostenloses Exemplar des neuen R&M-Steckers FM45-IP67

Kontakt: R&M Austria GmbH, Seybelgasse 6-8, 1230 Wien, Tel. 01 / 865 32 00-105, E-Mail: robert.grischany@rdm.com, Internet: www.rdm.com

AUSTRIA INNOVATIV

Faszination Zukunft
kompetent erklärt

Gewinnen Sie ein Premium Snowboard im Wert von € 450,-

AUSTRIA INNOVATIV vermittelt Wissen und Orientierung zu Trends und Innovationen in Forschung und Technologie. Österreichs Forschungscommunity informiert sich seit knapp zwanzig Jahren in ***AUSTRIA INNOVATIV*** sowohl über die technische Seite von Entwicklungen, als auch über Marktchancen und Wirtschaftlichkeit.

Nutzen jetzt auch Sie diesen Informationsvorsprung und bestellen Sie noch heute ein Abo. Unter allen Einsendungen, die bis spätestens 29. Dezember 2006 im Verlag Bohmann eingetroffen sind, wird ein High Tech-Snowboard verlost.

Welche Technologien setzen sich durch? Wie profitieren Unternehmer?

AUSTRIA INNOVATIV – Österreichs großes Magazin für Forschung und Technologie – gilt auch als Technologiescout für Führungskräfte aus der Wirtschaft, die in Bezug auf neue Entwicklungen und Trends stets informiert sein wollen.

Jetzt als Geschenk zum Abo – das Nachschlagwerk „IT-Business in Österreich"

Zusätzlich zur Gewinnmöglichkeit gibt es jetzt zu jeder Bestellung auch das beliebte IT-Jahrbuch, das auf mehr als 200 Seiten einen Gesamtüberblick (inkl. detaillierter Zahlen und Fakten) über die Leistungen der heimischen IT-Szene gibt.

Ja, Ich bestelle:

❍ Eine kostenlose Leseprobe von ***AUSTRIA INNOVATIV***

❍ Ein 1-Jahresabo von ***AUSTRIA INNOVATIV*** + Buch „IT-Business in Österreich 06" € 43,90

❍ Ein 2-Jahresabo von ***AUSTRIA INNOVATIV*** + Buch „IT-Business in Österreich 06" € 67,90

Vorname/Name:

Firma (wenn Zustelladresse)

Adresse: PLZ/Ort:

Telefon: E-Mail:

Datum: Unterschrift:

Schicken Sie die Bestellung per Fax an 01/740 95-537, oder schreiben Sie eine E-Mail an: austria-innovativ.zv@bohmann.at

Danach verlängert sich das Abo zum jeweils gültigen Tarif. Diese Aboaktion ist nur im Inland gültig. Der Kauf von *Austria Innovativ* ist für die Teilnahme am Gewinnspiel nicht verpflichtend. Bestehende Abonnenten schicken eine E-Mail mit dem Betreff „Gewinnspiel". Die Verlosung erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges.

BitDefender bringt Version 10

Doppelte Sicherheit bei doppelter Laufzeit als Einführungsaktion: BitDefender 10 schützt zwei Rechner zwei Jahre lang vor Viren, Spyware, Spam und Co.

Softwin präsentiert mit der Version 10 seiner BitDefender-Produktlinie drei neue Sicherheitslösungen zum Schutz vor Gefahren aus dem Internet. Zu den wichtigsten Neuerungen der Version 10 gehören die aktive Früherkennungstechnologie B-Have zur Bekämpfung unbekannter Viren, das erweiterte Antivirus- und Anti-Spyware-Modul sowie die überarbeitete Firewall.
Darüber hinaus wurde die Kindersicherung mit einer eigenen Heuristik ausgestattet. Die BitDefender-Produktlinie umfasst die Lösungen BitDefender AntiVirus v10, BitDefender AntiVirus Plus v10 und BitDefender Internet Security v10. Während der Einführungsaktion erwirbt der Käufer bei allen drei Lösungen eine Lizenz für zwei Installationen sowie einen 24-monatigen Update-Service.

Mit der weiterentwickelten Früherkennungstechnologie B-Have zielt BitDefender darauf, Viren zu erkennen, für die es noch keine Signatur-Updates gibt. Dieser aktive Schutz ist notwendig, um den Computer in der Zeit während des ersten Auftretens eines Schädlings bis zur Verfügbarkeit eines Updates abzusichern. Dazu untersucht die BitDefender-Heuristik sämtliche Systemprozesse in einer virtuellen Umgebung nach auffälligen Verhaltensmustern. Versucht eine verdächtige Anwendung in das Betriebssystem einzugreifen, wird diese geblockt.

Das um eine Türsteher-Funktion erweiterte AntiSpyware-Modul schlägt Alarm, sobald sensible Daten wie beispielsweise Kreditkartennummern oder PIN-Codes von einem Rechner übertragen werden. Zusätzlich überwacht BitDefender dutzende Anwendungen, die für Spyware-Attacken anfällig sind. Zudem warnt BitDefender den Benutzer automatisch, wenn eine Anwendung versucht, Änderungen an System oder Software vorzunehmen.

Die erweiterte Firewall von BitDefender Internet Security v10 filtert den ein- und ausgehenden Datenverkehr. Ein Tarnkappenmodus macht den Computer im Internet unsichtbar und ermöglicht so anonymes Surfen.

www.bitdefender.de

20 Jahre Kess USV-Anlagen

Seit der Gründung im Jahr 1986 beschäftigt sich KESS Power Solutions mit Sicherheitskonzepten für Netzwerke, Prozessleitsysteme und EDV.

USV-Anlagen von Kess

Im Mittelpunkt stehen USV-Anlagen von Eaton Powerware und Kess sowie die Planung von kundenspezifischen Stromversorgungslösungen. Ausgereifte Service-Programme sowie ein geschultes Service-Team stehen Kunden rund um die Uhr zur Verfügung.

Ein Spezialgebiet von Kess sind Komplettlösungen für Serverräume. „Betreiber von Serverräumen möchten sich heute nicht mehr mit unterschiedlichen Lieferanten und vielen Ansprechpersonen abgeben“, so Kess-Geschäftsführer und Gründer Granz Kasyan.

Die Serverraum-Komplettlösung umfasst neben USV- und Server-Management auch den Aufbau ganzer IT-Zellen (mit Doppelboden, Sicherheitswänden etc.) sowie die gesamte EDV-Stromverteilung und viele weitere Dienstleistungen. Dabei werden, so Kaysan, alle verbindlichen Vorschriften und Normen eingehalten, um ein maximales Sicherheitsniveau für Betreiber und Anwender sicherzustellen.

www.kess.at

Es gibt die Alternative im USV-Bereich:
MGE USV-Systeme!

Höchster Schutz vor Netzausfällen, Spannungs- und Frequenzschwankungen
VFI-SS-111 gem. EN 62040

PULSAR, PULSAR M und PULSAR MX (700 VA bis 20 kVA)

Hochleistungsschutz für Tower- und Rack-Server!
Parallelschaltung von 2 Anlagen für Redundanz (1+1) und Leistungserweiterung bis auf 8 bis 20 kVA

Europas Nr.1

MGE
UPS SYSTEMS

The Merlin Gerin know how

MGE UPS SYSTEMS
Vertriebsges. m.b.H
Heiligenstädter Lände 11 a
A - 1190 Wien
Telefon: +43 1 617 44 12 12
Telefax: +43 1 617 44 90
email: office@mgeups.at
http://www.mgeups.at

Hersteller	Produktname	Leistung in kVA	Technologie nach IEC 62040-3 Stufe 1 ❶	Spannungskurvenform des USV-Ausgangs nach IEC 62040-3 Stufe 2 bei		Dynam. Toleranzkurven des USV-Ausgangs nach IEC 62040-3 Stufe 3			Besonderheiten	Endpreis inkl. USt in €	Bezugsquelle
				Normalbetrieb ❷	Batteriebetrieb ❷	bei Ändern der Betriebsart ❸	bei linearem Lastsprung ❸	bei nichtlinearem Lastsprung ❸			
Ablerex	Jupiter	1 bis 3	VI	S	S	3	3	3	Inkl. mehrsprachiger Software, besonders preiswert	ab 357,-	RGE Robert Gmeiner Tel. 02256/65954-0
Ablerex	Mars	1 bis 6	VFI	S	S	1	1	1	Parallelfähig 6kVAx4, inkl. mehrsprachiger Software, viele Optionen wie Relaisausgänge, SNMP-Adapter. Not-Aus, Batterieerweiterungen	ab 696,-	
Ablerex	Vesta	0,625 bis 1,5	VI	S	Y	3	3	3	Inkl. mehrsprachiger Software, besonders preiswert	ab 106,-	
Aros	e-Sentinel	0,5 bis 2	VI	S	S	3	1	1	Die USV ist auch als 19"-Version verfügbar, minimaler Verbrauch - hoher Wirkungsgrad, Überspannungsschutz für Telefonleitungen (RJ45/RJ11), SNMP-Slot, zur Anbindung der USV-Anlage an das EDV- Netzwerk, kostenlose Shutdown-Software	ab 330,-	Schmachtl Tel. 01/616 21 80-0
Aros	Flexus	10 bis 20	VFI	S	S	1	1	1	Vollgraphischer Kontrollmonitor (114 x 64mm), Batterieerweiterungen bis zu mehreren Stunden, Konmmunikationsslots für SNMP-Schnittstelle etc., 6-fach parallelschaltfähig zu Erhöhung der Leistung bzw. aus Redundanzgründen, Ausgangsleistungsfaktor 0,9	auf Anfrage	
Aros	Sentinel XR	3,3 bis 6	VFI	S	S	1	1	1	Die Batterien können während des Inverterbetriebs ohne Störung der angeschlossenen Verbraucher getauscht werden. Die USV ist als 19" oder als Standversion einsetzbar. Digitales Display zur Anzeige von Messwerten, Auslastung, Störungen usw. SNMP-Slot, kostenlose Shutdown-Software	ab 1.500,-	
Belkin	Dual Form Factor USV	1 bis 1,5	VFD	S	X	3			Horizontal and vertical form factor, SNMP Card Slot, AVR (Automatic Voltage Ragulator)	ab 299,-	Belkin Tel. 004989/143405-0
Belkin	Universal USV	0,2 bis 1,2	VFD	S	X	3			AVR (Automatic Voltage Ragulator)	ab 189,-	
Eaton/Powerware	PW 9390	40 bis 160	VFI	S	S	1	1	1	8 x parallelschaltbar, flexible Batteriekonfiguration, besonders für Einsatz in Industrie und IKT-Applikationen, viele Kommunikationsmöglichkeiten wie SNMP, Modbus, Relais, inkl. Software	auf Anfrage	KESS Power Solutions Tel. 01/470 47 31-0 RGE Robert Gmeiner Tel. 02256/65954-0
Eaton/Powerware	PW 9355	8 bis 40	VFI	S	S	1	1	1	4 x parallelschaltfähige 3-Phasen-Familie, besonders für Einsatz in hochsensiblen Bereichen in IKT und Industrie, flexible Batterieoptionen, SNMP, Relais, u.a., inkl. Software	auf Anfrage	
Eaton/Powerware	PW 9120	0,7 bis 6	VFI	S	S	1	1	1	Bewährte 1-phasen-Modellfamilie mit vielen Optionen für Industrie und IKT-Markt, SNMP-Adapter, Batterieerweiterungen, auch für Marine-Einsatz verfügbar, inkl. Software	auf Anfrage	
Errepi	On Power ADC 1400	1,4	VI	S	S	1	1	1	2 Wechselrichter, Wirkungsgrad 96%, 19"-Rackausführung verfügbar	456,-	Syscom GmbH Tel. 01/732 29-0
Errepi	On Power 1503R	1,5	VFI	S	S	1	1	1	19"-Rackausführung, RS232 und USB, steckfertige Batterieausweitung	587,-	
General Electric	LP-Serie	3 bis 120	VFI	S	S	1	1	1	Hoher Ausgangsleistungsfaktor & Überlastfähigkeit, elektronischer Netz-Bypass, Handumgehung, LCD-Anzeige, Superior Battery Management, ECO-Modus, RS 232 inkl. USV-Server-Shutdown-Software Datashield auf Java-Basis, Optional: Parallelbetrieb, Batterieerweiterungen u. a.	auf Anfrage	General Electric Tel. 01/26016-250
General Electric	SitePro & SG-Serie	10 bis 500	VFI	S	S	1	1	1	Hoher Ausgangsleistungsfaktor & Überlastfähigkeit, galvanische Trennung mittels Ausgangstransformator, elektronischer Netz-Bypaß, Handumgehung, LCD-Anzeige, Superior Battery Management, ECO-Modus, RS 232 inkl. USV-Server-Shutdown-Software, Datashield auf Java-Basis; Optional: Parallelbetrieb	auf Anfrage	
General Electric	NetPro	0,6 bis 4	VFI	S	S	1	1	1	LCD-Anzeige, automatisches Batteriemanagement, RS 232 inkl. USV-Server-Shutdown-Software Datashield auf Java-Basis, Optional: Batterieerweiterungen, 19"-Ausführung, Relais- & SNMP/Web-Interfacekarte, div. Serviceverträge	450,- bis 1.400,-	
Inform	Pyramid	10 bis 800	VFI	S	S	1	1	1	Robuste Ausführung mit Trafo, viele Optionen verfügbar	ab 4.900,-	RGE Robert Gmeiner Tel. 02256/65954-0
Liebert	GXT 2 10000VA	10	VFI	S	S	1	1	1	19"-Rackausführung, Parellelkonfiguration möglich, Kommunikation über USB, serielle Anschlüsse und Netzwerke, Eingang mit Leistungsfaktor-Korrektur, kompaktes Design im 3HE+3HE-Format, USV-Fernüberwachung über SNMP/Web Card	4.248,-	Emerson Network Power Tel. 01/33189-0
Liebert	GXT 2 3000VA	3	VFI	S	S	1	1	1	19"-Rackausführung, Parellelkonfiguration möglich, Kommunikation über USB, serielle Anschlüsse und Netzwerke, Eingang mit Leistungsfaktor-Korrektur, kompaktes 2U Design bis zu 3000 VA USV-Fernüberwachung über SNMP/Web Card	1.789,-	
MGE	Evolution, Evolution S	0,65 bis 3	VI	S	S	3	1	1	Alle Rackmodelle standardmäßig mit komplettem 19"-Montagekit (Trageschienen, Befestigungsmaterial)	ab ca. 278,-	MGE USV Systeme Tel. 01/617 44 12
MGE	Ellipse ASR	0,375 bis 1,5	VFD	S	X	3	1	3	19"-Kit für Rackmontage verfügbar	ab 96,-	
MGE	Pulsar, Pulsar M, Pulsar MX	0,7 bis 5	VFI	S	S	1	1	1	Alle Netpack-Modelle standardmässig mit komplettem 19" Montagekit (Trageschienen, Befestigungsmaterial)	ab 691,-	
Newave	KESS USV Power Value	7,5 bis 40	VFI	S	S	1	1	1	Optimizer für hohen Wirkungsgrad, automatischer und manueller Bypass, Überwachung durch PMS-USV-Software, großer Eingangsspannungsbereich, periodischer Batterietest	auf Anfrage	KESS Power Solutions Tel. 01/470 47 31-0
Newave	KESS USV concept-power Modular Upgrade 2	10 bis 40	VFI	S	S	1	1	1	Fehlerredundantes System, unendlich skalierbar, Überwachung durch PMS-USV-Software, 96% Wirkungsgrad flexibles Batterie-Management, Eingangsleistungsfaktor 0,98 mit max. 7% Harmonische (THD)	auf Anfrage	
Newave	KESS USV concept-power Modular Upgrade 3	60 bis 100	VFI	S	S	1	1	1	Fehlerredundantes System, unendlich skalierbar, Überwachung durch PMS-USV-Software, 96 % Wirkungsgrad, flexibles Batterie-Management, Eingangsleistungsfaktor 0,98 mit max. Harmonische (THD)	auf Anfrage	
Rittal	Rittal PMC, PMC 200	0,7 bis 200	VI	S	S	3	3	3	Aufbau des USV-Systems im Baukastenprinzip, statt einer USV-Standalone-Lösung, Module als auch die Batterien können mit einer n+1 Redundanz ausgelegt werden, Dezentrale Parallel Architektur (DPA), SNMP u. a	123,-	RGE Robert Gmeiner Tel. 02256/65954-0
Schrack	usdd3300 bis 10.000VA	3.300 - 10.000	VFI	S	S	1	1	1	19 Zoll Rackversion, inklusive der Funktion off-line und Netzinteraktive und der Funktion „smart aktiv" das ein intelligentes System zwischen line interactive und double conversion besitzt.	auf Anfrage	Schrack Energiesysteme Tel. 01/86685-0

Symbolerklärungen:

❶ **VFD**....Offline/Standby - **VI**....Line Interactive/Single Conversion - **VFI**....Online, Double Conversion
❷ **S**...sinusförmig, **X**....nicht sinusförmig D>0,08 bei nichtlinearer Referenzlast, **Y**....nicht sinusförmig, überschreitet Grenzwerte von IEC 6100-2-2
❸ **1**....unterbrechungsfrei - **2**....Unterbrechung <1ms - **3**....Unterbrechung <10ms)

Neuer Schrack-Katalog USV-Anlagentechnik

Schrack Energietechnik hat einen neuen Katalog zum Thema USV-Anlagen präsentiert. Geboten wird ein komplettes Sortiment für kleine und große Leistungen von 350 VA bis 800 kVA.

Immer mehr Netzwerktechnologie steigert die Wichtigkeit von USV-Anlagen. Die klassische Aufgabe einer USV-Anlage war ursprünglich vorwiegend die Vorbeugung von Stromausfällen.

Heute gibt es aber viel erweiterte Forderungen. So sorgt eine USV-Anlage auch dafür, dass Energie aus einer Stromquelle die stark gestört sein kann, beispielsweise aus öffentlichen Versorgungsnetzen oder durch Generatoren, gefiltert und stabilisiert wird. Ebenso sorgt eine gute Anlage für die Verwaltung der Autonomiezeit, die dem Betreiber maximale Sicherheit bietet, da nach einem Netzausfall die Programme automatisch heruntergefahren werden und eine Alarmierung des Servicepersonals erfolgen kann.

Der neue Schrack USV-Katalog beinhaltet viele technische Informationen und ein komplettes Sortiment

Für diese komplexen Aufgabenstellungen hält Schrack Energietechnik - seit 2005 wieder ein eigenständiges, österreichisches Unternehmen - ein umfangreiches Sortiment für Energie- und Datentechnik bereit. Das Unternehmen besitzt außerdem eine langjährige Fachkompetenz in der Anlagen- und Sicherheitstechnik.

Die USV-Systeme sind nach steigenden Schutzpegeln (1-2-3) unterteilt. Die Sicherheitsebene ist ein Maß für das Leistungspotential, denn je höher der Schutzpegel, desto umfangreicher die Produktleistungen und die verfügbaren Optionen.

Die Sicherheitsebene 1 (VI) schützt beispielsweise die Last vor Black-outs von kurzer Dauer, Spannungsänderungen (Überspannungen, Spannungsabfälle), energiearmen Überspannungen oder periodische Frequenzänderungen. Ideal also für Personal Computer, Telefonanlagen und kleine Netzwerke.

Die Sicherheitsebene 2 (VI) schützt die Last zusätzlich zu den vorgenannten der Ebene 1 auch bei ständigen Frequenzänderungen. Die Anwendungen sind beispielsweise für kleine und mittlere Computernetzwerke, Workstations, Server und Kassensysteme geeignet.

Die Sicherheitsebene 3 (VFI) l liefert einen vollständigen Schutz vor Black-outs von langer Dauer, Spannungsänderungen, Spannungsverzerrungen, ständigen Frequenzänderungen, energiereicher Überspannungen und Stromoberwellen Einsatzgebiete sind mittlere und große Computernetzwerke, Lokale Netzwerke (LAN), Server und Anwendungen für Banken und Industriebetriebe.

Der neue Schrack-Katalog USV-Anlagentechnik beinhaltet Informationen für die Umsetzung der hohen Innovations- und Technologieansprüche unserer Zeit und in Synergie zum gesamten Schrack Produktangebot, wie zum Beispiel Energietechnik, Kabel und Leitungen, Sicherheits- und Gebäudeinstallationstechnik und Netzwerktechnik.

www.schrack.at

Höhere Verfügbarkeit und Flexibilität in jedem Netz

MGE USV-Systeme GmbH hat eine neue Generation seiner Pulsar-USV-Familie präsentiert.

Pulsar, Pulsar M und Pulsar MX decken Leistungsbereiche von 700 VA bis zu 20 kVA ab. Mit der neuen Produktlinie möchte MGE eine noch höhere Verfügbarkeit und mehr Flexibilität beim unterbrechungsfreien Spannungsschutz für IT-Anwendungen und Netzwerkkomponenten bieten.

Die neuen Modelle der Pulsar-Familie sind mit dem ModularEasy-System ausgestattet, einer neuen Technologie zur dynamischen Parallelschaltung und Leistungserweiterung einphasiger USV-Systeme ab 2 kVA. Damit werden umfassende Erweiterungsmöglichkeiten geboten, die das Investitionsbudget eines Unternehmens schonen sollen.

Laut MGE waren die Anschaffungskosten einer erweiterbaren USV bisher ungefähr 2,5 mal so hoch wie die einer Einzelanlage. Dem steuert man mit den neuen erweiterbaren Modellen entgegen. Sie werden zum gleichen Preis angeboten wie Einzelanlagen. Mit Hilfe des ModularEasy-Kits können jederzeit Leistungs- und Redundanzerweiterungen vorgenommen werden, wenn diese notwendig werden. Für eine Erweiterung

im Bereich 5 kVA bis 20 kVA kann die „Plug&Play" USV Pulsar MX Frame eingesetzt werden.
www.mgeups.de

Gewinnspiel: Kaspersky Personal Security

Kaspersky Lab schützt mit Generation 6 seiner Personal-Produkte vor Viren und anderen schädlichen Einflüssen aus dem Internet.

Kaspersky Anti-Virus 6 schützt PCs aller Art vor Schadprogrammen, indem die traditionellen signaturbasierten Erkennungsmethoden (auf Grundlage von Virenbeschreibungen) mit proaktiven Schutzmechanismen (Behaviour Blocking) kombiniert wurden. Die proaktiven Elemente erkennen Schadprogramme aufgrund ihres Verhaltens und können so auch auf noch nicht bekannte Bedrohungen reagieren. Die integrierte Suite Kaspersky Internet Security 6 verfügt neben dem Malware-Schutz über ein Anti-Spam-Modul sowie eine Firewall und schützt vor weiteren Internet-Bedrohungen wie Phishing-Mails und Dialer.

Die wichtigste Neuerungen der Generation 6 basieren auf der komplett überarbeiteten Architektur, wodurch die Produkte schlanker und die Geschwindigkeit des Virenscans erhöht wurden. Die Benutzeroberfläche beider Produkte wurde komplett überarbeitet. Die Produkte sind je nach Bedarf und Wissensstand des Nutzers flexibel konfigurierbar und damit sowohl für Einsteiger als auch fortgeschrittene Anwender geeignet.

Kaspersky Internet Security 6 verfügt über sämtliche Funktionen von Kaspersky Anti-Virus 6 schützt darüber hinaus vor weiteren Bedrohungen aus dem Internet wie etwas das Ausführen gefährlicher Prozesse auf Webseiten. Werbebanner und PopUps können blockiert werden. Der Phishing-Schutz erkennt Phishing-Mails und warnt beim Aufruf gefälschter Webseiten. Dazu kommen ein Spam-Schutz und umfangreiche Firewall-Möglichkeiten.
www.kaspersky.de

Gewinnen Sie mit MONITOR ein Paket Kaspersky Anti-Virus 6 oder Kaspersky Internet Security 6

Die Gewinnfrage: Zum wie vielten Mal erscheint im Dezember 2006 das MONITOR-Jahrbuch „IT-Business in Österreich"?

a) zum zweiten Mal
b) zum vierten Mal
c) zum sechsten Mal

Beantworten Sie diese Frage und mit ein wenig Glück sind Sie unter den Gewinnern.
Einsendeschluss: 17. November 2006 (Poststempel)
Mailadresse: office@monitor.co.at, Postadresse: MONITOR, Leberstraße 122, 1110 Wien
(Das Gewinnspiel erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges; Mitarbeiter des Bohmann-Verlages sind von der Teilnahme ausgeschlossen.)

Blätterbare Internetkataloge aus PDF-Dateien

KataLogX-Software bringt PDF-Kataloge als „Kataloge zum Anfassen“ auf die Homepage.

KataLogX bietet interessierten Unternehmen die Gratiskonvertierung eines PDF-Kataloges. Einfach den Katalog im PDF-Format an die Adresse: gratistest@katalogx.at mailen.

Unternehmen erhalten mit der neuen Flashtechnik von KataLogX-Software die Möglichkeit, PDF-Kataloge als „blätterbare Kataloge zum Anfassen“ und optional zur Bestellabwicklung auf der Homepage zu verwenden.

KataLogX gelingt dadurch die Verbindung von „gewohntem Marketingmaterial“ und kostensparender Bestellmöglichkeit im Internet.

Vom PDF-Katalog zum Flashkatalog

Dazu wird der PDF-Katalog mit dem PDF-Flasher zu einem Flashkatalog konvertiert, der optional und ohne manuellen Eingriff als Bestellkatalog verwendet werden kann. Aktualisierungen selbständig durchführbar. Die von KataLogX speziell entwickelte „Vision“-Technik verschafft dem Betrachter selbst in einem umfassenden Sortimenten den notwendigen Überblick. Katalogseiten werden in Form einer Voransicht (Preview) und ohne Mausklicks angezeigt.

Wird beispielsweise in einem Werkzeugkatalog nach einem Hammer gesucht, werden dem Besucher jene Seitenklicks erspart, die zum Presslufthammer und Bohrhammer führen.

Schneller beim Produkt und mehr Nutzerakzeptanz

„Bei Suchmaschinen klicken wir oft auf Seiten, die unsere gewünschten Information nicht enthalten“, erklärt Reinhard Lebensorger, Projektleiter bei KataLogX-Software.

„Mit unserem Flashkatalog ist der Besucher schneller beim Produkt und wir erzielen eine hohe Nutzerakzeptanz durch die intuitive Bedienung sowie die Darstellung des gedruckten Kataloges.“

Von KataLogX realisierte Produktkataloge arbeiten mit bestehenden Shopsystemen zusammen und sind mit wenigen Arbeitsschritten integrierbar.

www.katalogx.at

„Kundenbeziehungen muss man leben“

Als unabhängiger CRM-Dienstleister mit zwei Softwarestandbeinen begleitet k.section Unternehmen auf dem Weg zur dauerhaften Kundenbeziehung.

Dominik Troger

Das Management-Team von k.section (v. l. DI (FH) **Pirngruber** MBA, DI (FH) **Keplinger**, DI (FH) **Kaslatter** MBA setzt auf Teamgeist und Know-how

„CRM ist mehr als Aktivitätenmanagement.“ In dieser Aussage von k.section-CEO, DI (FH) Mark S. Kaslatter MBA steckt schon der ganze Full-Service-Gedanke, mit dem Unternehmen der Weg zu einem profitablen Kundenbeziehungsmanagement eröffnet werden soll. „Viele Unternehmen, die sich über CRM Gedanken machen, sehen darin in erster Linie eine softwaregestützte Adress- und Kontaktverwaltung“, meint Kaslatter. „Dass hier auch komplexe Geschäftsprozesse in Verkauf, Marketing und Service ins Spiel kommen, wird oft unterschätzt.“

Kaslatter kommt selbst aus dem CRM-Business und hat bei namhaften Systemintegratoren und Produkthäusern europaweite Projekterfahrung gesammelt. 2004 gründete er mit seinem Partner DI (FH) Gerhard Keplinger, einem ausgewiesenen CRM- und Datenbankspezialisten, das Unternehmen k.section business solutions gmbh. Angeboten werden softwareunabhängige Beratungskompetenz und Implementierungs-Know-how. Als Partner von Microsoft und Oracle/Siebel setzt das Unternehmen auf zwei Softwarestandbeine, mit denen vor allem der heimische KMU-Markt fokussiert wird.

Stolpersteine ausräumen

Die Abkürzung „CRM“ hatte in der Vergangenheit nicht immer den besten Leumund, viele Projekte brachten nicht den gewünschten Erfolg. „Die implementierte Funktionalität der Software ist für den nachhaltigen Erfolg des Projektes nicht von so essentieller Bedeutung wie Mitarbeiterakzeptanz, einfache Bedienbarkeit, laufender Support während und nach der Einführung, die volle Unterstützung des Managements und eine konsolidierte Datenbasis“, erläutert Kaslatter

Wichtig sei es auch, mit kleinen Schritten zu beginnen und Erfahrungen zu sammeln. „Es macht durchaus Sinn, mit nur ein oder zwei Abteilungen und nur einem sehr kleinen Personenkreis zu starten. Das Projekt bleibt auf diese Weise überschaubar und es wird risikolos Erfahrung gesammelt, die dann in den weiteren Ausbauphasen genützt werden kann“, ist Kaslatter überzeugt.

Er plädiert dafür, vor Projektbeginn mit ausgewählten Betroffenen aus den einzelnen Abteilungen zu sprechen und deren geschäftsprozess-indizierte Anforderungen zu erfragen. „Unternehmen setzen bei der Erstellung eines Pflichtenheftes oft die falschen Schwerpunkte, weil sie die Zielvorgaben nicht genau genug definiert haben“, so Kaslatter. Es wäre aber extrem wichtig, die Schlüsselfaktoren für die Zieleerreichung rechtzeitig zu kennen, denn „damit hat man nicht nur die Stolpersteine aus dem Weg geräumt, sondern auch eine optimale Erfolgskontrolle“.

„Mit der Einführung eines CRM-Systems ist es aber nicht getan“, betont Kaslatter. „Ein CRM-System muss ständig weiter gepflegt und verbessert werden. Wir zeigen Unternehmen wie sie ihre kundennahen Prozesse und ihre Applikationen ständig weiterentwickeln können und unterstützen die Mitarbeiter beim Arbeiten mit dem System.“

Microsoft und Siebel

Auch produktseitig wird ein universeller Ansatz vertreten. Mit Microsoft und Oracle/Siebel setzt man auf zwei bewährte Hersteller. „Damit können wir der Softwarestrategie eines Unternehmens entgegenkommen“, erklärt Kaslatter, der die Entscheidung für einen bestimmten Hersteller nicht an der Funktionalität festmachen möchte. „Es sind viele Kriterien entscheidend, aber der Kosten-Nutzen-Faktor spielt dabei immer die wichtigste Rolle. Der Einschulungs- und Betriebsaufwand ist bei beiden Produkten etwa gleich.“

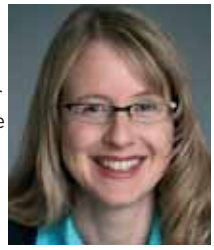
Mit k.trans gibt es eine auf Microsoft Dynamics CRM 3.0 basierende Branchen-CRM-Lösung für Transport- und Logistik-Unternehmen im Programm. Herstellerunabhängige Add-ons ergänzen das Produktportfolio. „Mit ihnen können Unternehmen zum Beispiel ihre Datenqualität erhöhen, Dubletten erkennen, Kundendatenbanken zusammenführen“, erklärt Kaslatter.

k.section beschäftigt derzeit zehn Mitarbeiter. Neben Österreich werden auch Projekte in der Schweiz und in Deutschland abgewickelt. Zu Referenzkunden zählen unter anderem Swisscom, BMW Financial Services, Truck24, Artaker Büroautomation, Lamda Printware, Austria Wirtschaftsservice. www.ksection.com

Hin zum Kunden

Kontinuität und Kundennähe sind auch unter dem neuen Eigentümer ABN AMRO Capital Finance oberste Prioritäten für NextiraOne. Dr. Magarethe Schramböck, Managing Director Österreich, gibt im MONITOR-Gespräch einen Ausblick auf die kommenden Aktivitäten.

Rüdiger Maier



Dr. **Magarethe Schramböck,** NextiraOne Managing Director Österreich: „Wir stehen für umfassende Dienstleistung von der Beratung bis zur Umsetzung!" - www.nextiraone.at

„Wir waren beim Aufbau der Messe ITnT in Wien sehr aktiv mit dabei, nächstes Jahr gehen wir aber eigene Wege", so die Österreich-Chefin. Man wolle nun mit eigenen lokalen Veranstaltungen alle Kunden gleich erreichen.

Die drei Hauptthemen für das nächste Jahr sind Unified Communications („Da kommen wir her"), Mobilität und Sicherheit. Daneben wird die laufende Schulung und Fortbildung der etwa 330 Mitarbeiter vor allem in der neu gegründeten „Service- + Verkaufs-Akademie" ausgebaut. „Wir arbeiten bei den Veranstaltungen mit Partnern für gewisse Schwerpunkte und Workshops zusammen, betonen aber gleichzeitig unsere Unabhängigkeit im Bezug auf die Hersteller", unterstreicht Schramböck. Erneuert wurde auch der Demonstrations-Raum in Wien, daneben ist man auf den Hersteller-Messen (etwa von Alcatel oder Cisco) präsent. „Wir stehen für umfassende Dienstleistung von der Beratung bis zur Umsetzung und das lässt sich im kleinen Rahmen am besten vermitteln!"

Managed Services

Kürzlich übernahm Mag.(FH) Andreas Haberlehner die neu geschaffene Funktion des Bereichsleiters Operational Service Management. „Eine seiner Hauptaufgaben wird sein, den Bereich Managed Services als eines der strategisch wichtigen Kerngeschäftsfelder auszubauen", so Schramböck. Das modular aufgebaute Managed Services Portfolio umfasst alle Dienstleistungen, die für den Betrieb von Sprach- (IP Communications, traditionelle Sprach-Lösungen, Contact Center) und Datennetzwerkinfrastruktur sowie zum Schutz der IKT-Infrastruktur (Business Protection) erforderlich sind. „Unsere Zielgruppe ist der Mittelstand, der immer wieder neue Dienste für sein Geschäft benötigt und dabei überschaubare Kostenstrukturen sucht." Innerhalb der NextiraOne-Gruppe komme es nun zur besseren Abstimmung bei Großkunden: „Die TOP500-Unternehmen in Europa benötigen von uns „Formel-1-Betreuung", davon können aber unsere lokalen Mittelstands-Kunden profitieren", so Schramböck. Innerhalb der Gruppe habe Österreich wegen Markanteil, Umsatz, Ergebnis und Lösungs-Kompetenz („Das Gesundheits-Kompetenzzentrum liegt in Österreich") eine Position unter den Top5: „Das wollen wir ausbauen und festigen!"

„Ohne ITdesign wäre das so nicht machbar gewesen", so Christoph Bach, CPB Software AG, zur Zusammenarbeit mit ITdesign beim Aufbau von Rechenzentrum und hochverfügbarem Bankenportal. Zufriedene Kunden – das oberste Ziel von ITdesign, dem unabhängigen Dienstleister auf dem österreichischen IT-Markt.

www.itdesign.at

ITdesign
software projects & consulting

Der Senkrechtstarter

Innerhalb von vier Jahren zum weltweit zehntgrößten Softwarehaus: Infor ist der am schnellsten wachsende Anbieter von Unternehmenslösungen.

Dominik Troger

Die heutige Infor hat ihre Wurzeln in den USA. Das Unternehmen wurde 2002 als Agilisys gegründet, als die Prozessfertigungs- und Handelslösungsgruppe von SCT in Privatbesitz überging. 2004 erwarb Agilisys die Infor Business Solutions AG, ein in Europa seit langem im ERP-Umfeld etabliertes Unternehmen für mittelständische Anwendungen. Zugleich wurde der Namenswechsel von Agilisys zu Infor vollzogen.

Durch die beiden jüngste Streiche - die Übernahme von SSA Global (seit 2003 Eigentümer von Baan) sowie der Finanz- und Business-Intellegence-Spezialisten Extensity und Systems Union Group (im Besitz der deutschen MIS AG) - katapultierte sich Infor auf einen Jahresumsatz von 2,081 Mrd. US-Dollar und somit auf Platz zehn unter den weltweit größten Softwareproduzenten.

Die Fäden ziehen dabei Jim Schaper, Gründer von Agilisys, heute CEO von Infor, und der Private-Equity-Investor Golden Gate Capital, der in den letzten Jahren eine ganze Reihe an Software- und IT-Serviceunternehmen aufgekauft hat.

Auf die Strategie kommt es an

Jim Schaper ist nicht nur ein Freund raschen Wachstums, er hat sich für Infor eine Strategie zurechtgelegt, die sich deutlich von Mitbewerbern wie SAP oder Oracle unterscheidet. Sie wird durch eine starke Branchenausrichtung und langfristige Produktpflege charakterisiert. Die Kenntnis branchenspezifischer Prozesse, globales und regionales Handeln sowie eine große Flexibilität für Kundenwünsche sollen dabei Hand in Hand gehen.

In drei Geschäftsbereichen werden neben dem ERP-Markt zwei besonders vielversprechende Wachstumssegmente fokussiert: Financial Management und Strategic Solutions (alles von CRM bis zur Supply Chain). „Unseren Kunden ist es dadurch möglich, ihre Unternehmenssoftware aus einer Hand zu beziehen oder passende Stand-alone-Lösungen einzusetzen", betont Josef Eisenkolb, Infor Geschäftsführer /VP Zentraleuropa. „Das unterscheidet uns wesentlich von monolithischen Konzepten wie beispielsweise einer SAP."

Dabei werden regionale Gegebenheiten berücksichtigt. „Es werden keine Produkte aufgekündigt und die Entwicklungszentren bleiben erhalten", führt Eisenkolb aus. Durch die jüngsten Zukäufe erreiche Infor außerdem eine globale Abdeckung und hohe finanzielle Stabilität.

Der Umsatzforecast für das Fiskaljahr 2007 weist rund 2,2 Mrd. US-Dollar aus - weitere mögliche Zukäufe nicht eingerechnet. Neben dem sich zunehmend konsolidierenden ERP-Markt verspricht laut den Analysten von Gartner allein der Bedarf an Finanzlösungen bis 2009 weltweit ein dreimal so hohes Wachstum wie das ERP-Segment. „Der ERP-Markt ist zu einem Replacement-Markt geworden", ist Eisenkolb überzeugt, „und wird in den nächsten Jahren von einer starken Konzentration geprägt werden." Deshalb wird Infor seine Stellung in den Segmenten Financial Management und Strategic Solutions sukzessive ausbauen.

„Der ERP-Markt ist zu einem Replacement-Markt geworden." **Josef Eisenkolb**, Infor Geschäftsführer /VP Zentraleuropa

Im Branchenbereich möchte sich Infor, derzeit besonders im Fertigungs- und Automotive-Sektor vertreten, vor allem im Groß- und Einzelhandel sowie im öffentlichen Sektor verstärken. Wenn es passt, auch mit klar fokussierten Akquisitionen.

In Österreich ist Infor derzeit mit rund 95 Mitarbeitern vertreten und betreut 500 Kunden (bezogen auf alle drei Geschäftsbereiche). Rund 52% des Umsatzes werden noch im ERP-Umfeld gemacht.

www.infor.de

Navax: MBS Inner Circle Membership

Navax, Microsoft Business Solutions (MBS) Partner, wurde als erstes österreichisches Unternehmen in den exklusiven Microsoft Business Solutions Inner Circle aufgenommen.

Der Einsatz von Navax wurde nun von Microsoft durch die Aufnahme in den Microsoft Business Inner Circle honoriert. „Wir freuen uns, Navax im Microsoft Inner Circle willkommen zu heißen. Die Inner-Circle-Mitgliedschaft ist die höchste Form der Auszeichnung, die unsere Reseller-Partner erreichen können", erklärt dazu Microsoft Corporate Vice President Tami Reller.

Der Inner Circle ist nur einer kleinen Gruppe besonders erfolgreicher Partner vorbehalten und markiert die höchste Stufe im MBS-Netzwerk. „Die Auszeichnung ehrt uns sehr. Vor allem, da nur die besten aller Partner aus den Zentralregionen Europa, Mittlerer Osten und Amerika durch die Inner-Circle-Mitgliedschaft ausgezeichnet werden. Wir sind damit unter den Top 20 europäischen MBS Partnern und weltweit unter den Top-50-MBS-Partnern! Und das bei mehr als 8.000 Partnern weltweit", freut sich Oliver Krizek, Vorstandsvorsitzender von Navax.

„Die Aufnahme in den Inner Circle bestätigt unseren Weg." - **Oliver Krizek**, Vorstandsvorsitzender von Navax

www.navax.at

Der Kern bleibt gleich

Jetzt ist 2010: Am Core soll sich bei SAP bis dahin nichts ändern. Feature Packs darüber übernehmen die Innovation. Informationen werden durch neue Suchfunktionen schneller gefunden und über neue Interfaces dem User zugänglicher.

Andreas Roesler-Schmidt

Leicht machen es ihm die Kunden nicht, berichtet Shai Agassi, SAP-Vorstandsmitglied und President der Product and Technology Group, in seiner Keynote auf der TechEd in Amsterdam: „Die CIOs unserer Kunden sagen uns: SAP darf unsere Business-Prozesse alle fünf Jahre angreifen - an einem Samstag. Gleichzeitig verlangt der CEO von ihnen Innovationen in jedem Quartal." Genau das wird laut Agassi nur durch die Service orientierte Architektur (SOA) möglich. Um den Spagat zwischen „nur nicht anrühren" und ständiger Innovation besser zu bewältigen, will SAP nunmehr laufend sogenannte Enhancement Packages auf den Markt werfen, die schneller als im bisher üblichen Release-Zyklus Innovationen bieten sollen. Alle sechs Monate soll ein Package erscheinen. Ob Kunden das wählen oder nicht, ist ihnen überlassen. Der weitere Update-Pfad bleibt davon weitgehend unberührt, denn der Kern bleibt (bis auf notwendige Wartungen) immer gleich: Der mySAP ERP 2005 Core bleibt laut Agassi für die nächsten fünf Jahre. „Durch die oberhalb aufgesetzten Enhancement Packages können sie Innovationen liefern, ohne ihr Business zu unterbrechen."

Also werden bis 2010 alle neuen Funktionen der ERP-Standardsoftware als Serie optionaler Erweiterungspakete zur Verfügung gestellt. Basis dieses Upgrade-Verfahrens bildet die aktuelle Version von mySAP ERP. So können Kunden ihre zentralen Geschäftsanwendungen flexibel und modular um neue Technologien und Prozessinnovationen erweitern, ohne ihr Kern-ERP-System kontinuierlich aufrüsten zu müssen. Nach eigener Auffassung bietet SAP damit als erster Anbieter von Unternehmenssoftware die service-orientierte Architektur für Geschäftsanwendungen, um Kunden den bedarfsgerechten Einsatz neuer Softwarefunktionen zu ermöglichen. Gleichzeitig erhalten SAP-Partner eine über mehrere Jahre stabile Plattform für Innovation.

„Kein anderer Hersteller ist in der Lage, Softwarelösungen mit einer ähnlichen Flexibilität und Planungssicherheit zu liefern", betont Agassi. „Dieser neue Release-Rhythmus zeigt, wie Enterprise SOA die Art wie SAP Geschäftsanwendungen bereit stellt und wie Kunden sie nutzen, völlig umgestaltet. Zudem bietet diese Roadmap für mySAP ERP unseren Partnern eine stabile Innovationsplattform für die kommenden Jahre."

Das erste Enhancement Package ist für Dezember 2006 geplant. Die Enhancement Packages bieten beispielsweise neue Funktionen für Talent Management oder die Zusammenarbeit im Finanzwesen, für die Implementierung von Shared Services sowie branchenspezifische Erweiterungen und Enterprise Services. Mit diesem Verfahren für Software-Erweiterungen können mySAP-ERP-Kunden neue Produkt- oder Branchenfunktionen sowie Enterprise Services einfacher und schneller einsetzen. Gleichzeitig vermeiden Unternehmen den Aufwand mehrerer komplexer Upgrades.

„Kein anderer Hersteller ist in der Lage, Softwarelösungen mit einer ähnlichen Flexibilität und Planungssicherheit zu liefern." - **Shai Agassi**, SAP-Vorstandsmitglied

Suchen mit SAP

Der Bereich Enterprise-Suche ist zwar bereits gut besetzt, dennoch bringen die Walldorfer SAP Enterprise Search auf den Markt und versprechen eine Lösung, mit der Mitarbeiter geschäftskritische Daten innerhalb und außerhalb ihres Unternehmens einfacher aufspüren und nutzen können. Die Suchfunktionen adressieren die gesamte IT-Infrastruktur eines Unternehmens und werten Daten aus SAP- und aus Fremdsystemen aus. SAP Enterprise Search steht ab sofort für Softwareentwickler zum Download zur Verfügung, die allgemeine Verfügbarkeit ist für 2007 geplant.

Zusammen mit dem Business Intelligence Accelerator, der zumindest in den Demos unglaublich schnelles Auffinden von Daten ermöglicht, soll die Such-Software großen Nutzergruppen in Unternehmen Zugang zu relevanten Informationen ermöglichten. Beide Anwendungen lassen sich wie eine Internet-Suchmaschine handhaben, gewährleisten jedoch den Zugriff auf eine Vielzahl strukturierter und unstrukturierter Daten innerhalb und außerhalb eines Unternehmens. Apropos Handhabung: Neben der benützerfreundlichen GUI „Muse" und Duet zeigt SAP erstmals auch Widgets ganz im Apple-Stil. Sogar eine Voice-Schnittstelle via Telefon soll für bestimmte Prozesse in Zukunft bereit stehen. Agassi zeigte in der Demo, wie schnell er dann Urlaubsanträge seiner Mitarbeiter ablehnen kann.

www.sap.com

Den Überblick bewahren

Als Spezialist für den Überblick über die Unternehmens-IT will CA den IT-Leitern das Leben mit komplexen IT-Umgebungen erleichtern. Der gebürtige Tiroler Thomas Leitner ist seit Februar Geschäftsführer der Region Central EMEA und erläuterte im MONITOR-Gespräch die aktuellen Ansätze des Software-Anbieters.

Rüdiger Maier

„Zu unserem 30-jährigen Jubiläum haben wir unsere Rolle als reiner Software-Anbieter wieder unterstrichen. Alle anderen Aufgaben überlassen wir unseren Partnern", umreißt Leitner die Unternehmensphilosophie. Und er zitiert eine aktuelle MORI-Studie, die besagt, dass 45% der IT-Leiter meinen, die zunehmende Komplexität sei ihr größter Feind. Ja selbst die Zuversicht, die IT-Dienste an den Unternehmensprioritäten auszurichten, schwinde. „Wir haben uns von Anfang an dem Management der IT verschrieben und können in dieser Situation den IT-Leitern wirklich helfen!"

Gestartet ist das Unternehmen mit Management-Lösungen für Großrechner, die heute noch immer zentrale Aufgaben einnehmen aber teils auch bereits als Server verwendet werden. Diese Rechner haben einen langen Lebenszyklus und mit ihnen auch die Programme, die hier laufen. Da müssen alte Software-Teile mit ganz neuen zusammenspielen, gleichzeitig wachsen die Ansprüche im Hinblick auf Schnelligkeit und Leistungsfähigkeit der Anwendungen. Neben den Großrechnern hat sich das Unternehmen auch auf die Client-Server-Lösungen konzentriert, neuerdings wird auch die mobile und webbasierte Welt überwacht.

Gleichzeitig hat sich die Rolle der IT-Abteilungen in den Unternehmen grundlegend gewandelt: „IT-Abteilungen verrechnen heute ihren Nutzern die Services. Da ist es aber besonders wichtig, die Verfügbarkeit laut Vereinbarung sicherzustellen und auch die zu verrechnenden Kosten klar im Griff zu haben", weiß Leitner.

Auch die strengen Richtlinien für die Abwicklung der Geschäften (Stichwort: Basel II oder Sarbanes Oxley Act) müssen in der IT nachvollziehbar hinterlegt sein. Die größte Herausforderung besteht aber wohl darin, dass die IT immer effizienter die sich schnell ändernden wirtschaftlichen Abläufe im Unternehmen unterstützen muss. „Einer Änderung im Geschäftsprozess soll schnell, einfach und kalkulierbar eine IT-Änderung folgen. Dazu bedarf es aber eines klaren und einheitlichen Überblicks!"

„Wir haben uns von Anfang an dem Management der IT verschrieben." - **Thomas Leitner**, CA- Geschäftsführer der Region Central EMEA

SOA als Grundlage

In seiner Vision vom Enterprise IT Management (EITM) hat das Unternehmen daher vier Kernthemen definiert, denen sich IT-Leiter heute stellen müssen: Risiken managen, Services verbessern, Kosten optimieren, IT-Investitionen an den Unternehmenszielen ausrichten.

„Unser Ansatz folgt den SOA-Prinzipien (Service Oriented Architecture). EITM umfasst ein einheitliches Objektmodell und ein Verzeichnis allgemeiner Services, auf die alle Komponenten sowie Produkte von Drittanbietern zugreifen können", so Leitner.

www.ca.com/at

Neue Lösung für Servicemanagement

Je größer das Unternehmen, desto höher der Wartungsaufwand für Hard- und Software. SolveDirect verspricht mit seiner Softwarelösung eine Kostenreduktion um bis zu 60%.

„Die Welt der Servicelieferanten ist extrem fragmentiert", skizziert Martin Bittner, CEO der SolveDirect.com Internet-Service GmbH, das Marktumfeld. In Westeuropa teilen sich die zehn größten Servicelieferanten, unter ihnen IBM, T-Systems, EDS, Accenture und HP, ein Drittel des Gesamtmarktes. Die restlichen 65% teilen sich Dutzende Anbieter, viele von ihnen spielen bloß eine regionale Rolle. Die Servicekunden auf der anderen Seite müssen daher hohe Kosten in Kauf nehmen, um alle involvierten Servicelieferanten in ihr Servicemanagement einzubinden.

Hier hat man bei SolveDirect angesetzt und ein Application Service-Providing-Modell entwickelt. Der umständliche, über mehrere Ecken laufende Informationsaustausch in den Serviceabläufen soll dadurch ausgeschaltet werden. Über die SD.bridge als Datenclearingstelle und den SolveDirect Service-Desk SD2 wurde eine zentrale Plattform für alle Servicepartner und Serviceabläufe geschaffen. Mit der neusten Entwicklung SD.cube sollen externe und interne Serviceprozesse noch besser miteinander verknüpft werden.

Seit 2001 haben bereits über 100 Unternehmen ihr Helpdesk Management mithilfe von SolveDirect automatisiert. Den Markt für Service-Management-Lösungen schätzt Bittner allein im deutschsprachigen Raumauf ein Volumen von 230 Mio. Euro. In ganz Europa liegt das Marktvolumen bei 700 Mio. Euro. 5% von diesem Marktvolumen will SolveDirect mittelfristig erreichen. Schon im nächsten Jahr wird Solvedirect seinen Umsatz auf 5 Mio. Euro verdoppeln.

www.solvedirect.com

20 Jahre MSB

Unter dem Motto „Feiern mit Freunden" lud das Team von MSB zum Augen-, Ohren- und kulinarischen Schmaus in die Villa Aurora. Der IT-Dienstleister, angeführt von den beiden Gründern Wolfgang Lair und Peter Kowatsch, feierte in kleinem Rahmen unter anderem mit Stefan Schmitz-Irmer (Hummingbird Territory Manager DACH).

MSB betreut als einer der „Early Birds of Hummingbird" seit 1990 Hummingbird-Connectivity-Produkte in Österreich. Ebenfalls zu Gast waren Andreas Rektenwald, Geschäftsführer von Xion AG sowie die EDV-Abteilung der Diners Club Austria/ AirPlus. Neben Gesprächen über IT gab es auch Laverda-Motorräder zu bestaunen und man konnte sein Fernweh bei Informationen über Asien-Bike-Tours stillen.

www.msb.co.at

Was

haben Frisch-Fracht-Speditionen

und Mineralölkonzerne

gemeinsam?

Beide Unternehmen entwickeln, erweitern und integrieren ihre Anwendungen mit der innovativen Technologie von InterSystems. Als weltweit erfolgreiches Softwareunternehmen mit mehr als 28 Jahren Erfahrung unterstützen wir auch Sie dabei, wenn es darum geht, Zeit und Geld zu sparen! Entdecken Sie jetzt das Erfolgsgeheimnis führender Unternehmen aller Branchen und **Innovationen** von **InterSystems**

Machen auch Sie
Ihre Anwendungen erfolgreicher:
www.InterSystems.de/Erfolg

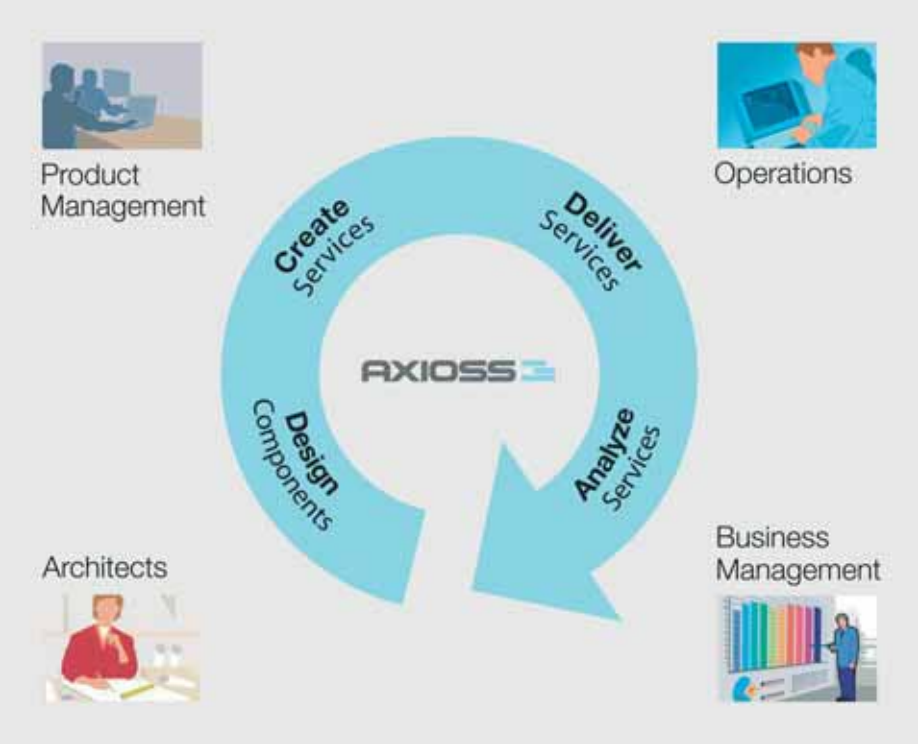
InterSystems

InterSystems GmbH · Hilpertstr. 20a · D-64295 Darmstadt
Telefon +49.6151.1747-0 · Fax +49.6151.1747-11

Triple Play, IPTV, IPVPN & Co

Immer neue breitbandige Mehrwertdienste stellen Serviceprovider und Unternehmen vor neue Herausforderungen.

Fritz Mandlmeier



Bei OSS-Fullfilment-Lösungen der dritten Generation ziehen alle betriebsunterstützenden und umsatzgenerierenden Abteilungen an einem Strang

Veraltete Arbeitsprozesse sowie uneinheitliche IT-Systeme kosten die europäische Festnetzbranche jedes Jahr einen hohen dreistelligen Millionenbetrag. Mit einer automatisierten Auftragsabwicklung über Onlineportale sowie optimierten Geschäftsabläufen können die Unternehmen bis zu 40% der Kosten sparen, so die Einschätzung von Steria Mummert Consulting. Ein großer europäischer Carrier erzielte sogar Kosteneinsparungen von 75 Prozent, nachdem er die Provisionierung der DSL-Services auf automatisierten Betrieb umgestellt hatte.

Nicht nur um Kosten zu sparen, sondern auch um ihre Service-Angebote effizient und schnell vergrößern zu können, sollten Diensteanbieter und Carrier neue Plattformen für die Provisionierung von Diensten implementieren. Das Vordringen der IP-Technologie in die Welt der TK-Branche bringt nämlich nicht nur Vorteile wie das einheitliche Netzmanagement und verringerte Kommunikationskosten mit sich. IP als Transportmedium ermöglicht auch eine Vielfalt von Diensten, die dem Kunden maßgeschneidert orts- und zeitunabhängige Informationen - oft mit dem Versprechen interaktiver Kommunikationskanäle - liefern. So erreicht Fernsehen den Empfänger über Kabel und Antenne, als IP-Fernsehen über VDSL und das mobile TV über DVB-H und DVB-T auf dem Handy. Was dem Endkunden die Freiheit der Wahl unterschiedlicher Zugangswege eröffnet, bedeutet für Betreiber und Diensteanbieter, dass sie ein Bündel unterschiedlicher Services in höchster Qualität via IP liefern müssen - und dazu neue und effizientere Provisionierungslösungen brauchen. Auch Unternehmen, die sich durch gehostete IP-Lösungen als Managed-Services-Diensteanbieter ein neues Geschäftsfeld eröffnen, müssen entsprechend gerüstet sein. Ein solches Unternehmen bietet Geschäftskunden IP-basierte Dienste und bindet diese an das öffentliche Telefonnetz an oder greift via IP-VPN-Leitung auf MPLS-basierte Netze mehrerer Carrier zurück.

Service-Vielfalt schafft Komplexität

Erste Aufgabe für Anbieter, die Triple-Play-Dienste aus Hochgeschwindigkeits-Internet, IP-Telefonie sowie IPTV und Video-on-demand, aber auch IP-VPN für Geschäftskunden einführen wollen, ist eine eingehende Analyse der vorhandenen Infrastruktur hinsichtlich deren Eignung und Unterstützung des neuen IP-basierten Modells. Dabei wird häufig zunächst die Migration von TDM- und ATM-Netzen erfolgen, weil selten bereits voll konvergente Netze bestehen. Damit einher geht der Umstieg von einem zentralen auf ein verteiltes Netzmodell.

Erst wenn diese Grundanforderung erfüllt und das Netz für Triple-Play/IPTV bzw. IP-VPN vorbereitet ist, kann die Planung der Serviceangebote, die neue Umsätze generieren sollen, angegangen werden. Bei IPTV muss beispielsweise ausreichend Bandbreite, pro Kunde bis zu 20 Mbyte/s, bereitgestellt werden. Unterschiedliche Fernsehkanäle in herkömmlicher und hoher Auflösung, Spiele und multimediale Kommunikationsangebote machen eine solche Größenordnung erforderlich.

Der Schlüssel für effiziente IP-basierte Dienste

Der Schlüssel für die Lösung der Probleme bei Einrichtung und Betrieb neuer IP-Dienste wie Triple-Play, IPTV oder IP-VPN ist eine technologie- und herstellerübergreifende Provisionierung. Nur diese ermöglicht eine einheitliche Steuerung unterschiedlicher Geräte und Standards. Traditionelle Elementmanager und herstellerspezifische Netzmanagement-Systeme erlauben eine solche Bereitstellung im besten Fall nur bedingt. Grund dafür ist nur zu oft, dass das Service Fulfillment mit seiner zugrunde liegenden Architektur unterschätzt wird. Gerade IPTV benötigt aber diverse Konfigura-

Carrier im Visier

Das englische Unternehmen Axiom Systems wurde 1989 gegründet und ist Anbieter von Softwarelösungen für die Planung, Entwicklung und Bereitstellung von IP- und breitbandbasierenden Diensten für Telekommunikationsanbieter.

Rüdiger Maier

Fritz Mandlmeier,
Regional Sales
Director DACH
Axiom Systems

Fritz Mandlmeier, Regional Sales Manager, betreut mit seinem Team derzeit von München aus auch Österreich: „Unser Fokus liegt ganz klar auf den großen Carriern. So konnten wir Ende des Vorjahres die Telekom Austria als Kunde gewinnen, die ihre Triple-Play-Dienste mit unserer Suite Axioss einführt. Ein nächster Wunschkunde hierzulande ist sicher Tele2UTA".

Triple-Play vereint interaktives IP-Fernsehen der nächsten Generation, Internet und Telefonie in einem integrierten Breitband- Angebot, Projektpartner ist dabei Alcatel. Das Unternehmen setzt bei seinen Projekten, die oft ein bis zwei Jahre dauern, auch sonst nur auf große Partner wie etwa Siemens oder Accenture: „Die langen Projekt-Laufzeiten mit den vielen Vorleistungen halten nur große Partner durch", erläutert Mandlmeier im MONITOR-Gespräch am Rande einer Konferenz in Wien, bei der das Unternehmen als Hauptsponsor auftritt.

Ansonsten werden die Kunden von den 100 Mitarbeitern weltweit direkt betreut. Hauptarbeitsgebiet ist die End-to-end-Provisionierung: „Die Verbreitung von DSL-Diensten wächst laufend und die Carrier sind zunehmend mit der Nachjustierung der Kunden-Anforderungen beschäftigt. Da ist noch viel manuelle Arbeit nötig, die teuer kommt und die der Kunde nicht zahlen will", umreißt Mandlmeier das Kernproblem der Carrier.

Daher gilt es, die Kundenwünsche in technische Einzelheiten zu untergliedern, die dann rasch umgestellt und möglichst automatisch abgearbeitet werden können.

„Wir sehen immer wieder, dass so bei Änderungen im Kundeprofil eine Zeitersparnis von bis zu 80% erreicht werden kann!" Gerade die kürzliche freigegebene Version 5.5 von Axioss erleichtert diese dynamische Änderung von Services und die Sicherstellung von Diensten. Kürzlich wurde dazu von acht einschlägigen Unternehmen (darunter Axiom Systems, Atos Origin, Huawei und Oracle) das Catalyst-Projekt ins Leben gerufen: „Damit sollen neue Services innerhalb kurzer Zeitspannen bereitgestellt werden können. Ziel ist die „Selbst-Provisionierung" durch den Kunden, der dann auch stundenweise Dienste - etwa eine größere Bandbreite - in Anspruch nehmen kann!"

www.axiomsystems.com

tionseinstellungen im DSL- und Aggregationsnetz, und zwar für mehrere Hersteller der benötigten Netzelemente.

Eine Provisionierungs-Software sollte beim Endkunden ansetzen sowie virtuelle Verbindungen und VLANs nach Service und Kunde aufbauen und die entsprechende Bandbreite zuordnen. Sie provisioniert Core Services und verwendet dafür Technologien wie Carrier Ethernet und IP-VPNs. Außerdem sollte eine solche Lösung die Servicequalität sicherstellen. Und schließlich stellt sie auch Media Server und Gateways bereit, um die vielfältigen Bedürfnisse der Endkunden nach hochauflösendem Fernsehen und Video-Services gerecht zu werden.

Um die unterschiedlichen Anforderungen an die Provisionierung von Triple Play bzw. IPTV-Services zu erfüllen, integriert eine solche Software-Suite die wesentlichen Schritte, nämlich Planung, Entwicklung und Bereitstellung von Services. Die Plattform sollte so konzipiert sein, dass sie alle betroffenen Abteilungen innerhalb der betrieblichen Organisation eines Service Providers einsetzen können. Dies umfasst sowohl Netz- und Systemarchitekten, als auch das Produktmanagement und das operative Management sowie die Geschäftsführung. Ein Produktmanager kann so die Geschäftsprozesse für neue Triple Play- und IPTV-Angebote, der für Unternehmenskunden zuständige Key Account Manager neue IP-VPNs selbst definieren, was viel Zeit und Mühe erspart. Dieser Ansatz fußt auf einer komponentenbasierten Architektur, in der „intelligente" vorkonfigurierte Komponenten, die leicht modifiziert werden können, komplette Workflows für die Aktivierung der einzelnen Services automatisch bereit stellen.

Fazit

Einrichtung und Betrieb von Triple Play und IPTV-Services sowie IP-VPNs ist komplex und muss unterschiedliche Umgebungen und Anforderungsprofile der gewünschten/verwendeten Technologien berücksichtigen. Modulare, integrierte und komponentenbasierte Provisionierungs-Software bietet einen ganzheitlichen Ansatz, um die häufig entstehenden Probleme zu lösen. Das automatisierte Vorgehen reduziert drastisch die Bereitstellungszeiten für den gesamten Prozess von der Planung, dem Design und Testen bis zur Implementierung. Bei Triple Play, IPTV- und auch IP-VPN-Diensten verkürzt sich die benötigte Zeit von Monaten auf Wochen oder sogar Tagen.

specialist in mobile working
mobil data
IT & Kommunikationslösungen GmbH
Franzosengraben 12/4/A
A-1030 Wien
t: +43-1-587 57 63-0
f: +43-1-587 57 63-999
e: office@mobil-data.at
i: www.mobil-data.at
mobil-data
mobile Sicherheitslösungen von pointsec

Innovation wird bei der Telekom Austria großgeschrieben

Die meisten von uns verbinden mit der Telekom Austria (TA) die Festnetztelefonie. Die Geschichte begann 1887, als der k.k. Post- und Telegrafenverwaltung (PTV) die Zuständigkeit für die Telefonie übertragen wurde. Heute, fast 120 Jahre später, ist aus dem Telefonie- ein Kommunikationsanbieter geworden, bei dem Innovation oberstes Unternehmensziel ist.

Christian Henner-Fehr

Als Anfang des 20. Jahrhunderts immer mehr Menschen einen Telefonapparat besitzen wollten, entwickelte die PTV eine höchst innovative Idee: Der Viertel-Anschluss wurde geboren, mit dem es dem Unternehmen gelang, der rasant steigenden Nachfrage Herr zu werden.

Heute, hundert Jahre später, besteht die Herausforderung in der sinkenden Nachfrage: Immer weniger Menschen nutzen den Festnetzanschluss für Sprachtelefonie, der Anteil an den Einnahmen wird immer geringer. „Telefonie wird in Zukunft keinen Wert mehr haben", konstatierte Helmut Leopold, Leiter des Bereichs Plattform- und Technologiemanagement bei der TA unlängst auf einer Veranstaltung der Industriellenvereinigung. Dies habe man aber bereits frühzeitig erkannt und so sei Innovation seit der Neuaufstellung 1999 das oberste Unternehmensziel.

Dass dies mit gewaltigen Herausforderungen verbunden ist, bestätigt Leopold, der bei der TA für das Thema Innovationen zuständig ist, im Gespräch. „Auf der einen Seite müssen wir als Infrastrukturanbieter die bestehenden Produkte weiterentwickeln, andererseits ist es unser Ziel, neue Märkte mit neuen Produkten zu erschließen", erklärt Leopold die unterschiedlichen Arten von Innovation. Mit dem Wandel vom Telefonie- zum Kommunikationsanbieter gehe ein Kulturwandel einher, der vor allem das Unternehmen selbst betreffe, „denn Innovation wirkt auch ganz stark nach innen", beschreibt Leopold eine der Herausforderungen. „Änderungen müssen in einem ersten Schritt nach innen kommuniziert werden, denn auch für unsere Mitarbeiter ist die TA noch ein Telefonieanbieter."

Um die Innovationsprozesse im Unternehmen voranzutreiben, ist Leopold natürlich auf seine Mitarbeiter angewiesen. „Wir brauchen die Vielfalt, gute Ideen gepaart mit Kreativität, um im Unternehmen die notwendige Exzellenz entwickeln zu können." Das heißt, erst wenn die nötige Kompetenz vorhanden ist, entstehen neue Konzepte.

Um diese dann umzusetzen, benötigt das Unternehmen nicht nur viel Geld und das entsprechende Personal, sondern auch Leadership. „Innovation hängt stark von Personen ab", ist sich Leopold sicher. Verlangt wird von ihnen Geduld und Ausdauer, denn Innovation braucht Zeit.

Next Generation Network

Eines der Ziele ist der Aufbau einer universellen Breitbandnetzinfrastruktur, die der technologischen Konvergenz - Stichwort Triple Play - Rechnung trägt. Im „Next Generation Network" (NGN) wachsen die verschiedenen Medien wie Festnetz, Internet und Mobilfunk zusammen. Diese so genannte „All-IP"-Infrastruktur stellt die Grundlage für die zukünftigen Kommunikationsprodukte und -dienste dar. Wichtig ist für Leopold der globale Kontext, in dem sein Unternehmen dabei tätig ist. So ist die TA Mitglied im Broadband Services Forum, einem internationalen Unternehmensverband, in dem sich Technologiehersteller, Netzbetreiber, Diensteanbieter und Contentlieferanten zusammengeschlossen haben und technologische und wirtschaftliche Fragen klären. Seit letztem Jahr ist Leopold Chairman dieser Organisation, der Unternehmen wie Siemens und Alcatel angehören.

Zwar beschäftigen sich viele Forschungsprojekte, an denen die TA beteiligt ist, mit der Infrastruktur, aber das Unternehmen geht noch einen Schritt weiter. So wurde mit Next Generation Media (NGM) eine Medienplattform geschaffen, auf der nun verschiedene neue Angebote entwickelt werden können. Eines dieser Angebote ist Aon Digital TV. „Für den Kunden ist es nur Fernsehen, für uns ist es Niemandsland", sieht Leopold die Entwicklung solcher Angebote als riesige Herausforderung für das Unternehmen. „Bis jetzt verfügen wir über keinerlei Erfahrungswerte mit diesem Produkt", fährt er fort und verweist darauf, dass es hier auch um völlig neue Geschäftsmodelle geht. Kurz gesagt geht es dabei um IPTV, was bedeutet, dass TV-Kanäle über das Internet-Protokoll (IP) übertragen werden. Die Marktforscher sind sich nicht einig, ob IPTV ein Erfolg werden wird. Die Deutsche Telekom, die versucht, ihren Kunden die neue Art des Fernsehens in Verbindung mit Bundesliga-Fußball schmackhaft zu machen, bäckt vorerst kleine Brötchen. Nach Informationen der Süddeutschen Zeitung waren es ganze 43 Haushalte, die für den Empfang des ersten Spieltags diesen Übertragungsweg gewählt haben.

Helmut Leopold, Leiter des Bereichs Plattform- und Technologiemanagement bei der TA

Vielleicht ist das ein Zeichen dafür, dass Innovationen auch das entsprechende innovationsfreundliche Umfeld benötigen, um erfolgreich zu sein. Leopold sieht hier für Österreich Nachholbedarf und findet es bedauerlich, dass zum Beispiel die technischen Berufe keine hohe Akzeptanz haben. Dementsprechend vermisse er auch die Faszination der Menschen für Technologie. Umso wichtiger sei es, die Zielgruppen des Unternehmens möglichst frühzeitig einzubinden, wenn es um die Entwicklung neuer Produkte gehe.

Vom Innovationspfad lässt sich Leopold nicht so leicht abbringen. Er sieht sich vor allem als „Enabler" und stellt zufrieden fest, dass sich das Unternehmen in den letzten Jahren enorm verändert habe. Das Forschungs- und Innovationsprogramm gibt der TA auch weiterhin die Chance, zu den Playern im IKT-Bereich zu gehören und somit den Wirtschaftsstandort Österreich zu stärken.

www.telekom.at

KVM mit Ethernet-Switch

KSI präsentiert neue KVM-Umschalter, die einen 3-Port- oder 5-Port Fast-Ethernet Switch besitzen.

Kein zeitaufwendiges Herumgetue mehr: Mit den KVM-Switches der Serie „EMAX" lassen sich nicht nur die jeweiligen Server ansprechen, sondern auch Aufgaben wie zum Beispiel Datensicherung oder das Datenkopieren von einem Server zum anderen von einer Konsole aus durchführen.

Die neuen Switches ermöglichen die Kontrolle von 2 oder 4 PCs oder Laptops mit USB-Anschluss. Weiters besitzen sie Anschlüsse für Mikrofon und Lautsprecher. Die Umschaltung erfolgt über einen Schalter am Gerät oder über Hot Keys. Zusätzlich besitzt jeder KVM-Switch noch zwei USB-Ports (Rev. 2.0) für Peripheriegeräte.

Als Ausgänge zu den PCs weisen die KVM-Switches HTD15-Buchsen auf. Im Lieferumfang jeweils enthalten sind 2- beziehungsweise 4 Kombi-Anschlusskabel (Länge 1,8 m), ein Firmware-Upgrade-Kabel, Netzteil und Handbuch. Dort sind die Signale für Monitor, Tastatur, Maus und der USB-Geräte zusammengefasst.

Die KVM-Switches der Serie „EMAX" sind auch geeignet für MAC (OSD 8.6 oder höher), Sun (Solaris 8 oder höher), Linux (RedHat 7.1 oder höher) und FreeBSD (4.2 oder höher), auch in „gemischter" Umgebung.

Fragen Sie bei uns als Partner nach den neuen MKR 1-2 EMAX (Lagernr. 8073742) bzw. MKR 1-4 EMAX (Lagernr. 8073744)

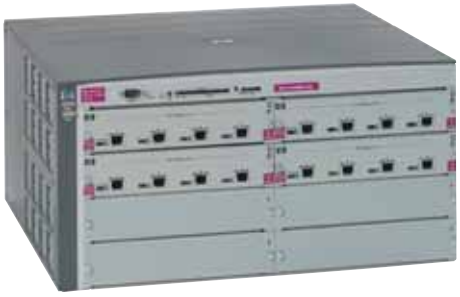
Kontakt-Systeme Inter Ges.m.b.H.
A-1230 Wien,
Richard-Strauss-Str. 39
Tel.: +43/(0)1/61096-0
E-Mail: ksi@ksi.at
www.ksi.at

Wir punschen wieder!
Am Donnerstag, den 30. November 2006, ab 16 Uhr bei KSI.

PROMOTION

Sprachqualität mit ProCurve und HiPath

Siemens zertifiziert Switches von HP ProCurve Networking.



Siemens hat die ProCurve Switches 5308xl, 2626-PWR sowie 2650-PWR als „HiPath Ready Net" zertifiziert. Das Zertifikat belegt eine reibungslose Zusammenarbeit der Switches mit der Telefonanlage HiPath 3750 von Siemens. Diese Telefonanlage ist ebenso wie die zertifizierten Switches besonders für den Einsatz in kleinen und mittleren Unternehmen geeignet. Sie unterstützt sowohl VoIP (Voice over Internet Protocol)-Telefone als auch herkömmliche Endgeräte und ermöglicht den Anschluss von maximal 500 IP-Geräten oder 384 Geräten im gemischten Betrieb.

Für die „HiPath Ready Net"-Zertifizierung mussten die ProCurve Switches eine tadellose VoIP-Leistung auf den Layern 2 und 3 unter Beweis stellen. Ebenso waren eine hohe Sprachqualität im VoIP-Betrieb und Kompatibilität zu den Siemens-HiPath-IP-Telefonen gefordert. Für die Tests wurden zur Sprachübertragung die Kompressions-Codecs G.711 und G.729 verwendet. Alle drei Switches erzielten in den Tests die theoretisch maximal mögliche Sprachqualität für beide Codecs.

Die Switches auf einen Blick

Der modulare Switch ProCurve 5308xl bietet skalierbares Switching für die Layer 2, 3 und 4 und ermöglicht mit seinen acht freien Moduleinschüben eine hohe Portdichte. Dank seiner Funktionen für konvergente Netze ist er besonders als Core Switch für kombinierte Sprach-Datennetze geeignet. Die Edge-Switches der Serie HP ProCurve 2600 übernehmen die Verteilung der Daten an die Anwender. Es sind günstige, verwaltete Ethernet-Switches mit 26 bis 50 Ports.

Der ProCurve Switch 2626-PWR bietet insgesamt 26 Ethernet-Ports: 24 10/100-Ports sowie zwei Dual-Personality-Anschlüsse, die sowohl Gigabit-Ethernet als auch Fiber Channel unterstützen. Das Modell 2650-PWR verfügt über 48 Ethernet- sowie zwei Dual Personality Ports. Beide Modelle der Serie 2600 bieten integriertes Power over Ethernet. Das ermöglicht den Anschluss und die Stromversorgung von VoIP-Telefonen über das Netzwerkkabel. Ein separates Stromversorgungskabel ist nicht mehr nötig.

www.hp.com/at

„9 in 1“ NAS-Server

Die neue Turbo-Station TS-101 von ARP Datacon soll alle wichtigen Serverfunktionen bereitstellen, die heute in einem Büro- oder Heimnetzwerk benötigt werden. Das Gerät erlaubt zudem den selbstständigen P2P-Download (BitTorrent), ohne dass ein PC dazu benötigt wird.

Der „9 in 1“ verfügt auch über einen FTP-Server, der Daten auf dem Internet zum Downloaden bereitstellen kann.

Mail-, Web-, Print-, Download-, Backup- und Multimedia-Funktionen in nur einem einzigen Server? Der neue „9 in 1“ NAS-Server verspricht genau das und noch vieles mehr. Die lüfterlose Turbo-Station TS-101 im edlen Aluminiumgehäuse lässt sich über die RJ45 10/100/1000Mbps Ethernet-Schnittstelle in ein Netzwerk einbinden.

Der Server kann mit handelsüblichen 3.5“-SATA-Festplatten bis 750 GB bestückt werden. Mit dem selbsterklärenden Webmanagement kann das Gerät konfiguriert und verwaltet werden. Eine Besonderheit der Turbo Station TS-101 ist die BitTorrent-Unterstützung: Es müssen lediglich Torrent-Dateien auf die Turbo-Station kopiert werden und das Gerät führt die Downloads selbstständig aus, ohne dass ein PC benötigt wird.

Über drei USB-2.0-Ports und einen eSATA-Anschluss lassen sich auch externe USB- und eSATA-Festplatten, Drucker, Speicherkarten-Leser oder Speichersticks im Netzwerk zur Verfügung stellen. Zudem können die enthaltenen Daten per Knopfdruck als „OneTouch-Backup“ gesichert werden. Um die Datensicherheit zu erhöhen, kann mittels einer RAID-1 Spiegelung über den eSATA-Anschluss jederzeit ein Backup auf ein zweites, externes Medium erstellt werden. Im TS-101 ist ein Printserver integriert. Zudem hat der NAS-Server vielfältige Multimedia-Funktionen zu bieten. So kann auf Fotos, Musik und Videos zugegriffen werden und auch eine eigene Homepage lässt sich mit dem ebenfalls integrierten http-Server hosten.

Der Server ist für rund 274 Euro inkl. MwSt. zu haben.
www.arp.com

A1 startet Voice-over-IP-Angebot

Mit A1 over IP bietet mobilkom austria die Voice-over-IP-Technologie in Verbindung mit dem Handy an.

Mit A1 over IP sieht der PC aus wie ein Handy und funktioniert auch so.

A1-Kunden können damit kostenlos übers Internet telefonieren und behalten dabei ihre gewohnte 0664-Rufnummer. Ziel von A1 over IP ist die nahtlose Integration von Handy und Internet. Gestartet wurde mit einem mehrmonatigen Trial, bei dem A1-Vertragskunden A1 over IP ausprobieren und selber mitgestalten können. Bereits am ersten Tag waren die 1.000 „Test-Plätze“ ausgebucht, das Kontingent wurde daraufhin um weitere 1.000 User erhöht.

Mit A1 over IP können Kunden quer durch alle Mobilfunk-, Fest- und IP-Netze telefonieren und sind aus allen Netzen erreichbar. A1 over IP Kunden haben dabei eine einzige Identität für Handy und PC - nämlich ihre gewohnte A1-Rufnummer mit der Vorwahl 0664, egal ob sie vom Handy oder vom PC telefonieren. So bleibt man auch im Internet mit seiner gewohnten und bekannten A1-Rufnummer erreichbar.

Mit „Multi-Ringing“ melden sich beim Eingang eines Anrufs sowohl Handy als auch PC. Der oder die Angerufene entscheidet selbst, an welchem Gerät das Gespräch entgegengenommen werden soll. Es ist auch möglich direkt vom PC Instant Messages zu versenden oder Video- und Konferenzgespräche zu führen.

„A1 over IP bedeutet für uns Konvergenz - wir schaffen eine nahtlose Integration vom Handy zum PC. Was uns dabei von den ‚klassischen‘ Anbietern aus der Internet-Welt unterscheidet, sind die Qualität und das Service, auf die wir setzen“, erläutert Dr. Hannes Ametsreiter, Vorstand Marketing, Vertrieb und Customer Services mobilkom austria.
www.A1.net/voip

Neue Security Service Suites

Rundum-Schutz für den Endanwender versprechen neue Security Service Suites von McAfee.

Mit dem Launch einer neuen Security Service Suites von McAfee werden neben einem Identitätsdiebstahlschutz auch Abwehrmechanismen gegen Social-Engineering-Angriffe wie Spyware, Spam und andere Schadprogramme vorgestellt.

Sowohl die McAfee Internet Security Suite als auch McAfee Total Protection verfügen über Identity-Theft-Schutzfunktionen und sollen dabei helfen, gehäuft auftretende Betrugsversuche zu unterbinden, die Angreifer einsetzen, um ungeschützte oder nicht ausreichend geschützte Anwender zu attackieren.

Die neuen Produkte im Überblick:

- McAfee Total Protection bietet umfassenden Sicherheitsschutz.
- McAfee Internet Security Suite bietet die gleichen Funktionen und Vorteile wie McAfee Total Protection, allerdings ohne den WLAN-Schutz.
- McAfee PC Protection Plus verfügt über alle Funktionen der McAfee Internet Security Suite mit Ausnahme der Steuerungsmechanismen für Eltern, des Spam Filters und des Identitätsdiebstahlsschutzes.
- VirusScan Plus umfasst alle Funktionen von PC Protection Plus außer den Backup- und Restore-Features.
- McAfee Wireless Protection schützt drahtlose Home-Netzwerke vor Angreifern, die sich in diese Netze einschleichen möchten.

www.mcafee.de

Mainframe Performance optimieren

TriTune trägt dazu bei, die Performance aller Anwendungen und Systeme im z/OS-Umfeld zu optimieren.

Mit TriTune hat TRILOGexpert eine neue Generation für Application Performance Management entwickelt. Die Lösung basiert auf BMC-Technologie und ersetzt künftig das Produkt BMC InTune. Der Hersteller ist seit vielen Jahren auf Performance Management spezialisiert. BMC übertrug bereits 2005 die Verantwortung für die Weiterentwicklung, und die Wartung von InTune auf das Unternehmen. Das daraus neu entstandene Produkt TriTune wird ab sofort im deutschsprachigen Markt exklusiv von TRILOGexpert vertrieben.

www.trilogexpert.com

ITnT
Fachmesse für InformationsTechnologie und Telekommunikation
WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!
30. 01. - 01. 02. 2007
MESSEZENTRUM WIEN NEU
TÄGLICH 9 - 18 UHR

HAUTNAH ERLEBEN

Mobile Anwendungen werden nicht via Internet oder Katalog gekauft. Interessierte Kunden möchten ihre künftigen Lösungen so genau wie möglich vorher ansehen, ausprobieren und anfassen können. Daher sind BARCOTEC´S mobile Lösungen für Lagerlogistik, Produktionserfassung und Aussendienst auf der ITnT hautnah miterlebbar. Die Geräte können getestet, runtergeschmissen, ausprobiert und künftigen Anwendern gezeigt werden. Die ITnT ist die ideale Schnittstelle zur Interaktion zwischen Interessenten und uns.

Manuela Hagenauer, MBA
Geschäftsführerin Vertrieb / Marketing
BARCOTEC - mobile Lösungen hautnah erleben

Jetzt Ticket auf www.itnt.at kaufen & spenden!
Pro gekauftem Online-Ticket spenden Sie € 1,00 für die St. Anna Kinderkrebsforschung!

JETZT ERMÄSSIGTE TICKETS SICHERN!

Eine Veranstaltung der Reed Exhibitions Messe Wien
Austrian Official Carrier
St. Anna Kinderkrebs Forschung
WWW.ITNT.AT

Weil der Mitarbeiter es Wert ist

Als die Wirtschaft noch brummte, schaffte er fleißig vor sich hin und war quasi ein wohlbehütetes Familienmitglied der Firma. Als sich die Zeiten änderten, und Rotstifte auch vor den Personalabteilungen nicht Halt machten, betrachtete man ihn als Kostenverursacher und rationalisierte ihn weg, soweit dies nur möglich war. Inzwischen sind die Szenarien eines bevorstehenden Arbeitskräftemangels auch in den Chefetagen angelangt und haben die Unternehmenslenker zur Besinnung auf ihr höchstes Gut gebracht: den Mitarbeiter.

Dunja Koelwel / Annelie Weigand

Arbeitsmarkt-Experten rechnen auch mit Blick auf die demographische Entwicklung in den kommenden Jahren mit einem dramatischen Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Bei Ingenieursberufen und in der ITK-Branche macht sich teilweise schon heute bemerkbar, worauf sich andere Branchen wohl noch einzustellen haben. So kommt beispielsweise das Wiener Beratungsunternehmens Robert Fitzthum Management Consulting in seinem aktuellen „IT-Indikator" zu folgendem Ergebnis: „In bestimmten Bereichen wie etwa bei Java oder C++ ist es bereits heute ziemlich schwer, erfahrene Spezialisten zu finden."

Mit Engpässen bei den Programmierern haben laut IT-Personalberater Robert Fitzthum aber die meisten Länder in Kontinentaleuropa, darunter auch Deutschland, zu kämpfen. In Deutschland können aktuell sogar rund 18.000 Ingenieurstellen derzeit nicht besetzt werden, meldete Ende April der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) in Düsseldorf. „Das entspricht im Vergleich zum Vorjahr einer Steigerung von mehr als 30%", sagte VDI-Direktor Ing.Dr. Willi Fuchs. Der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V. (BITKOM) registrierte im Rahmen seines vierteljährlich ermittelten Branchenbarometers für das erste Quartal dieses Jahres einen sich verschärfenden Fachkräftemangel, der sich als Wachstumsbremse für den durchaus positiv gestimmten Markt erweise.

Der Anteil betroffener Unternehmen habe sich innerhalb eines halben Jahres von 18 auf 36% erhöht, jedes dritte Unternehmen finde inzwischen kein geeignetes Personal. „Dieses Problem spitzt sich weiter zu", prognostiziert Verbands-Präsident Willi Berchtold. „Entsprechend klare Zahlen gibt es zwar für Österreich nicht", meint Dipl.-Ing. Wilfried Seyruck von der Linzer Programmierfabrik. „Denn nachdem während der IT-Sonderkonjunktur wie Y2K und der Euroumstellung weit überhöhte Zahlen kommuniziert wurden, ist man mit solchen Aussagen heute vorsichtiger. Aber ein wenig mehr Spezialisten dürfte es schon geben."

Gleichzeitig wächst der Druck auf die Beschäftigten. „Widersprüchliche Arbeitsanforderungen, überlange Arbeitszeiten und Leistungsdruck machen immer mehr IT-Spezialisten krank", lautet das Ergebnis einer Untersuchung, die das deutsche Gelsenkirchener Institut Arbeit und Technik (IAT) durchgeführt hat. Sie leiden bis zu viermal häufiger als andere Berufsgruppen in Deutschland unter psychosomatischen Störungen wie chronischer Müdigkeit, Nervosität, Schlafstörungen und Magenbeschwerden - erste Anzeichen für das gefürchtete Burnout-Syndrom. Wilfried Seyruck: „Das ist vor allem in Unternehmen der Fall, die die IT lediglich als Kostenfaktor sehen."

Engagement lässt zu wünschen übrig

Den Beschäftigten geht es nicht gut. Immer mehr Arbeit für immer weniger Geld, kaum Anerkennung für erbrachte Leistungen und stets drohender Arbeitsplatzverlust prägen ihren Alltag. Kein Wunder, dass viele den Spaß an der Arbeit verlieren, sich zurücknehmen und nur noch „Dienst nach Vorschrift" tun. Fast die Hälfte der Mitarbeiter empfinden kaum Arbeitsfreude, lässt sich dem jüngsten Human-Resources-Monitor (HRM) entnehmen, der alljährlich den Entwicklungstand des Personalmanagements in Österreich und Deutschland unter die Lupe nimmt.

„Ungeachtet eines freundlicheren wirtschaftlichen Umfelds ist das Engagement von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in Unternehmen weiterhin nur schwach ausgeprägt", ermittelte Ende letzten Jahres die Managementberatung Towers Perrin in einer weltweit durchgeführten Studie. In Österreich arbeiten lediglich 15% der Beschäftigten „hoch engagiert", heißt es.

Fehler im Management

Durch brachliegenden Arbeitseifer geht für die Unternehmen ein beträchtlicher Teil an Produktivität verloren, wertvolles Humankapital bleibt ungenutzt. Der Fehler liegt aber nicht bei den Mitarbeitern, sondern bei

den Managern und Führungskräften, die die Ressource Mitarbeiter im Streben nach Kosteneinsparung und Gewinnmaximierung völlig aus den Augen verloren haben. Durch eklatantes Fehlverhalten in der Vergangenheit haben Führungskräfte ihre Glaubwürdigkeit verspielt, das Vertrauen ihrer Mitarbeiter verloren und damit auch deren Einsatzbereitschaft gebremst. Die Leistung der Mitarbeiter ist aber von entscheidender Bedeutung für den Geschäftserfolg.

Potenziale erkennen

Die Mitarbeiter als Leistungsträger anzuerkennen und ihr Potenzial freizusetzen, wird in den kommenden Jahren eine große Aufgabe für die Unternehmenschefs sein. Es sind die Mitarbeiter, in deren Köpfen wertvolles Wissen aus dem Unternehmen, zu Kunden, Produkten oder Dienstleistungen angehäuft ist. Sie sind die Schnittstelle zum Markt und repräsentieren das Image des Unternehmens in der Öffentlichkeit.

„Gerade jetzt, wo sich ein Mangel an qualifizierten Fach- und Führungskräften abzeichnet, kommt den Unternehmen die Aufgabe zu, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich das Potenzial von hochqualifizierten Spezialisten und manchmal auch Individualisten voll entfalten kann", heißt es in der HRM-Studie. Wilfried Seyruck: „Da in der IT die Halbwertszeit von Wissen besonders kurz ist, nämlich nur etwa zwei Jahre, kommt hier auf Unternehmen eine besondere Herausforderung zu."

Unternehmenskulturen sind entscheidend

Die Nase vorn werden dabei die Unternehmen haben, die eine gezielte Personalpolitik betreiben, ein attraktives Arbeitsumfeld bieten und es verstehen, ihre Mitarbeiter zu Höchstleistungen aus eigenem Antrieb zu motivieren. Diverse Untersuchungen haben zu dem Ergebnis geführt, dass die tatsächlich gelebte Unternehmenskultur ausschlaggebend dafür ist, inwieweit die Mitarbeiter bereit sind, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten im Sinne der Unternehmensziele gewinnbringend einzusetzen. Faktoren wie mitarbeiterorientiertes Führungsverhalten, Glaubwürdigkeit, Respekt, Verantwortungsbewusstsein, Fairness, Anerkennung, Entfaltungsmöglichkeiten, Entscheidungsfreiheit oder Entwicklungsperspektiven und last but not least eine angemessene Bezahlung spielen dabei im Hinblick auf die Zufriedenheit der Mitarbeiter eine wichtige Rolle.

„Da in der IT die Halbwertszeit von Wissen besonders kurz ist, nämlich nur etwa zwei Jahre, kommt hier auf Unternehmen eine besondere Herausforderung zu." - Dipl.-Ing. **Wilfried Seyruck**, Gründer der Linzer Programmierfabrik

Es lohnt sich, eine gute Unternehmenskultur zu pflegen. Dies zeigt beispielsweise die Erfolgsgeschichte der ConSol Consulting & Solutions Software GmbH mit Stammsitz in München. Das High-End-IT-Beratungs- und Softwarehaus wurde Anfang Januar zum Gesamtsieger im Wettbewerb „Deutschlands beste Arbeitgeber 2006" gekürt und stach damit 164 weitere Anwärter auf den Titel aus.

Der Wettbewerb basiert auf anonymen Mitarbeiterbefragungen und wird seit vier Jahren vom Wirtschaftsmagazin Capital und weiteren Kooperationspartnern durchgeführt. ConSol führt seinen Erfolg darauf zurück, dass die Mitarbeiter vor allem mit der glaubwürdigen und transparenten Arbeit der Geschäftsführung hoch zufrieden sind. „Nur wenn die Mitarbeiter darauf vertrauen können, dass das Unternehmen gut und richtig geführt wird und sie fair behandelt werden, konzentrieren sie sich in höchstem Maße auf ihre Aufgaben und unsere Kunden", sagt Firmengründer und Geschäftsführer Dr. Ulrich Schwanengel.

So bietet etwa die Unternehmensleitung ihren Mitarbeitern die Möglichkeit, eigene Ideen oder auch Kritik einzubringen und

„Nur wenn die Mitarbeiter darauf vertrauen können, dass das Unternehmen gut und richtig geführt wird und sie fair behandelt werden, konzentrieren sie sich in höchstem Maße auf ihre Aufgaben und unsere Kunden." - Dr. **Ulrich Schwanengel** Firmengründer und Geschäftsführer der ConSol Consulting & Solutions Software GmbH und „Deutschlands beste Arbeitgeber 2006".

legt Wert darauf, die Angestellten aus erster Hand über die neuesten Entwicklungen und Pläne des Unternehmens zu informieren. „Wissen ist bei ConSol kein Machtinstrument, sondern Ausdrucksmittel und Entwicklungspotenzial für alle Mitarbeiter", heißt es.

Wertekultur zahlt sich aus

Dass sich eine Wertekultur letztendlich in barer Münze auszahlt, hat die Unternehmensberatung Deep White wissenschaftlich bewiesen. „Ein Drittel des betriebswirtschaftlichen Erfolges ist auf die Wirkung der gelebten Wertekultur des Unternehmens zurückzuführen", lautet das Fazit einer Studie, die das Beratungsunternehmen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Medien und Kommunikationsmanagement (MCM) der Universität St. Gallen im Jahr 2004 durchgeführt hat.

„Unternehmen, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen, eine entsprechende Kultur ihrer Werte pflegen und den Mitarbeitern Raum zur Entfaltung von Ideen und Leistung bieten, haben langfristig eine höhere Wahrscheinlichkeit auf Geschäftserfolg als straffe 'Performance-Jäger'", so die Studie.

Links

www.baua.de
www.businesscircle.at
www.consol.de
www.deep-white.de
www.greatplacetowork.de
www.human-resources-monitor.de
www.towersperrin.com
www.wertekommission.org

Neues Bewusstsein

Inzwischen erkennen immer mehr Firmenlenker die Zeichen der Zeit und entdecken die Vorteile einer werteorientierten Unternehmenskultur für sich. In Berlin haben sieben junge Führungskräfte die „Wertekommission - Initiative für Werte Bewusste Führung e. V." ins Leben gerufen, und sind damit Ende letzten Jahres erstmals an die Öffentlichkeit getreten.

Die Kommission will sich für eine „Unternehmenskultur neuer Prägung" einsetzen und dafür auch „die rund zwei Millionen Entscheider und Führungskräfte in der Bundesrepublik" begeistern. Sechs Werte hat die Kommission als Basis ihrer Aktivitäten definiert: Nachhaltigkeit, Integrität, Vertrauen, Respekt, Mut und Verantwortung.

Die Idee einer neuen Unternehmenskultur versuchen engagierte Wissenschafter und Praktiker auch auf Veranstaltungen in die Unternehmenswelten zu tragen. Zum Symposium „Mit Sinn und Werten führen" lud hier etwa das Konferenz-Unternehmen Business Circle Ende Juli nach Wien ein. Es richtete sich an Manager, die dem Thema Führung von Menschen und Unternehmen neue Bedeutung geben wollen.

Denn er hat schon begonnen, der Kampf um gute Arbeitskräfte. Unternehmensleiter tun gut daran, sich den Wert ihrer Mitarbeiter ins Gedächtnis zu rufen und sich für deren Wohlergehen und eine gute Unternehmenskultur einzusetzen, wenn sie eines Tages nicht ohne Belegschaft dastehen wollen.

Die Mitarbeiter sind schließlich das wahre Kapital einer Firma. ❑

Der Kopf führt auf die Zielgerade

Erfolg ist kein Zufall: Ob Spitzensportler oder Führungskraft - alle, die etwas erreichen wollen, müssen sich mental auf ihr Ziel einstellen.

Fachmesse Personal Austria am 22. und 23. November in Wien

Als ehemalige österreichische Erfolgsschwimmerin mit 68 Staatsmeistertiteln und dreifacher Olympiaerfahrung hat Judith Draxler-Hutter gelernt, auf der Erfolgsspur zu bleiben - auch und gerade nach einer Niederlage. Bei der Fachmesse Personal Austria am 22. und 23. November in Wien stellt sie neue Techniken vor, mit denen MitarbeiterInnen gefördert und motiviert werden können. Die Erfahrungen aus ihrer Sportkarriere sind auf das Berufsleben vieler Menschen übertragbar. Im AMS Praxisforum am Donnerstag, 23. November, erläutert die Diplompsychologin von 12.15 bis 13 Uhr Techniken des Mentaltrainings und Systemischen Coachings, die für mehr Motivation am Arbeitsplatz sorgen.

Insgesamt werden in drei Praxisforen, einem Best-Practice-Forum und auf einer Aktionsfläche Training mehr als 90 Experten-Beiträge geboten. Eingebettet ist das Programm in einen Marktplatz für Produkte und Dienstleistungen für das Personalwesen mit derzeit 168 Ausstellern.

Hoher Stellenwert von Weiterbildung

Der hohe Stellenwert von Weiterbildung bei der Personalentwicklung ist inzwischen unumstritten. Doch welche Seminare und Trainingseinheiten sind effizient und effektiv? Viele Personalverantwortliche wünschen sich mehr Klarheit auf diesem Gebiet. „In der unternehmerischen Praxis steckt Bildungscontrolling in Österreich heute noch vielfach in den Kinderschuhen", meint Dr. Michael Landertshammer. Der Institutsleiter von Österreichs größtem Weiterbildungsanbieter WIFI diskutiert am Donnerstag, 23. November, mit Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft, wie kontrollierbar Bildung ist. Das Gespräch im Praxisforum 2 beginnt um 9.30 Uhr.

Mit der Kontrolle von Bildungsmaßnahmen befassen sich auch zwei Beiträge im Best-Practice-Forum. Dort geht es explizit darum, vorbildliche Lösungen aus der Berufspraxis zu präsentieren. Ein Best-Practice-Beispiel zum Thema Outplacement steuert Heinrich Ruf, Personalleiter bei Semperit Reifen, bei. Am Mittwoch, 22. November, erläuterte er von 15.15 bis 15.45 Uhr, wie gekündigte Mitarbeiter seines Unternehmens in Zusammenarbeit mit der DBM Karriereberatung in eine „Pole Position" für den Neustart versetzt wurden. Christoph Schmidt, Geschäftsführer von create-media-design, liefert zudem mehrere Praxisbeispiele für den erfolgreichen Einsatz von Storytelling und E-Learning.

Neben der Möglichkeit, voneinander zu lernen, will der Veranstalter der Fachmesse den Austausch unter den FachbesucherInnen fördern. Das moderne Registrierungssystem sorgt dafür, dass die Personal Austria ein reiner Branchentreff für Personalisten bleibt. Per Computerausdruck erhält jede/r BesucherIn am Einlass ein Namensschild und kann somit persönlich angesprochen werden. Um leichter interessante Gesprächspartner zu finden, werden zudem die Sitzgelegenheiten im Catering-Bereich erstmals nach Berufsgruppen aufgeteilt.

Im gleichen Zusammenhang steht die deutliche Erhöhung des Eintrittspreises für Anbieter von Dienstleistungen oder Produkte für das Personalwesen ohne Messestand, die der Veranstalter auf Wunsch vieler Aussteller der Personal Austria 2005 in diesem Jahr einführt. „Wir möchten niemanden ausschließen, sondern die Qualität der Fachmesse weiter verbessern und das Networking erleichtern", erläutert Projektleiterin Natascha Hoffner. Während sich für die Zielgruppe der Personalisten preislich nichts ändert (10 Euro bei Vorabregistrierung bzw. 20 Euro an der Tageskasse), zahlen Geschäftsleute ab sofort 250 Euro pro Tag oder 480 Euro für die gesamte Veranstaltung.

FachbesucherInnen sparen Kosten und zudem Wartezeiten, wenn sie sich im Internet unter **www.personal-austria.at** vorab online registrieren. Unter dieser Adresse ist zudem eine Übersicht über das gesamte Messeprogramm einzusehen.

IT-Ausbildung für China

bit media, Spezialist für digitale Lernmedien, hat ein Joint Venture mit der chinesischen Hui Ming Group abgeschlossen. Erstes Ziel: Die Einführung des ECDL barrierefrei am chinesischen Markt.

Dominik Troger

Das Projekt „ECDL barrierefrei" (ECDL = „European Computer Driving Licence") soll Menschen mit Behinderungen eine standardisierte Computerausbildung ermöglichen. bit media wird zusammen mit Hui Ming Group das Produkt für den chinesischen Kulturraum lokalisieren.

Hui Ming ist der größte private Stromproduzent aus Wasserkraft in China. Das Unternehmen wurde 1994 gegründet und möchte jetzt auch verstärkt im Ausbildungsbereich tätig werden. Laut Ren Ping, Director Hui Ming Group, gibt es in China einen starken Nachholbedarf in der Erwachsenen-Aus- und -Weiterbildung sowie ein starkes Gefälle zwischen Stadt und Land.

Zusammen mit bit media soll diese Herausforderung jetzt angegangen werden. Neue Technologien sollen dabei die Effizienz der Ausbildung erhöhen. Dass zuerst der ECDL barrierefrei lokalisiert wird, zeigt das starke Engagement sowohl der bit-Gruppe wie auch von Hui Ming im sozialen Bereich.

Manfred Brandner, Geschäftsführer bit media, **Stephan Sticher**, Gründer der bit gruppe, **Ren Ping**, Director Hui Ming Group, bei der Präsentation des Joint Ventures (v.l.n.r.)

„Für eine österreichische Bildungseinrichtung ist das eine große Chance", formuliert Stephan Sticher, Gründer der bit-Gruppe den Gang nach China. Das Unternehmen hat in den letzten Jahren stark expandiert, auch nach Osteuropa. Zum 20jährigen Firmenjubiläum hat man sich jetzt den Eintritt in einen der größten Weltmärkte „geschenkt".

www.bitmedia.cc

Schlankmacher für PowerPoint

PPTminimizer 2006 komprimiert PPT- und PPS-Dateien.

PowerPoint-Dateien sind oft unnötig groß. Eine Eigenentwicklung aus dem Hause Bernard D&G, Reutlingen kann sie laut eigenen Angaben um bis zu zu 96% ihrer ursprünglichen Größe verkleinern.

PowerPoint oder Impress müssen dafür nicht auf dem Rechner installiert sein. Die neu erzeugten PPT-Dateien können wie gewohnt in PowerPoint bearbeitet werden. PPTminimizer 2006 löscht auch die in den Metadaten versteckten vertraulichen Informationen.

PPTminimizer 2006 analysiert die in der Datei enthaltenen Bilder, Texte, Tabellen sowie die Animationseffekte und komprimiert sie mit intelligenten Algorithmen. Dabei bleibt das Original unverändert, denn es erzeugt eine qualitativ optimierte neue PPT-Datei, die in PowerPoint und Impress bearbeitet werden kann.

www.pptminimizer.com

Interaktives Lernen mit digitalen Whiteboards

projektor.at realisierte ein Projekt mit digitalen Whiteboards für die Vienna International School.

Das Projekt umfasst insgesamt 18 Klassenräume, die mit 16 Whiteboards, zwei Smartboards, Projektoren inklusive Beamerhalterungen, Lautsprechern, Diebstahlschutz sowie der gesamten Verkabelung ausgestattet wurden. Durch den interaktiven Unterricht soll Lernen spannender werden, durch Interaktion und unmittelbares Feedback soll sich der Lehrstoff besser in das Gedächtnis einprägen.

Das InterWrite SchoolBoardT gibt es in zwei Größen mit einer diagonalen Projektionsfläche von 60" (153 cm) und 77,5" (197 cm), einer Auflösung von 1.000 Linien pro Zoll (39,4 Linien pro mm) und ist für die reflexionsfreie Projektion optimiert, kann aber auch mit trocken abwischbaren Markern beschrieben werden. Nach erfolgter Installation wird das Board einfach an den PC/Laptop mit Windows 98/NT/2000/ ME/XP oder MAC OS X angeschlossen.

Das komplette System beinhaltet darüber hinaus eine Software für den interaktiven Unterricht und ermöglicht die Kontrolle aller Windows-Applikationen mit dem InterWrite-Stift mit Mausfunktionen, unterschiedlichen Farben, Strichstärken und integriertem Radierer sowie das Schreiben eines Textes mit einer virtuellen Tastatur. Auf dem PC oder im Intranet gespeicherte Dokumente, Grafiken und Bilder, wie Landkarten, Noten oder eine Internetseite, können importiert und auf die Oberfläche projiziert werden. Hervorzuheben ist, dass der Lehrstoff samt der hinzugefügten Ergänzungen für Wiederholungen oder das Studium zu Hause gespeichert, gedruckt oder per E-Mail versendet werden kann.

Mehr Interaktion, mehr Motivation mit digitalen Whiteboards

www.projektor.at

Optimierter Arbeitsalltag

Xerox bringt neue Multifunktionsgeräte für das KMU-Segment.

Post, Rundablage, Kopien und Fax werden immer mehr von kostengünstigeren, schnelleren und effizienteren Methoden abgelöst: E-Mail, Scan-To-Applikationen, Intranet, Dokumentenmanagement-Systeme. Ein Multifunktionsgerät stellt meistens den „Eingang" zu diesen neuen Methoden dar. So halten zum Beispiel 68% der Befragten einer neuen IDC-Studie Scannen für eine sehr wichtige beziehungsweise wichtige Funktion von Multifunktionsgeräten.

Mit neuen S/W- und Farb-Modellen WorkCentre 4150 und 7132 möchte man bei Xerox diesen Anforderungen Rechnung tragen und dabei helfen, den Arbeitsalltag zu optimieren. Dazu zählt zum Beispiel die Fähigkeit, gleichzeitig mehrere Arbeitsvorgänge bewältigen zu können: So kann beispielsweise ein Dokument eingescannt oder per Fax verschickt werden, während ein umfangreicher Druckauftrag läuft.

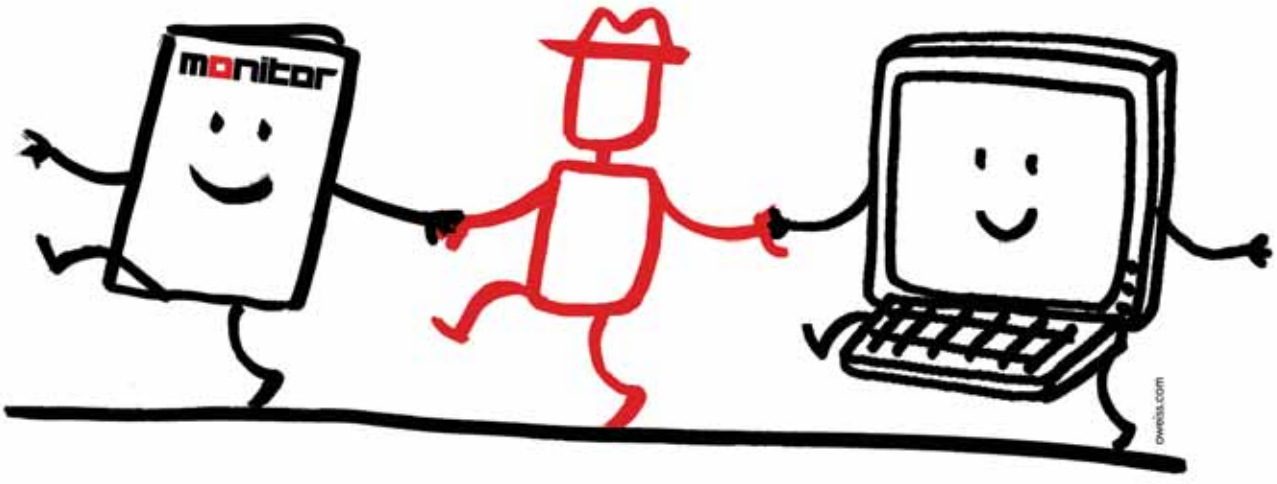
Als Schnittstelle zum Dokumentenmanagement werden Funktionen wie „Scan-to-E-Mail" und „Scan-to-Desktop" angeboten. Mit ihnen lässt sich per Tastendruck die gescannte Vorlage sofort per E-Mail versenden oder auf den Desktop schicken. Auch direkte Archivierung auf einem Server ist möglich. Die Dokumente können als TIFF-, aber auch als PDF-Dateien gespeichert werden. Durch Infos in einem Dokument erkennt das Gerät, unter welchem Namen und an welchem Ort das gescannte Dokument abgelegt wird. Mit einer Volltextsuche lässt es sich auch nach längerer Zeit wieder finden.

Mit der Funktion „Secure Printing" wird ein Dokument erst nach Eingabe einer persönlichen Identifikationsnummer gedruckt. Ähnlich funktioniert auch „Follow you Printing": Ein zweistufiges System gewährleistet, dass ein Druckjob nicht direkt am Drucker ausgegeben wird, sondern erst dann, wenn der Benutzer sich mit einer Karte am Gerät anmeldet und den Druckjob freigibt. Dadurch muss niemand mehr befürchten, dass sensible Daten ungeschützt auf unbeobachteten Druckern liegen. Auf diese Weise kann der Zugriff auf den Drucker auch in ein zum Beispiel kartenbasiertes unternehmensweites Autorisierungssystem eingebunden werden.

www.xerox.at

„Wir helfen unseren Kunden, Produktivitätsreserven freizusetzen und die Abläufe zu optimieren." - Mag. **Sandra Kolleth**, Xerox Director Production & Marketing

Nutzen Sie
Ihre IT richtig!



Lesen Sie den MONITOR.

Schluss mit dem Turnschuh

Mit vPro will Intel eine neue Business-PC-Generation einläuten. Dank Fernwartung auch im ausgeschalteten Zustand und Stromsparmaßnahmen sollen sie Firmen gleich mehrfach Kosten sparen helfen.

Andreas Roesler-Schmidt

Bescheiden gibt sich Intel nicht: „Mit vPro bricht für Unternehmen und IT-Verantwortliche ein neues Zeitalter an", meint Robert Crooke, Vice President und General Manager der Business Client Group bei Intel. „Denn PCs werden zukünftig anders wahrgenommen und eingesetzt. Wir haben in einer einzigen Plattform verschiedene Funktionen integriert, welche die größten Probleme aus Unternehmenssicht direkt angehen: Dazu zählen neben Sicherheitsrisiken und Betriebskosten auch Ressourcen-Verteilung, Asset-Management sowie die verfügbare Betriebszeit. Die Antworten auf all diese Fragen haben wir in einer einzigen Plattform integriert, die auf dem leistungsfähigsten Mehrkern-Prozessor der Welt basiert", ist sich Crooke sicher.

Intel verspricht mit vPro das Ende der vielzitierten Turnschuh-Administration (manche nennen es auch „Management by Adidas"), bei der IT-Verantwortliche immer noch von PC zu PC wandern müssen, da Managementsoftware immer noch an Grenzen stößt. Erreicht werden soll es durch die zweite Generation der Active Management Technology (AMT), die direkt in die Plattform-Hardware integriert wurde.

AMT bietet einen Remote-Kommunikationskanal, der „unterhalb" des Betriebssystems verläuft. Dieser hardwarebasierte Kanal arbeitet unabhängig vom Zustand des Betriebssystems und steht zugriffsberechtigten IT-Mitarbeitern permanent zur Verfügung. Auch wenn das Gerät ausgeschaltet ist, können sie sich via Netzwerkverbindung einloggen und das Gerät aus der Entfernung einschalten und nicht nur hochfahren, sondern auch ins BIOS (bzw. sogar BIOS-Updates durchführen). Damit sollte - von Hardwareschäden abgesehen - ein großer Teil von Vorort-Einsätzen vermieden werden können.

Ergänzend gibt es einen nicht-flüchtigen Speicher, in dem Informationen über externe Anwendungen aufbewahrt werden können. Damit wird eines der größten Probleme bei der PC-Verwaltung angegangen, dem Zugriff auf Informationen, die verloren gegangen oder nicht verfügbar sind. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn PCs ausgeschaltet sind, neu konfiguriert oder installiert wurden. Verwaltungssoftware kann nunmehr Logfiles in diesen Speicher schreiben.

Je nach Unternehmen lassen sich durch das Vermeiden von Einsätzen vor Ort rund 40% einsparen, ist man bei Intel überzeugt. Eine zweite große Neuheit der vPro-Plattform ist die gegenüber bisheriger softwarebasierter PC-Virtualisierung direkt auf Hardwareebene integrierte Virtualisierungsfunktion.

www.intel.de

Das ganze Paket!

- MONITOR-Abo
- IT-Jahrbuch 2006
- IT Jahrbuch 2007
- Online Shopping Guide

JA, ich bestelle ____ Stk. **„MONITOR Sonder-Abo"*** zum Spezialpreis von je € **33,20** (Österreich) bzw. € 59,60 (Ausland), beides inkl. 10% USt und Versand.

Firma | Name: .....

Adresse: .....

.....

Tel.Nr.: .....

Unterschrift: .....

Die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung mit Erlagschein.
* Das Abo beginnt nach Einlangen der Bestellung zu laufen, „IT-Business in Österreich 2006" und der „Online Shopping Guide" werden gemeinsam mit dem ersten Heft zugestellt. „IT-Business in Österreich 2007" erhalten Sie nach Erscheinen des Buches (Jänner 2007).

per Fax: +43 (01) 740 95 – 425
per Post: Bohmann Druck und Verlag GmbH & Co. KG, Leberstraße 122, 1110 Wien, Österreich
per E-Mail: office@monitor.co.at
per Web: www.monitor.co.at/sonderabo

monitor Das Magazin für Informationstechnologie

BOHMANN

Das Sonder-Abo des MONITOR. Jetzt bestellen!

Der Messenger läuft weiter

HP bringt die nächste Generation des iPAQ Messengers. Ein Generationssprung ist nicht zu erkennen. Vieles ist wie beim Vorgänger - auch die Schwächen.

Andreas Roesler-Schmidt

„Konsequente Weiterentwicklung" kann manchmal auch nach hinten losgehen. Dann nämlich, wenn man konsequent alle Nachteile der Vorgängermodelle weiterführt. HPs iPAQ Messenger 6915 - ein Gerät in dem eigentlich viel Potenzial steckt - scheint genau das „gelungen" zu sein.

Die breite Gehäuseform ist immer noch zum Telefonieren äußerst ungeeignet, ein Zweithandy drängt sich auf - damit ist der Nutzen eines All-in-One-Gerätes in Frage gestellt. Immer noch ist der Bildschirm dunkel und unangenehm grob gerastert. Selbst in der höchsten Einstellung wirkt er bereits in einem normal ausgeleuchteten Büro eher flau, erst recht draußen. Immerhin geht's aber dann, wenn man das transreflektive Display bewusst zur Sonne hinhält. Die Tasten bleiben weiterhin klein, selbst einige andere kleinere Geräte haben größere. Hauptproblem dürfte dabei das kreisrunde und zu flache Tastendesign sein. Dadurch können die Finger einfach nicht ertasten, wo sie sind. Lobenswert: Die zwar schicke aber unlesbare bläuliche Beleuchtung der Buchstaben anstelle ganzer Tasten vom Vorgängermodell wurde zugunsten vollständig und kräftig beleuchteter Tasten aufgegeben.

Schönheitsfehler: In einer typischen Pocket-PC Stromspar-Notwendigkeit leuchtet die Tastatur erst, wenn man eine Taste tippt und nicht wenn man das Gerät einschaltet. Im Dunkeln ist also der erste Buchstabe fast immer der falsche. Anstelle ordentlicher 4-Wege-Tasten sitzt in der Gerätemitte ein viel zu kleines Steuerknüppelchen, kaum größer als man es von kleinsten Sony-Ericsson-Handys kennt. Obwohl auf dem PDA Platz für wesentlich Besseres gewesen wäre, verzichtet man so auf eine gut kontrollierbare Steuerung. Zugute halten muss man HP vielleicht, dass die unterwegs praktische „Einhandbedienbarkeit", nur mit Cursertasten ohne Stift, beim Windows Mobile OS ohnehin mangelhaft wäre.

Diese alten Schwächen sind sicher nicht für jeden gleichermaßen schwerwiegend. Das dunkle Display merkt vielleicht nur, wer bessere Geräte kennt. Wer sonst mit einem der ebenfalls breiten BlackBerry-Modelle telefonieren müsste, wird sich beim HP nicht mehr daran stören als dort.

Insofern bleibt der iPAQ, was er schon war: Ein Pocket-PC-Telefon im Messenger-Format (mit Minitastatur unterm Schirm). Zwar ist jetzt auch WLAN an Bord, im Mobilfunknetz bleibt das Gerät jedoch weiterhin auf GPRS/EDGE beschränkt. Fehlendes UMTS ist zugegeben - je nach Anwender - nicht unbedingt tragisch, wäre aber für ein Gerät dieser Größe und auch dieser Preisklasse (über 700 Euro) dennoch fein. Dank Windows Mobile 5.0 kann das Gerät nunmehr ab Werk Push-Mail von einem Exchange-Server empfangen, ohne zusätzliche Software einzusetzen. Bei allen Unzulänglichkeiten des Windows-Mobile-Betriebssystems im mobilen Alltag, die Zusammenarbeit von Pocket Outlook mit einem Exchange-Server ist wunderbar und auf anderen Plattformen so erst mit Zusatzsoftware wie Goodlink zu erreichen. Da schiele auch ich manchmal rüber.

Nicht alles, was beibehalten wurde, ist schlecht. Hervorragend ist der integrierte GPS-Empfänger, den HP mit TomTom auch mit guter Navigationssoftware ergänzt. Die Verwendung im Auto kann ich mir vom Display her fast nur in Ausnahmefällen (Mietwagen etc.) vorstellen, aber gerade auch zu Fuß kann die Funktion, wenn sie im Smartphone ohnehin ständig dabei ist, nützlich werden.

www.hp.com.at

CanoScan 8600F und 4400F

Mit dem CanoScan 8600F und 4400F präsentiert Canon die Folgemodelle des 8400F und 4200F.

Die beiden Scanner bieten eine maximale Auflösung von 4.800 x 9.600 dpi und eine externe Farbtiefe von 48 Bit. Beide Modelle haben eine integrierte Durchlichteinheit für das Scannen diverser Filmvorlagen.

Die Modelle wurden für eine hohe Scangeschwindigkeit ausgelegt, unterstützen USB 2.0, Fast-Multi-Scan-Funktion und sieben Scanbuttons für Komfort. Zusätzlich zur automatischen Bildoptimierung durch FARE Level 3 (nur 8600F) und QARE-Level-3-Technologie gesellt sich ein umfangreiches Software-Paket. Der Prescan benötigt beim 8600F rund vier Sekunden und beim 4400F rund fünf Sekunden.

Die Modelle sind ausgestattet mit einer Durchlichteinheit (FAU) für Scans auch von Filmvorlagen. Während der 4400F KB-Filmstreifen mit bis zu sechs Aufnahmen oder vier Dias aufnehmen kann, ist die Durchlichteinheit des 8600F passend für bis zu zwölf Aufnahmen, vier gerahmte Dias (Negativ oder Positiv) und Filme im 120er Mittelformat.

Beide Modelle haben mit ArcSoft PhotoStudio, den neuen Versionen von ScanGear Treiber und ScanGear Toolbox, sowie ScanSoft OmniPage SE und NewSoft Presto! PageManager ein umfangreiches Softwarepaket beigepackt, der CanoScan 8600F beinhaltet zusätzlich Adobe PhotoShop Elements und SilverFast SE.

Der CanoScan 4400F ist für 119 Euro, der CanoScan 8600F für 219 Euro (inkl.MwSt.) im Fachhandel erhältlich.

www.canon.at

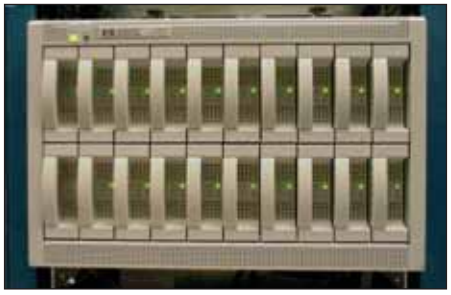
Inserentenverzeichnis

Antares 44
ARP Datacon 9
Bacher Systems 27
Canon .....Beihefter
devoteam 33
Distrelec 23
Europay 4.U
Hewlett-Packard 2.U
HostProfis 13
IDC 24
Intersystems 57
Interxion 45
ITdesign .....Cover Corner, 53
itelligence 43
KatalogX 55
Kess 49
Konica Minolta Business Solutions 15
Konica Minolta Printing Solutions 11
Kroll-Ontrack 39
KSI 61
matrix42 37
Maxdata 7
MGE 47
mobil-data 59
mobilkom 25
mPay24 65
NextiraOne 35
Nokia 19
ÖBB Telekom 51
ProSoft 31
Raiffeisen Informatik 32
Reed Messe 63
Reichle & De-Massari 45
Rittal 29
Schmachtl 45
Softwin 41
Solitas 21
Stadt Wien 17
Telekom Austria 5

So erreichen Sie uns:
Abohotline: 01-74095-466
E-Mail: abo.zv@bohmann.at
Monitor im Internet: http://www.monitor.co.at

Vorschau auf Dezember 2006

Aktuelle Storage-Trends und eine neue Studie zum Thema ILM (Information Lifecycle Management) stehen im Mittelpunkt der Dezemberausgabe.



Ebenfalls in dieser Ausgabe: Branchen-Monitor „Öffentlicher Sektor“

Allgemeine E-Mail Adresse .....office@monitor.co.at
Chefredakteur: Dipl.-Ing. Rüdiger Maier .....maier@monitor.co.at
Redaktion: Mag. Dominik Troger .....troger@monitor.co.at
Anzeigenleitung: Alexander Havlik .....havlik@monitor.co.at
Anzeigenverkauf: Martina Gaye .....gaye@monitor.co.at
Robert Leidwein .....leidwein@monitor.co.at
Sekretariat: Hildegard Fatahtouii .....fatahtouii@monitor.co.at
Technischer Leiter & Layout: Gerhard Hegedüs .....hegedues@monitor.co.at

Impressum

Medieninhaber und Verleger: Bohmann Druck und Verlag Ges.mbH & Co KG, Leberstr. 122, A-1110 Wien, Telefon 01/74095-410, Telefax 01/74095-425, E-Mail: office@monitor.co.at, www.monitor.co.at - **Chefredakteur**: Dipl.-Ing. Rüdiger Maier (Mai) - **Redaktion:** Mag. Dominik Troger (dat) - **Autoren:** Peter Bauer, Conrad Gruber, Christian Henner-Fehr, Dunja Koelwel, Lothar Lochmaier, Fritz Mandelmeier, Alexandra Riegler, Andreas Roesler-Schmidt, Guido Sanchidrian, Hans-Christian Singhuber, Dr. Christine Wahlmüller, Jürgen Wasem-Gutensohn, Annelie Weigand, Dr. Manfred Wöhrl - **Anzeigenleitung:** Alexander Havlik- **Technischer Leiter & Layout:** Gerhard Hegedüs - **Anzeigenverwaltung:** Hildegard Fatahtouii - **Aboverwaltung:** Bohmann Aboservice: Tel.:01-74095-466, e-mail: abo.zv@bohmann.at - **Druck:** Elbemühl-Tusch Druck GmbH & Co KG, Bickford Str. 21, 7201 Neudörfl. - **Verlags- und Herstellungsort:** Wien - **Erscheinungsweise:** 11 x im Jahr plus drei Specials: „HARDWARE“, „SOFTWARE“, „KOMMUNIKATION“ - **Einzelverkaufspreise:** € 3,60 - **Monitor-Jahresabo:** € 32,30 - **Auslandsabo:** zuzgl. Versandspesen € 25,60 - **Anzeigenpreise:** Es gilt die Anzeigenpreisliste laut Mediadaten 2006 - **Bankverbindung:** Bank Austria Creditanstalt AG - Blz.: 12000, Kto.: 653 092 700, Österr. PSK - Blz.: 60000, Kto.: 1732.755 - DVR: 0408689 - FBNR: 9642f/FB - **Gericht:** HG Wien - **ARA Liz.-Nr.:** 1214 - UID ATU10940909 Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, Nachdruck oder Übersetzung sind ebenso wie die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und das Anbieten über Online-Dienste nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages erlaubt. Mit „Promotion“ gekennzeichnete Beiträge sind entgeltliche Einschaltungen.

ÖAK Auflagenkontrolle
Druckauflage 2. Quartal/2006: 14.500

PRESSE DOKUMENTATIONS NUTZUNG PARTNER

RECHNEN SIE LIEBER DAMIT, DASS AB SOFORT NOCH MEHR KUNDEN NOCH MEHR ONLINE EINKAUFEN.

Demner, Merlicek & Bergmann

Gut fürs Geschäft: Mit dem MasterCard und Maestro SecureCode wird jede Zahlung für Sie und Ihre Kunden sicher, und Sie kommen garantiert zu Ihrem Geld. Klein- und Kleinstbeträge wie z.B. Downloadgebühren werden am einfachsten mit @Quick bezahlt. Auch Ihre Kunden werden diesen Komfort bei ihrem Online-Einkauf zu schätzen wissen. Näheres über die sicheren Zahlungssysteme von Europay Austria unter der Telefonnummer **01/717 01 - 1800** oder **www.europay.at/e-commerce**

Europay Austria

MasterCard Maestro Quick Kasse

Gut fürs Geschäft